

Sammlung
auserlesener Abhandlungen
über
Kinder-Krankheiten.

Aus den
besten medicinisch - chirurgischen Zeitschriften
und andern Werken der neuern Zeit
zusammengestellt

von

Franz Jos. v. Mezler,

der Medicin und Chirurgie Doctor, Regimentsarzte im k. k. ersten
Artillerie-Regimente und praktischem Arzte in Prag.

Erstes Bändchen.

Kreisbibliothek Regensburg

8. Med.

Meyler

1271

11



Sammlung

ausgelesener Abhandlungen

über

Kinder-Krankheiten.

Aus den

besten medicinisch - chirurgischen Zeitschriften und
andern Werken der neuern Zeit zusammengestellt

von

Franz Joseph von Mezler,

der Medicin und Chirurgie Doctor, Regimentsarzte im k. k. ersten
Artillerie-Regimente und praktischem Arzte in Prag.

Erstes Bändchen.

Man muss des guten Saamen so viel
säen, bis er keimt, und Früchte bringt.

Zweite verbesserte Auflage.

Prag, 1833.

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

Bekanntlich gibt es Lehrwahrheiten, deren Einschärfung nicht genug wiederholt werden kann; es erwirbt sich daher derjenige auch noch ein Verdienst, der nicht der erste ist, welcher sie verbreitet.

F. X. Mezler.

Vorwort zur ersten Auflage.

Es wird durch diese Sammlung einiger neuerer gehaltvoller Abhandlungen über Kinderkrankheiten nicht eine Vermehrung der bereits vorhandenen zahlreichen Schriften über diesen Gegenstand beabsichtigt; sondern ein Mittel versucht, wie die zerstreut liegenden Schätze an einander gereiht, und jenen lern- und wissbegierigen praktischen Aerzten und Wundärzten zugänglich und nützlich gemacht werden könnten, deren Verhältnisse und Kräfte es nicht gestatten (wie es bei einer grossen Anzahl in Provinzialstädten, Flecken und Dörfern lebender Aerzte, und bei Feld- und Civil-Wundärzten der Fall ist) Alles anzuschaffen, was die höchst productive Schriftstellerei, und die geläuterte reichhaltige Erfahrung in diesem Theile der praktischen Medicin in neuerer Zeit hervorgebracht hat. Wenn das durch die Erfahrung bestätigte Nützliche nicht oft genug wiederholt und gepriesen werden kann, so wird mir sonder Zweifel die Absicht: die Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, — nicht

übel gedeutet werden, wenn die segenreiche Saat der Verfasser dieser einzelnen Aufsätze auf diese Art selbst noch viele und gute Früchte tragen wird, wenn sie ihre irdische Laufbahn einst beendigt haben werden.

Die Verlagshandlung hat sowohl durch ein schönes Aeussere, als durch den fest bestimmten mässigen Preis, Sorge getragen, dass die beabsichtigte Gemeinnützigkeit dieses Unternehmens gelingen kann.

Sollte dieser Versuch mit dem ersten Bändchen, (worüber die öffentliche Stimme, sowohl in Bezug auf die dem Unternehmen zu Grunde liegende Idee, die einem gefühlvollen, menschenfreundlichen Kinderarzte angehört, als auch über die Auswahl der Gegenstände, richten und entscheiden wird) günstig aufgenommen werden; so würde das mir, dem Sammler, den Muth geben, mich der Fortsetzung dieser Arbeit fernerhin zu unterziehen.

Prag, am 1. Mai 1830.

Der Herausgeber.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Dem würdigen Recensenten der medicinisch - chirurgischen Zeitung sowohl, als auch den übrigen Herren Referenten der medicinischen Zeitschriften, welche der ersten Auflage dieser Sammlung gedachten, danke ich recht sehr für ihren ungetheilten Beifall, womit sie dies anspruchslose Unternehmen aufgenommen haben. Denn von ihrem beifälligen Urtheil hing die Fortsetzung desselben eben so gut ab, als von der Gunst der Abnehmer.

Bei der zweiten Auflage bleibt mir sonst nichts zu sagen übrig, als, dass ich nicht nur die einzelnen Gegenstände zweckmässiger zusammenzustellen suchte, sondern auch, dass ich, um dem Käufer die Kosten zu ersparen, die ihm dasselbe Buch in wiederholten Auflagen macht, die Anzahl der Abhandlungen nicht vermehrte, obwohl es der Wunsch einiger Herren Collegen und des Verlegers war.

Das herrliche Schlussgedicht in Fenner von Fenneberg's Aufsätze „über das Benehmen des Kinderarztes“ Seite 24, fügte ich bei, nach-

dem es aus Versehen des Abschreibers in der ersten Auflage weggeblieben war; eben so sind mehrere durch dessen Nachlässigkeit entstandene Unrichtigkeiten in einigen Aufsätzen genau verbessert. Auch sind einige Zusätze unter Nro. 9, 27, 30, 44, 66 und 73 in des Herrn Prof. Osiander's Abhandlung, die er der zweiten Auflage seiner „Volksarzneymittel, Tübingen 1829.“ beigefügt hatte, hinzugekommen.

Die den einzelnen Abhandlungen beigesetzten Motto's, die nicht überall in den Original - Aufsätzen vorhanden waren, wird vielleicht Mancher mit passendern vertauscht wünschen; sie drängten sich mir aber ungesucht auf, und gewähren vielleicht doch einen willkommenen Anklang! —

Möge diese Auflage in ihrem bezeichneten Kreise wieder eine gute Aufnahme finden, und des Guten viel bewirken: dann ist der Zweck dieser anspruchslosen Arbeit vollkommen erreicht.

Prag, im Sommer 1833.

Der Herausgeber.

Krankenexamen bei Kindern.

Von

Dr. Ig. Rud. Bischoff,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rathe, Stabsfeldärzte und ord. öffentl. Professor
an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Academie etc. *)

Prima basis curandorum morborum est recta eorundem cognitio.

Bagliv.

Eigenthümliche, wichtige Beziehungen hat das Krankenexamen bei Kindern, die im früheren Alter der Sprache, und daher der Mittheilung unfähig, die Art ihres Leidens nicht anzugeben vermögen. Es ist um so wichtiger, da gerade die Krankheiten des frühesten Kindesalters kein Gegenstand der Klinik werden.

Genaueste Aufmerksamkeit und Scharfblick von Seite des Arztes werden hier im hohen Grade erfordert, um aus der Menge der sich darbiethenden, so leicht täuschenden Erscheinungen mit Richtigkeit auf die innern Vorgänge zu schliessen.

Die Schwierigkeiten der Kinderpraxis liegen ausser der erwähnten Sprachunfähigkeit, in der überaus grossen Zartheit des kindlichen Körperbaues, in dem raschen gefahrvollen Verlaufe vieler Krankheiten, in der häufigen

*) Grundsätze zur Erkenntniss und Behandlung der Fieber und Entzündungen. 2te umgearbeitete Auflage. Wien 1850. S. 38—47.

Verabsäumung schneller Hilfeleistung, in der Schwierigkeit der Anwendung der Heilmittel, und in den vielen Vorurtheilen und Missbräuchen in den Kinderstuben.

Hingegen erleichtert dem Kinderarzte das schwere Geschäft die innigste Theilnahme und treueste Pflege sorgsamer Eltern, die zur Rettung des geliebten Kindes willig alles aufbiethen, daher weit seltener Verheimlichung oder falsche Angabe der Ursachen und der Zufälle den Arzt zum Irrthume führt, hiermit auch alle Vorschriften der Pflege und der Anwendung der Arzeneien mit grösster Genauigkeit vollzogen werden *).

Ferner sind die Krankheiten des kindlichen Alters selbst nicht von so vielfacher wesentlicher Verschiedenheit, und ihre Ursachen auf einen engeren Kreis beschränkt, als bei Erwachsenen. Ein wohlwollendes, herzliches Benehmen, Liebe und Herablassung zu dem Kreise der Kleinen, ist unerlässliche Bedingung für den Kinderarzt.

Im Allgemeinen halte der Arzt keine Krankheit eines Kindes für bedeutungslos, um so mehr, da die schwersten anfangs oft unbedeutend erscheinen, er beobachte und prüfe das kranke Kind sorgfältig, frage die Umgebenden genau über alles Wissenswerthe aus, und prüfe die Wahrheit ihrer Angaben, bevor er zu irgend einem Heilmittel schreitet; er wähle unter diesen, so viel möglich, sanfte und gelinde, baue auf zweckmässige Pflege, und auf die Heilkräfte der Natur, ohne jedoch den Zeitpunkt der Rettung durch Unentschlossenheit zu versäumen.

Die Hauptpunkte, auf welche der Arzt bei Kindern seine Aufmerksamkeit zu richten hat, sind:

*) Alles dieses gilt jedoch nur von Seite der Eltern: weit grössere Vorsicht in Hinsicht der Glaubwürdigkeit erfordern Wärterinnen und Kinderfrauen.

1) Bei Neugeborenen, und in der ersten Zeit nach der Geburt.

Erforschung im Allgemeinen.

Das erste Geschäft besteht darin, auf die Gesundheitsbeschaffenheit der Mutter, auf den Verlauf der Schwangerschaft, auf den regelmässigen oder regelwidrigen Vorgang der Geburt, Rücksicht zu nehmen; hierauf ist nach erfolgter Reinigung vom käsigten, schleimigten Uiberzuge vor Allem zu untersuchen, ob die Frucht unzeitig, frühzeitig oder reif zur Welt gekommen sey? ob das Kind lebend oder leblos geboren wurde? ob und wie es im ersten Falle athme und schreye? ob nicht Schleim oder eine andere Ursache in den Werkzeugen des Mundes und des Athmens? ob nicht Uiberfüllung mit Blut oder allgemeine Schwäche selbes verhindere?

Hinsichtlich des Athmens ist zuvörderst die Untersuchung einzuleiten, denn ohne Athem besteht kein Leben; dann ist zu sehen, ob die Nabelschnur gehörig unterbunden worden sey?

Ist die Frucht leblos: so ist zu untersuchen, ob der Tod vor, während, oder gleich nach der Geburt erfolgte? ob wahrer Tod (bloss anzunehmen, wenn Spuren der bereits wirklich eingetretenen Fäulniss wahrgenommen werden), oder ob der bei Kindern so häufige Scheintod zugegen sey? ob bei diesen das Angesicht hochroth, blauroth und aufgetrieben, der Körper warm, roth und aufgedunsen, oder ob das Angesicht blass und eingefallen, die Lippen bläulich, der Körper mager, Kopf und Gliedmassen kalt und schlaff herabhängend seyen, und die untere Kinnlade herabfalle?

Nach dieser ersten Untersuchung forscht nun der Kinderarzt, ob der Körper überhaupt dem eines gesunden Kindes ähnlich sehe, und wohlgenährt oder abgemagert sey? ob die einzelnen Theile nicht durch unverhältniss-

mässige Grösse, Uiberzahl, Mangel, oder sonstige Missbildung, Muttermahle, Ausschläge, auffallen? ob die natürlichen Oeffnungen nicht verwachsen seyen?

Besondere Erforschung.

Nach diesem allgemeinen Uiberblicke werden die einzelnen Theile insbesondere, am zweckmässigsten wieder nach anatomischer Ordnung untersucht, und zwar:

Am Kopfe: Ob nicht ein angeborner Wasserkopf, oder eine Scheitelgeschwulst zugegen sey, wie sich die Fontanellen verhalten? wie der Schlaf beschaffen sey, ob er anhaltend, ruhig, mit Erquickung vollbracht werde? ob das Kind nicht zu viel schlafe, während desselben auf-fahre, das Gesicht verändere, unruhig den Körper hin und her werfe? ob derselbe nicht von Betäubung und Nervenzufällen begleitet sey? ob es aus demselben leicht ermuntert werden könne?

Dann ist der Ausdruck des ganzen Gesichts (die Physiognomie) bei Kindern nie durch Verstellung täuschend, von vorzüglicher Wichtigkeit; es ist daher zu betrachten, ob es einen den Kindern eigenen Charakter der Ruhe und Unschuld an sich trage? ob es nicht verzerrt, Leiden und Schmerz ausdrückend sey?

Es gibt eine eigene, durch Beschreibung nicht dar-zustellende Miene, aus der man mit ziemlicher Zuversicht nicht bloss auf vorhandenen Schmerz, sondern auch auf den Sitz des Leidens im Kopfe, Brust oder Bauche schliessen kann.

Das Nämliche gilt von dem Geschrey der Kinder; anders pflegt das Kind zu schreyen, das hungert, oder ein besonderes Verlangen oder Unwillen zeigt, anders das Kind, das erkrankt ist, und Schmerz leidet.

Aus dem Gesichte ist ferner zu bestimmen, ob keine Nervenzufälle, die oft ganz unbemerkt eintreten, zugegen seyen? ob nämlich das Kind nicht krampfhaft, mit Zucken der Gesichtsmuskeln lächle? (worüber die unkündigen

Eltern sich oft wohl freuen) ob keine Mundsperrre, allgemeine Steifheit der Muskeln (Starrkrampf), innere Krämpfe (Eclampsiae), Betäubung, Zurückwerfen des Kopfes, sich zeigen?

Ein wichtiges Kennzeichen dieser Zustände gewähren die Augen, die daher in Hinsicht auf die Farbe im Weissen des Auges, ob dasselbe rein weiss, bleyfarb, roth angeflogen, oder gelb gefärbt ist, auf Lebhaftigkeit oder Mattheit des Blickes, auf ihre Beweglichkeit oder Starrheit, auf Erweiterung oder Verengerung des Augensterns, ob derselbe sich bei dem Lichte zusammenziehe, ob das Auge selbst sich nicht verdrehe, schiele, ob im Schläfe das Weisse des Auges nicht unter dem obern Augenlide hervorscheine? ob die Augenwimpern nicht einwärts sich kehren? genau zu untersuchen sind. Ferner ist zu sehen, ob kein Ausfluss, keine Entzündung im Auge, oder in den übrigen Sinneswerkzeugen gegenwärtig sey? ob diese in ihren Verrichtungen überhaupt nicht gestört seyen? ob das Kind durch die Nase Luft einziehe, ob Schleim oder Verwachsung, oder ein Polyp dieses verhindere?

Ob die Zunge ordentlich gebildet, nicht zu dick, am obern Gaumen anklebend sey? ob an den Lippen keine Hasenscharte vorhanden sey? ob das Zungenband nicht zu kurz sey? ob das Zahnfleisch, der weiche Gaumen, der Schlund gehörig beschaffen? ob keine Schwämmchen vorhanden seyen? Ob die Zunge feucht, rein oder belegt sey? ob das Kind zu saugen vermöge, gerne die Brust nehme? ob es plötzlich wieder in öfteren Absätzen zurückfahre? wie der Hunger und Durst beschaffen? ob das Schlingen nicht gehindert sey?

Am Halse, ob er nicht angeboren schief, geschwollen sey? ob die Halsadern ungewöhnlich klopfen?

In der Brust, ob das Athemholen gehörig von Statten gehe? ob es gleichförmig oder ungleichförmig sey? ob der Brustkorb sich dabei gehörig erweitere? ob es zu

beschleunigt oder zu langsam, hoch oder tief, mit den Brust- oder Bauchmuskeln verrichtet werde? ob es stöhnend, rasselnd, mit einem pfeifenden oder krächzenden Tone, mit Wimmern verbunden sey? ob bei dem Athmen die Nasenflügel mit bewegt werden? ob das tiefe Einathmen gestattet sey? ob der Puls- und Herzschlag mit dem Athmen übereinstimme? ob das Kind auf beiden Seiten zu liegen vermöge? ob nicht Rippen gebrochen, die Wirbelsäule verrenkt, das Rückgrad gespalten sey? ob die Brüste nicht angeschwollen oder verhärtet seyen?

Einer der wichtigsten Gegenstände ist die genaueste Beobachtung des Hustens. Schon aus seinem Tone allein kennt man verschiedene Krankheiten, als die häutige Bräune, Schafhusten, Keuchhusten u. d. gl. Hier ist zu sehen: Ob er heftig, leicht, oder mit Erstickungszufällen eintrete? ob er anhaltend oder nachlassend, oder zu bestimmten Zeiten wiederkehrend sey? ob er trocken, oder mit Rasseln, und Ablösung von Schleim, den die Kinder stets verschlucken, verbunden? ob zugleich Heiserkeit vorhanden? ob er von einem hohen, oder tiefen und hohlen, harten, metallartig klingenden, ächzenden, bellenden, oder von einem eigenthümlichen Tone begleitet sey, der bald mit dem Krähen eines Hahnes, bald mit dem Bellen eines jungen heisern Hundes, bald mit dem Geschrey eines Esels verglichen wird? Endlich ist zu sehen, ob Kinder vor Eintritt des Hustens nicht unruhig werden? das Gesicht verändern? sich vor dem Anfalle desselben gleichsam fürchten? ob beim tiefen Athemzuge nicht Husten und Geschrey erfolge?

Im Unterleibe: Ob das Kind nicht erbreche? von welcher Beschaffenheit das Erbrochene sey? ob Aufstossen und von welchem Geruche da sey? ob nach genossener Nahrung nicht Unruhe, Geschrey, Auftreibung des Bauches erfolge? Ob der Unterleib weich anzufühlen, oder hart gespannt und aufgetrieben sey? ob Schmerzen, die nach allen bereits erwähnten Beziehungen auf das genaueste bestimmt werden müssen, zugegen seyen? ob bei der

Berührung die Gesichtsmuskeln verzogen werden oder nicht? ob er beim Anschlagen keinen Ton von sich gebe? in welchem Zustande die Nabelschnur sey? ob kein Nabelbruch oder Leistenbruch zugegen sey? ob bei Knaben die Hoden schon im Hodensacke befindlich? ob nicht die Harnröhre, die Vorhaut, die Scheide, oder der After verwachsen, oder ein Vorfall da sey? ob keine Aufschärfungen, oder ob keine Schleimanhäufungen sich hier befinden? ob die Zeugungstheile überhaupt keine Missbildung zeigen?

Bei den Gliedmassen: Ob die Achseldrüsen und Leistendrüsen nicht geschwollen? ob keine Verrenkung, Knochenbruch, Geschwülste, Quetschungen, Missstaltungen u. d. gl. vorhanden seyen? ob das Kind mit der Hand öfters an den Kopf, in den Mund, an die Brust, oder den Unterleib greife? ob die Finger nicht fest eingezogen? ob die Füße nicht gegen den Bauch angezogen werden?

Ferner wird aus den Gliedmassen die Wohlgenährtheit oder Abmagerung, und in Vergleich mit dem Kopfe und den Augen das Daseyn der Krämpfe und Zuckungen (Fraisen), die Unruhe, Angst, am leichtesten beurtheilt.

An der Haut ist zu sehen: ob sie gehörig warm, heiss oder kalt, zum Schweisse geneigt sey? ob Frost und Hitze in Aufeinanderfolge abwechsle, oder anhaltend, und in welchem Grade sey? ob der Schweiss allgemein oder örtlich, dunstförmig warm, oder kalt und klebrig, reichlich oder sparsam, und von welchem Geruche er sey? ob die Haut ihre natürliche Farbe habe? ob sie nicht ungewöhnlich bleich, gelb (die Gelbsucht der Neugeborenen), rothlaufartig entzündet, oder blau sey? ob sie sich weich anfühle? ob das Zellgewebe nicht verhärtet? ob nicht Ausschläge, als die Milchborke, Mitesser u. d. gl., Wundseyn, oder Zeichen von Lustseuche zugegen seyen?

In Hinsicht der Aussonderungen: Ob das Kind gehörig harne? wie der Urin beschaffen sey? ob in Hinsicht der Darmentleerung Verstopfung, fester harter Stuhlgang, oder Durchfall zugegen, wie oft, und in welcher

Menge dieser erfolge? von welcher Farbe, Geruch und übriger Beschaffenheit selber sey? ob sein Abgang mit Schmerz erfolge? ob Würmer, Blut u. d. gl. mit ihm entleert werden?

Der Puls ist bei Kindern von höchst wichtiger Bedeutung, und in Vergleichung mit dem Herzschlag ein wahrhaft grosses Zeichen. Seine Häufigkeit ist, wie bekannt, bei dem kindlichen Alter schon im naturgemässen Zustande gross, und ein Puls, der bei Erwachsenen ein sehr häufiger ist, wird im Kindesalter noch natürlich seyn. Seine Beschaffenheit muss an beiden Händen untersucht, und seine Häufigkeit nach einer Sekundenuhr beurtheilt werden. Uibrigens lässt sich bei Kindern recht wohl ein beschleunigter und seltener, ein freier und unterdrückter, ein starker und schwacher, ein harter und weicher Puls unterscheiden.

2) Bei Säuglingen und Entwöhnten.

Je jünger Säuglinge sind, desto mehr fallen ihre Krankheiten mit denen der Neugeborenen zusammen, und es gilt dann das in dieser Beziehung Gesagte.

Dass die Mutter die beste Amme sey, ist der einstimmige Ausspruch uralter Erfahrung; da es aber verschiedener Verhältnisse wegen oft unmöglich ist, dass die Mutter diesen Liebesdienst dem Kinde erweise, so ist jede gedungene Amme, sowohl in Hinsicht ihres ganzen Gesundheits - Zustandes, als der Beschaffenheit der Brüste und Milch genau zu untersuchen, und in Rücksicht auf Nahrung, Pflege, Gewohnheiten und Gemüthsart, einer fortgesetzten scharfen Beobachtung zu unterziehen.

Bei jeder Krankheit der Säuglinge ist zuvörderst zu sehen, ob sich die Amme keines Fehlers in der Lebensordnung und Pflege schuldig gemacht habe; dann ist auf die Erforschung der Gelegenheits - Ursachen zu dringen, und in Hinsicht der Krankheitserscheinungen leiten den

Arzt vorzüglich die Beschaffenheit der gesammten Gesichtszüge, des Auges, des inneren Kopfes, der Zunge, des Geschreyes, des Athmens, der Verdauung, der Temperatur und des Pulses.

In diesen Zeitraum fällt gewöhnlich die Impfung der Schutzpocken, wobei zu sehen ist, ob sie nach allen Gesetzen der Kunst unternommen wurde, und ob sie einen ganz regelmässigen Verlauf beobachtet habe?

Auch tritt in dieser Zeit der oft mit vielfachen Beschwerden verbundene Vorgang des Zahnausbruchs ein. Hier ist zu sehen: Welche Veränderung das Zahnfleisch erleide? wann, in welcher Ordnung und Anzahl die Zähne hervorbrechen? ob Fieberbewegungen und in welchem Grade zugegen seyen? ob die Verrichtungen des Gehirns nicht gestört werden? ob nicht Betäubung, Schlafsucht, Krämpfe, Zuckungen, Zufälle von Gehirnentzündung sich beigesellen? ob das Athmen keine Störungen erleide? ob der Stuhlgang verstopft oder übermässig und von welcher Beschaffenheit nach oben erwähnten Umständen derselbe sey?

Viele Kinder vollenden das Zahngeschäft ohne alle Beschwerden, bei manchen hingegen ist das Hervorbrechen eines jeden Zahnes von den gefährvollsten Zufällen begleitet. Viele dieser Beschwerden stellen sich jedoch oft aus andern Nebenursachen ein, sind mit dem Zahnen in keiner Verbindung, und werden von Kinderwärterinnen auf selbes geschoben.

So wie die Krankheiten der Säuglinge in den ersten Monaten mit denen der Neugeborenen in den ersten Tagen übereinkommen, oft eine Fortsetzung derselben sind; so können auch die Krankheiten der Säuglinge in spätern Monaten von denen der Entwöhnten nicht scharf getrennt werden. Sie sind vorzüglich:

Gestörte Verdauung, Säure in den ersten Wegen, Erbrechen, Durchfälle, Leibesverstopfung, Leibschmerzen, Würmer; — Auszehrung; — die zur Durchschwitzung und

Wasseransammlung, so sehr geneigte Hirnentzündung, Katarrhe, Lungenentzündung, häutige Bräune: — Pocken, Masern, Scharlach, Rötheln; — Keuchhusten, krampfhafte Engbrüstigkeit; — Skrofeln und die englische Krankheit.

Bei diesen am häufigsten vorkommenden Krankheiten des kindlichen Alters, mit deren Erscheinungen und Verläufen der Kinderarzt wohl vertraut seyn muss, hat er nach den oben aufgestellten Gesichtspunkten seine Erforschung einzuleiten.

Nie ziehe der Arzt auch bei Kindern aus einzelnen Krankheitserscheinungen, oder bloss aus den so oft täuschenden Angaben der Wärterinnen allein einen Schluss auf die Natur der Krankheit; sondern auch hier gründe er sein Urtheil auf das Zusammenfassen aller Umstände. Wo nur möglich, suche er alles selbst zu prüfen.

Uiber das
Benehmen des Kinderarztes.

Vom Herrn Geheimrathe

Fenner von Fenneberg,

Brunnenarzt zu Schwalbach. *)

Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der neueren medicinischen Zeit, dass das Studium der Kinderkrankheiten mehr als je ein Gegenstand der ernstesten Beschäftigung der Aerzte geworden ist, und dass der herrliche Saame, den unsere vorzüglichsten Kinderkrankheits - Lehrer und Praktiker, Hufeland, Schäffer, Girtanner, Jahn, Formey, und Andere gestreut haben, überall zu schönen, segenvollen Früchten heranzureifen anfängt.

Näher und näher mit den zoonomischen und pathogenischen Eigenheiten des Kindesalters bekannt gemacht, vertrauter mit dem Wesen seiner mannigfaltigen Gebrechen, und sicherer und dreister geführt zu einer Behandlung derselben durch Erfahrungsaussprüche würdiger Meister der Kunst, ist das Vorurtheil, dass sich Kinderkrankheiten so selten glücklich ergründen, und noch seltener glücklich behandeln lassen, jetzt fast gänzlich verschwunden, und es gibt gewiss wenig Aerzte mehr, die, wie

*) Harless neue Jahrbücher der teutschen Medicin und Chirurgie.
VIII. Bd. 2tes Stück. Hamm 1824 S. 107 — 122.

es ehehin häufig genug der Fall war, sich noch von der Verbindlichkeit, Kinderkrankheiten zu behandeln, lossagen, und dadurch den Mangel an Bekanntschaft mit den neueren und neuesten Bereicherungen ihrer Kunst beurkunden mögen.

Man muss indessen gestehen, dass die Kinderpraxis für den Arzt ihre grossen Schwierigkeiten hat; dass sie ein eigenes Kunsttalent erfordert, und dass es darum bei weiten nicht jedem, übrigens guten Arzte verliehen ist, zugleich guter Kinderarzt zu seyn. Die kleine Bürgerwelt will durch aufmerksamen und vertrauten Umgang mit ihr förmlich studirt seyn, und es will eine längere und vielseitige Erfahrung dazu gehören, wenn man sich des Glückes schmeicheln will, ein guter und glücklicher Kinderarzt zu heissen.

Gleichwohl ist es höchst nothwendig und wichtig, dass ein jeder Arzt strebe, sich Tugenden und Erfordernisse anzueignen, die ihn in den Stand setzen, wohlthätig und heilbringend auch am Krankenlager der unmündigen Menschheit erscheinen zu können. Er bedarf hiezu ausser dem nöthigen Vorrathe von psychologischen und medicinischen Kenntnissen, auch durchaus gewisser Handlungsmaximen, oder, wie man es richtig und bezeichnend genannt hat, eines gewissen *Savoir faire*.

Ich genüge hiermit dem Wunsche Vogel's (Hufeland's Journal 1. B. 3. St.) wenn ich es versuche, etwas über das *Savoir faire* des Kinderarztes zu sagen.

Das erste und wichtigste Desiderium, was man an den Arzt macht, welcher Kinderarzt seyn will, ist, dass derselbe Kinderfreund sey. Er muss gern mit den kleinen, unschuldigen Geschöpfen zu thun haben, deren Vertrauen er sich erwerben will, er muss sie lieben, es muss ihm Vergnügen machen, mit ihnen zu tändeln und zu scherzen, er muss vom ganzen Herzen mit dem Kinde Kind seyn können. Ist ihm diese Kinderliebe natürlich, geht sie aus dem Innern seiner Seele hervor, ist sie nicht bloss eine

matte, geborgte Affectation ohne Wahrheit und Innigkeit, so wird er bald finden, dass er dadurch zum Vertrauen des Kindes den ersten und wichtigsten Schritt gethan hat.

Das Kind erkennt gewöhnlich seinen Freund schnell, es gibt sich leicht und vertrauensvoll demjenigen hin, von dem es sich geliebt fühlt, und es ist gegen das Wohlwollen und die Liebe, mit dem man ihm begegnet, durch Beweise der Folgsamkeit und des Vertrauens freudig dankbar.

Diese Kinderliebe trägt und duldet aber auch, wie die Liebe überhaupt, gern; sie ist unverdrossen, findet sich ohne Mühe in mannigfaltige Launen, und setzt dem Heere von kleinen Unarten und Verstandesmängeln, welche mit dem zarten Blüthenalter des Menschen verschwistert sind, diejenige Nachsicht und Duldsamkeit entgegen, welche ich mit dem lebenswürdigen Gregory die Milch menschlicher Güte nennen möchte.

Was aber der Liebe und dem Vertrauen des Kindes gegen den Arzt noch ungemeinen Vorschub leistet, ist: dass dasselbe von dem guten Verständnisse und von der Achtung durchdrungen wird, mit welchen seine Eltern und überhaupt seine Umgebungen sich gegen den Arzt immer erklärt und benommen haben. Die Meinung der Eltern, Neigung, Vorurtheil, Hass und Liebe derselben gehen gar zu bald auf das Kind über, sprechen sich bei diesem am reinsten und deutlichsten aus, und geben dem Arzte nicht selten den unzweideutigsten Beweis der Gesinnungen, die man gegen ihn hegt. Oft ist das zarte Gemüth des Kindes gegen den Arzt empört, weil unvorsichtige Eltern sich, weniger über die Geschicklichkeit, als vielmehr über manche Schwächen, Unvollkommenheiten, Angewohnheiten und Verhältnisse desselben im Stillen zu unterhalten und lustig zu machen pflegen.

Das Kind, unfähig das Wesentliche von dem Unwesentlichen, den Scherz von dem Ernste, die muthwillige Ironie von dem bitter gemeinten Tadel, gehörig zu trennen,

trägt die Lieblosigkeit, mit welcher über einen übrigens verdienten Mann abgeurtheilt ward, auf dessen Charakter über, und bietet, räthselhaft dem gutmüthigen Menschenfreunde, auf keine Weise die kleine versöhnende Hand.

Mögen Eltern durch diese Bemerkungen klüger und vorsichtiger gemacht, und möge zum Frommen ihrer Kinder des Arztes, ihres wohlthätigsten Freundes, nur mit Wohlwollen und Achtung, seiner Mängel und Gebrechen nur mit weiser Schonung und Nachsicht gedacht werden! Möge aber auch der Arzt eifrig bemüht seyn, mit den Eltern, den Pflegemüttern, und überhaupt mit den Umgebungen des Kindes immer in einem freundschaftlichen, ungetrübten Verhältnisse zu beharren, damit ihm ein jedes der Hausgenossen, das einmal seine Hilfe bedürfen mag, auch das Kind, mit jener aufrichtigen Liebe und mit jenem Vertrauen entgegen eile, die die wirksamsten Stützen seiner segenbringenden Kunst sind.

Ausserdem gibt es eine Menge kleiner Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten, durch welche der Arzt sich Liebe und Vertrauen des Kindes zu erwecken im Stande ist. Er bringe z. B. dem Kinde zuweilen etwas mit, erfreue und beschenke dasselbe hier und da mit einer Kleinigkeit. Eine Kindes hand, sagt das Sprüchwort, ist bald gefüllt, und ein Apfel, eine Nuss, eine Mandel, oder ein Bildchen u. s. w. gewähren dem Arzte hier oft wichtigere Vortheile, als es alle möglichen Vorstellungen, Bitten, Persuasionen zu bewirken nicht vermögen.

Ein anderes Mal macht sich der Arzt beliebt, wenn er an einer oder der andern Spielerei des Kindes Antheil zu nehmen, sich das Ansehen gibt, wenn er in die Lieblingsunterhaltung desselben eingeht, wenn er mit der Miene des Ungelehrigen von demselben Belehrungen annimmt, wenn er durch hundert andere Tändeleien, Erzählungen u. s. w. eine dem Kinde angenehme Unterhaltung zu schaffen versteht. Der Arzt muss das gesunde Kind behandeln, wenn er das Kranke mit Erfolg behandeln will.

Sehr oft gelingt es indessen dem Arzte durch diese und andere Captationes benevolentiae nicht, das Kind zu gewinnen. Er darf sich demselben nur nähern, so ist es schon von Misstrauen und Argwohn voll, und es ist durch nichts zu bewegen, die Scheu abzulegen, die es gegen ihn hat. Es liegen diesem Widerwillen mehrere Ursachen zum Grunde.

Entweder ist der Arzt dem Kinde bei Krankheitsfällen, die es betraf, nur immer als ein Friedensstörer, als ein Quäler u. s. w. vorgehalten worden, (so hört man sehr oft Eltern, Wärterinnen, während dem sie ärztliche Vorschriften befolgen, und den Unwillen des Kindes aufgeregt sehen, zu ihrer Beschönigung, albern genug, auf den bösen Mann schimpfen, den man schlagen, fortjagen müsse, weil er so garstige Sachen gebe, Schmerzen verursache, u. dgl.) oder der Arzt selbst hat durch begangene Unwahrheiten Veranlassung dazu gegeben, indem er dem Kinde Versprechungen machte, die er nicht hielt, oder, indem er dasselbe auf eine grobe, empfindliche Art betrog und täuschte.

Den wohlthätigen Arzt dem Kinde als einen Teufel, als einen Peiniger hinzustellen, ist etwas sehr Abgeschmacktes; aber nicht minder abgeschmackt ist das Unwahrseyn und Unwahrhandeln von Seite des Arztes, wenigstens auf eine Art, die dem Kinde nicht anders, als beleidigend seyn kann. Lässt sich inzwischen der begangene Fehler durch nichts wieder gut machen, und sollen und müssen ärztliche Vorschriften in Vollzug gesetzt werden, so thut der Arzt am besten, wenn er sich ganz indifferent benimmt, wenn er sich, so viel wie möglich, aus dem Spiele lässt, und als dritte, ganz gleichgültige Person, nur durch solche, die im Besitz des Vertrauens des Kindes sind, die nöthigen Massregeln zu nehmen und auszuführen sucht.

Was die Untersuchung des Krankheitszustandes beim Kinde betrifft, so muss der Arzt sich verhalten, dass diese

eine ganz andere, als das Krankenexamen bei einem Erwachsenen sey. Eigensinn, Unbekanntschaft mit dem Arzte, Blödigkeit, Furcht vor dem Arzneigebrauch u. s. w. machen, dass das Kind sich über das Gefühl seiner Krankheit geflissentlich oft nicht erklären will, und Mangel an Sprache, Uibernommenseyn vom Schmerz und Schwäche machen, dass dasselbe sich über seine Krankheit oft nicht ausdrücken kann. Auf jeden Fall aber, wenn auch das Wollen und Können Statt findet, lässt sich auf die Erklärung des Kindes nie sichere Rechnung machen, da das Kind die einzelnen Körpertheile nicht genau genug zu trennen, äussere von inneren Schmerzen zu unterscheiden, und den Sinn der ärztlichen Fragen nicht hinlänglich zu verstehen vermag. Der Kinderarzt thut daher wohl, wenn er sich auf eine andere Prüfung des Krankenzustandes verstehen lernt; ich meine auf eine genaue und sorgfältige Beobachtung aller Erscheinungen, welche ihm der erkrankte Körper des Kindes darbietet. Es gehört Studium, Aufmerksamkeit und Uebung dazu, um diese Art des Krankenexamens sehr gründlich und wahr zu finden. Ich sage sehr wahr und gründlich: denn es gibt, meines Erachtens, keine untrüglichere als diese. Das Kind kennt gewöhnlich (seltene Ausnahme findet allerdings hier und da Statt) keine Verstellung, keine krankhafte Diction. Es sucht nur das Bett, durch die höchste Nothwendigkeit gezwungen; das Krankseyn ist ihm etwas doppelt Drückendes, und es gibt sich daher, wenn es ernsthaft erkrankt (von sogenannten Schulkrankheiten ist hier keine Rede) gerade so zu erkennen, wie es wirklich ist. So nehme und so beurtheile man es dann auch, und man wird selten oder nie fehl gehen, und sich betrogen finden. Aber man sey bei dieser Untersuchung vorsichtig, und hüte sich vor Täuschung. Es genüget nicht, sein Urtheil über den Krankheitszustand begründet zu glauben, wenn man nur einmal und oberflächlich denselben untersucht hat.

Nichts ist bekanntlich trügerischer, als das momentane Befinden erkrankter Kinder. Zufälle, die man in dem jetzigen Augenblicke für Zeichen der höchsten Gefahr hält, sind in dem nächsten zur tiefsten Unbedeutenheit herabgesunken; und umgekehrt, Zufälle, die man so eben für nichtssagend und gefahrlos erklärt, haben, ehe man sichs versieht, die Seite der ernstesten und furchtbarsten Bedeutsamkeit entfaltet. Man muss deshalb das Kind oft, zu verschiedenen Zeiten, lange und mit Aufmerksamkeit beobachten, ehe man sich zu einem bestimmten Urtheile, und mit diesem zu einem bestimmten Heilverfahren verleiten lässt, das, unrichtig begonnen, oft in dem Augenblicke das Leben in Gefahr setzt.

Man recognoscire dem zu Folge mit Genauigkeit und Unbefangenheit alle sich darbietenden Erscheinungen, welche über das Wesen des vorliegenden Krankheitsfalles Licht zu verbreiten vermögen. Nach allgemeiner anamnestischer Untersuchung, bei welcher die Eltern und die Umgebungen des Kindes Aufschluss zu gewähren im Stande sind, ziehe man vor allen Dingen das Alter, die Constitution, die Einflüsse des Jahres- und Luftwechsels, den Genius der Epidemie u. s. w. zu Rathe, und berücksichtige vorzüglich den Stand der Sprache, der Vernunftentwicklung, der Dentition. Ausserdem richte man sein besonderes Augenmerk auf Kopf und Unterleib, auf den Zustand der Temperatur des Körpers, auf das Athemholen, auf die Lage, auf die Bewegung des Herzens und der Carotiden, auf die Beschaffenheit des Schlafes, der Haut, des Schlingvermögens, der Augen, der Lippen, des Urins und der Stuhlausleerung.

Sicher wird man, wenn man dies alles mit Bedachtsamkeit und Ruhe untersucht, und aus dem Vorrathe oft verworrener und sich widersprechender Krankheitserscheinungen mit der Weihe des vorurtheilsfreyen Beobachters den Schein von der Wahrheit, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu sondern versteht, die unzweideutige Spra-

che der kranken Natur sehr wahr, und dagegen die Annahme vieler Aerzte durchaus falsch und unbestätigt finden, dass es so schwer sey, den Krankenzustand eines Kindes zu errathen, und dass deshalb die Kunsthilfe bei Kinderkrankheiten so schwankend und unzuverlässig sey.

Auf die gewöhnliche Untersuchung, z. B. der Zunge, des Pulses u. s. w. kann sich der Kinderarzt selten einlassen, und auch selten verlassen. Zum Zeigen der Zunge sind Kinder selten zu bewegen, und das regelmässige Befühlen des Pulses gestattet eben so selten ihr Eigensinn, und ihr unruhiges Verhalten. Auch sind diese beiden Gegenstände der Exploration wirklich bei dem Kinde weder wesentlich noch zuverlässig genug, als dass man ihrer unumgänglich bedürfte. Genaue Berücksichtigungen des Zustandes der Farbe (besonders der Gesichtsfarbe), der Augen, der Lippen, des Unterleibes, der Urin- und Stuhlausleerung, machen das Besehen der Zunge meist unnöthig, und der, beim Kinde durch mancherlei Zufälligkeiten so sehr und oft dem Wechsel und der Inconsequenz unterworfenen Puls gibt kein wahres und constantes Zeichen der Barometrie der Krankheit und der Kräfte.

In Rücksicht der Wahl, der Form, des Geschmacks, des Gebens der Arzneimittel muss der Kinderarzt die sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten klug und erfinderisch zu beseitigen, und zu überwinden verstehen. Die erste Regel ist: dass er so wenig als möglich Arzneien gebe. Geringfügige Veranlassungen erwecken oft bei dem Kinde die tobendsten und schrecklichsten Zufälle (heftiges Fieber, Schlaflosigkeit, Irrereden, Auffahren, Erbrechen, Zuckungen u. s. w.), und setzen den Unkundigen in die beunruhigendste Verlegenheit. Daran ist die so grosse Reizbarkeit des kindlichen Alters Schuld. Der Arzt würde nicht blos allein sehr unklug, sondern auch sehr nachtheilig handeln, wenn er solchen Ausbrüchen einer excentrischen Reizbarkeit sogleich die Macht der Kunst (*vim vi pellere*) entgegen setzen wollte.

Die Stürme legen sich sehr häufig von selbst, wenn die rasende Kraft ermüdet, und es ist daher bei unendlich vielen Krankheitszufällen der Kinder die grösste Kunst, nichts gethan zu haben. Kleine Arzneigaben bringen aber in dem zarten, reizbaren Körper des Kindes schon grosse, auffallende Wirkungen hervor, und von hoher Wichtigkeit ist es daher, denselben nicht nur wenig, sondern auch selten (in längeren Intervallen) Arznei zu geben, der Natur, so viel wie möglich, freien Spielraum zu lassen, und ruhig die Wirkung der Arznei und der Naturhilfe abzuwarten. Am allerwenigsten darf der Kinderarzt sogleich mit reizenden Mitteln bei der Hand seyn und sein Spiel treiben. Nichts ist je nachtheiliger und Verderben bringender gewesen, als die Meinung, dass die meisten Krankheiten der Kinder Erzeugnisse der Schwäche seyen, und dass man deshalb hier vorzüglich des reizenden, belebenden Heilapparats bedürfe. Die Zahl der Kinder, welche, dieser Annahme zu Folge, durch Baldrian, Moschus, Opium u. s. w. gemordet wurden, heist gewiss Legion. Wahre Schwäche ist äusserst selten Basis einer Kinderkrankheit, gewöhnlich nur Product des langen Leidens und der Methode. Dagegen herrscht bei den meisten Kinderkrankheiten eine überwiegende Reproduction und Reizbarkeit vor, Umstände, bei denen entweder absolut schwächende, oder beruhigende, indifferente Arzneimittel, oder sehr oft Nichtsthun das Verfahren des Arztes ausmachen müssen.

Die Arzneien selbst müssen so wohlschmeckend wie möglich seyn, in der Regel süss und in der Form von Syrupen, Lecksäften, oder mit Zucker stark versetzter Pulver gegeben werden. Um sie nehmen zu machen, muss sich der Arzt mancher Insinuationen, Kunstgriffe, List, Täuschung u. s. w. bedienen. Oft und bei vielen Kindern gelingt es ihm blos durch vernünftige Vorstellungen, seinen Endzweck zu erreichen; sie nehmen die Arzneien, selbst die übel-schmeckendsten, ohne alle Widerrede. Aber bei weitem öfter findet diese Willigkeit nicht

Statt. Dann ist es bald der Weg der Versprechung von Belohnung, bald der des Lobes und der Erweckung der Ambition, welche zur Erlangung des Zweckes dienen müssen; bald eine feine, unmerkbare, nur nicht plumpe Täuschung, die schlau ihre versteckten Absichten da zu erreichen weiss, wo sich die offene Raison verlassen sieht. Es muss versucht werden, die Arzneimittel in einem Getränke oder einer Speise versteckt, oder unter der Gestalt und dem Namen von Naschwerk, Zuckergebäcke, Honigkuchen, Bisquite, u. s. w. beizubringen.

Es ist inzwischen bei diesen Täuschungen nothwendig, dass man überlege: ob das darzureichende Mittel durch Zumischung von Mehl, Zucker, Milch u. dgl. nicht an seiner Wirksamkeit verliere, und ob dasselbe durch Kochen und Backen nicht alterirt werde? nothwendig, dass man die zunehmende Portion genau abmesse, und willkürlich nicht überschreiten lasse.

Auf jeden Fall müssen gewaltsamer Zwang und Bändigung des Kindes, so viel wie möglich, vermieden werden. Manchmal thut es wohl gut bei starrsinnigen, trotzi- gen Kindern, wenn ihnen durch den Sinn gefahren und, bei der absoluten Nothwendigkeit des Arzneigebrauches, einmal Ernst gezeigt wird. Von der Nothwendigkeit und der Macht, die ihnen zu gebieten im Stande ist, überzeugt, bequemen sie sich nachher gern, und nehmen, was man ihnen darreicht, ohne Widerspruch. Aber ehe der Arzt zu solchen Massregeln schreitet oder schreiten lässt, setze er sich ja erst über die Zulässigkeit und Anwendbarkeit derselben aufs Reine, und sehe zu, dass er durch Aufregung heftiger Leidenschaften, durch Zorn, Erbitterung, Widerwillen u. s. w. nicht furchtbarere Uibel hervor- rufe, als dasjenige ist, welches er zu bekämpfen gedenkt. Man erfährt nicht selten, dass Kinder unter den abscheu- lichen Procedures des Händehaltens, Mundaufbrechens, des Arzneieinschüttens, die heftigsten Convulsionen be- kamen, und dass sich nachher Niemand mehr von den Peini-

gern (Arzt und Wärterinnen) ihnen nähern durfte, ohne jene Aeusserungen einer höchst empörten und gereizten Natur augenblicklich wieder zum Vorschein kommen zu sehen.

Eben um diese ausserordentliche Reizbarkeit des Kindes zu schonen, ist der Arzt (der befreundete) häufig in die Nothwendigkeit gesetzt, manche Verrichtungen selbst zu übernehmen, die er sonst durch Hilfe Anderer thun lässt. Dahin gehört z. B. das Oeffnen von Abscessen, Auflegen und Verbinden von Blasenpflastern und Senfteigen, Einreiben von Linimenten, Application von Blutegeeln, Klystieren u. s. w.

Vor nichts fürchtet sich das Kind mehr, sobald es nur einigermaßen zu überlegen vermag, als vor chirurgischer Behandlung, weil es in dieser nur etwas Gewaltthätiges und Schmerzen Verursachendes ahndet. Will daher der Arzt zu seinem Zwecke gelangen, und verhüten, dass es zu keinen unangenehmen Auftritten komme, so muss er selbst Hand anlegen. Gewöhnlich fügt sich ihm das Kind mit weniger Furcht und Zagen, da es mit ihm und seiner Behandlungsweise bereits vertrauter geworden ist. Ueberdies erfordert sehr oft bei Kinderkrankheiten der Augenblick ein entschlossenes, schnelles Handeln, zugleich ein Handeln, das mit der möglichsten Schonung, Behutsamkeit und Delicatesse unternommen werden muss. Es würde nicht selten die kostbarste Zeit verloren gehen, wenn man die Ankunft eines herbeigerufenen Chirurgen abwarten, und es würde vielleicht das zu Verrichtende obendrein mit der grössten Ungeschicklichkeit ausgeführt werden, wenn man es der rohen, schonungslosen Hand des ersten besten Baders überlassen wollte. In der Nothwendigkeit, die ich hier schildere, findet sich vorzüglich der Arzt auf dem Lande.

Bei allem dem lasse der Arzt dem Kinde immer einen gewissen besondern Grad von Aufmerksamkeit, sowohl für seine Individualität, als auch für seine Krankheit be-

merkbar werden. Wie jeder andere Kranke, so fordert auch das Kind (zumal das entwickeltere, gezogenere) eine gewisse Attention von Seiten des Arztes, die es, wenn es sie vermisst, nicht selten empfindlich genug zu rügen weiss. Diese Aufmerksamkeit legt der Arzt dadurch an den Tag, dass er nicht vernachlässigend in seinen Besuchen ist; dass er weder Zeit, noch Mühe, noch Sorgfalt spart, den Krankenzustand zu untersuchen; dass er sich mit dem Kinde, den Verhältnissen seiner Vernunft und Entwicklung gemäss, zu unterhalten weiss; dass er mit Herzlichkeit und Theilnahme über sein Leiden spricht; dass er endlich beruhigend und tröstend am Krankenlager der Kleinen erscheint, und um dasselbe her den Schein milder, erfreulicher Hoffnung zu giessen versteht.

Aber auch aus Rücksicht für die Eltern des Kindes mag der Arzt sich einer solchen gedoppelten Aufmerksamkeit schuldig erachten, da diese, tausendfach zermalmt durch das Leiden ihres unschuldigen Lieblings, durch schreckliche Unruhen und Besorgnisse gefoltert, nur allein in dem Arzte, dem treuen, dem redlichen, dem thätigen, dem theilnehmenden, ihren wohlthätigsten, ihren göttlichsten Freund, den Retter der Liebe ihrer Liebe sehen.

Beängstige daher der Arzt doch ja nicht ohne Noth (denn es gibt ja der zwar furchtbar gestalteten, doch nicht immer gefahrvollen Zufälle bei Kindern so viele) das ohnehin so leicht, und so sehr geängstigte Gemüth guter, sorglicher Eltern, um — sich den Schein eines grösseren Verdienstes bei bald und auffallend gelungener Wiederherstellung zu geben. Wehe dem Arzte, den diese Eitelkeit plagt! Er ist nie Vater gewesen.

Sind aber gegründete Ursachen vorhanden, Bedenklichkeiten zu haben über den Zustand des Kindes, so äussere sie doch ja der Arzt nicht im Beiseyn desselben. Es krümmt sich der Wurm, wenn er sterben soll; und auch das Kind hat sein Daseyn lieb.

Vor allen Dingen Sorge der Arzt auch dafür, dass es dem Kinde nicht an seiner gewohnten und liebsten Pflege gebricht. Wer mag es zärtlicher pflegen, schonender heben und tragen, als die Mutter, die Mutter, deren Namen es unaufhörlich nennt; oder die stellvertretende Wärterin, die es immer mütterlich mit ihm meinte?! Grausam wäre es, zuzulassen, dass diese auch nur einen Augenblick von der Pflicht getrennt werden sollten, die ihrem Herzen so natürlich und so süß ist, die so wohlthätig lindernden Balsam in die Brust des armen, kleinen, dulddenden Lieblings giesst, und seine Leiden mindert, weil es Mutterarme sind, die es wiegen, und Muttertheilnahme und Mutterzuspruch, die ihm wohl thun, und Mutteraugen, die nie und nimmer schlummern. Wehre daher der Arzt vor besoldeten Wächtern und Pflegerinnen, er kann sich ihrer Redlichkeit nie ganz erfreuen. Aber suche er auf der andern Seite auch den lauten Wehklagen und Thränen zu wehren, mit denen die mütterliche Liebe, nicht liebend genug, dem Liebling ihrer Seele gewiss nur grössere Leiden, nur erschwertere Kämpfe gibt.

In Rücksicht seines Aeussern sey der Kinderarzt geschmeidig, mild, nicht kunststolz einhertretend, nicht rauh auffahrend, und selbst in seiner Kleidung nicht auffallend und ausgezeichnet. Ich würde dieser Erfordernisse nicht erwähnen, wenn ich nicht durch Beispiele belehrt worden wäre, dass auch sie für das *Savoir faire* keine ganz gleichgültige Dinge seyen. Bei Kindern einer Familie, die sehr zu Nervenzufällen geneigt wären, erfolgten fast jedesmal convulsivische Anfälle, sobald nur der Arzt ins Zimmer trat. Dieser übrigens brave und geschätzte Mann trug ein Scharlachkleid, und hatte dabei die Gewohnheit, sehr lautschreyend zu reden. Man war bald der Ursache der Convulsionen vermuthend auf der Spur, traf die geeigneten Massregeln, und überzeugte sich mit glücklichem Erfolge von der Wahrheit der Sache.

Endlich sehe der Arzt ernst darauf, dass alle von ihm gegebenen Vorschriften mit der grössten Pünktlichkeit befolgt werden. Hat er Ursache zu zweifeln, dass diess seinen Absichten, und der Nothwendigkeit gemäss geschehe, so sey er nur desto aufmerksamer und strenger, fleissiger in seinen Besuchen, und scheue die Mühe nicht, selbst zu den gesetzten Stunden gegenwärtig zu seyn, wo der Vollzug dieser oder jener Vorschrift nothwendig ist.

Hauptsächlich aber richte er seine Aufmerksamkeit auf die genaueste Befolgung der angeordneten Diät. Nirgends wird häufiger gegen dieselbe gesündigt, als bei Kinderkrankheiten, und nirgends hat eine solche Sünde augenblicklichere und strafendere Folgen, als hier. Deshalb sey der Arzt auf seiner Hut. Es ist besser, dass man ihn einer zu grossen Strenge beschuldige, als dass man ihn einer Lässigkeit und Nachgiebigkeit zeihe, welche nur zum Beweise dienen, dass er es weder mit seinen Kranken noch mit seiner Kunst redlich meint.

Ein himmlisch Glück ist's, Menschenretter heissen,
Und sich der Kunst, der rettenden, erfreu'n,
Dem Jüngling hier, und Männern dort und Greisen
Ein Freund in Noth, ein Freund im Kampf zu seyn;
Und an des Todes nachtumhüllten Schwellen
Den matten Blick zum Leben aufzuhellen.

Doch süsser ist und lohnender die Gabe,
Errettend an der kleinen Wiege stehn,
In der die Menschheit ihre süsse Habe,
Die Mütter ihren Erdenhimmel seh'n.
Hier retten, hier mit Engelliebe walten,
Das heisst den Gott in Menschenbrust entfalten.

28

Allgemeine Betrachtungen
über die
Natur und Behandlung der Kinder-
krankheiten.

V o n
Dr. J. L. Formey. *)

Ultima corporis efformatio, quae prima aetate fit,
maximam partem morborum infantum generat.

(*Wallenberg, de rythmi in morbis epiphania.*)

In den letzten Decennien ist die Aufmerksamkeit der Aerzte auf keinen medicinischen Gegenstand häufiger gerichtet gewesen, als auf die Erkenntniss und richtige Beurtheilung der Kinderkrankheiten. Berufen und ungerufen dazu, hat eine nicht geringe Anzahl von Schriftstellern diese in das Gemeinwohl so tief eingreifende Angelegenheit mit mehr oder minder glücklichem Erfolge bearbeitet. Manches nicht zu verkennende Gute ist aus diesen Bemühungen entsprossen; aber sehr wichtige Momente dabei sind nicht beachtet worden, und manche Lücke bleibt noch auszufüllen übrig.

Zuvörderst trifft die Schriftsteller über diesen Gegenstand der Vorwurf, dass sie keine reine und bestimmte Definition der pathologischen Phänomene gegeben haben, durch welche die Krankheiten des Kindesalters sich als solche characterisiren, sondern dass sie eine grosse

*) Diese Abhandlung war bereits vor mehreren Jahren (1811) in Hecker's Annalen der gesammten Medizin abgedruckt und ist wieder aufgenommen worden in Formey's vermischte medicin. Schriften, I. Bd. Berlin 1821. S. 81 — 102.

Anzahl von krankhaften Affectionen, welche dem Kindesalter nicht ausschliessend angehören und in keiner Causalverbindung damit stehen, unter jener Rubrik mit aufgeführt haben. Dahin gehören die verschiedenen Arten von Pocken, die Masern, das Scharlachfieber, die Rötheln, die Wurmbeschwerden, die Epilepsie, die Cholera und manche andere theils acute, theils chronische Krankheitsformen, welche mit dem von den Erwachsenen abweichenden physischen Zustande der Kinder, in keiner besonders ursächlichen Verbindung stehen. Seine Richtigkeit hat es zwar, dass mehrere dieser Uibel bei Kindern häufiger als bei Erwachsenen beobachtet werden: allein man erwäge den Grund dieser Erscheinung, und es wird sich ohne grosse Anstrengung ergeben, dass viele dieser Krankheiten den Menschen nur einmal befallen, dass er die Fähigkeit, davon ergriffen zu werden, nur so lange behält, bis er sie einmal überstanden hat, und dass es ganz natürlich ist, dass Kinder, welche insgesamt diese Fähigkeit mit auf die Welt bringen, häufiger als Erwachsene, welche sie nicht mehr besitzen, davon befallen werden müssen. Deshalb sind sie aber keine diesem Alter eigenthümlichen Krankheiten, und da sie in einer jeden Lebensperiode Statt haben können, so müssen sie, wenn Verworrenheit und Unbestimmtheit vermieden werden sollen, aus dem Catalog der eigentlichen Kinderkrankheiten gestrichen werden, indem man sonst mit gleichem Rechte für die Krätze, für die Pneumonie, für die intermittirenden Fieber und andere Krankheiten, auch eine Stelle darin vindiciren könnte.

Unter dem Namen der Kinderkrankheiten muss man daher nur solche pathologische Zustände begreifen, welche in der eigenthümlichen physischen Beschaffenheit der Kinder gegründet sind, durch die Bedingungen, wodurch sich der gesammte Organismus in dieser Lebensperiode unterscheidet, erzeugt werden, und in den Erwachsenen, wo jene Bedingungen aufhören, nicht mehr erfolgen können.

Dahin gehören die Bildungsfehler unmittelbar nach der Geburt, als fehlerhafte Bildung der Zunge, die Hasenscharte, der gespaltene Rückgrath u. s. w.; ferner die Verhärtung des Zellgewebes, die Augenliederentzündung der Neugeborenen, die hydrocephalischen Krankheiten, der krankhafte Zahnungsprocess, die häutige Luftröhren-Entzündung, das Millar'sche Asthma, die Skrofeln, die Atrophie, die Rhachitis, der Milchschorf u. s. w.

Einen andern, in seinen Folgen weit nachtheilignern Vorwurf verdienen aber die Schriftsteller über Kinderkrankheiten deshalb, weil sie die nothwendigen und oft normalen, durch keine ärztlichen Massregeln zu störenden Evolutionsprocesse in den Jahren der Kindheit, von den positiven Krankheitsformen dieses Alters nicht geschieden, sondern sie vielmehr mit diesen verwechselt, und als wirkliche pathologische Abweichungen des Normalzustandes aufgeführt haben.

Die genaue Unterscheidung dieser Entwicklungsprocesse und ihrer Merkmale von den wirklichen Krankheitssymptomen, ist jedoch von der höchsten Wichtigkeit für den praktischen Arzt; aber nirgends finde ich diesen Unterschied angedeutet, überall herrscht darüber Stillschweigen, wovon Verworrenheit in den Begriffen, und Missgriffe bei der Behandlung die nothwendigen Folgen sind.

Lässt aber der Arzt diesen Unterschied unbeachtet, so tappt er nicht nur oft im Finstern, sondern stört durch seine unzeitige Thätigkeit den normalen Gang dieser Erscheinungen. Er erhebt zu Krankheiten solche Zustände, welche ungestört und sich selbst überlassen, ohne Gefahr und Nachtheil verlaufen, und nur dann die Hilfe der Kunst erfordern, wenn sie innerhalb der Gränzen, die sie nicht überschreiten dürfen, zu bleiben aufhören.

Wichtiger, als es vielleicht bei dem ersten Anblick scheint, ist die Würdigung dieses Gegenstandes. Nirgends ist die unberufene Geschäftigkeit des Arztes von nachtheiligeren Folgen, als in diesem Falle; und doch dürfen

wir es uns nicht verhehlen, dass nirgends der Arzt mit wirksamen Arzneien verschwenderischer umgeht, als bei Kinderkrankheiten, oder vielmehr bei Zuständen, die er, weil er sie nicht zu würdigen versteht, fälschlich dafür hält. Brechmittel, Bäder, Moschus, Opium, aromatische Einreibungen, Vesicatorien, Blutegel etc. durchkreuzen sich in tumultuarischer Folgereihe, und gewähren mehrentheils keinen andern Vortheil, als den süßen Wahn: Es sey, wie man sich auszudrücken pflegt, wenigstens zur Rettung des Entschlafenen nichts unversucht geblieben. O wann werden wir lernen, mehr Vertrauen in die Wirksamkeit der Natur, mehr Misstrauen in unsere Heilkunst zu setzen! Wann werden wir unseren blinden ärztlichen Hochmuth ablegen, und der Wahrheit das Opfer unserer Eigenliebe darbringen!

Wie unterscheidet man aber die Entwicklungsprocesse und ihre Merkmale von wirklichen Krankheiten? Wo ist die Gränze zwischen beiden Momenten, und wie schützt man sich und noch mehr die Kinder vor solchen Missgriffen, die sie entweder mit dem Leben, oder mit einer langen Kränklichkeit bezahlen?

Hierzu gibt es nur einen Weg und ein Mittel, und dieses ist eine sorgfältige Erforschung der Physiologie der Kinder. Leider aber ist diese lange unbeachtet geblieben, und die, wenn gleich schätzbaren Bemühungen der neuern Physiologen, haben diesen Gegenstand noch nicht völlig aufgehehlt. Hier ist also noch für den Forschungsgeist ein weites Feld geöffnet und eine reiche Ausbeute zu erwarten. Vieles wird sich noch dem Auge des bescheidenen und sorgsamen Forschers enthüllen, was dem stolzen, sich für vollendet haltenden Arzte entgeht.

Es sey mir gestattet, vorläufig einige bei der Beurtheilung der Zufälle, welchen Kinder vorzugsweise ausgesetzt sind, wichtige und interessante Momente fragmentarisch auszuheben.

I.

In der ganzen Medicin gibt es kaum einen schädlicheren und irrigeren Grundsatz, als den Brownischen in Hinsicht der Kinderkrankheiten. Er setzt nämlich den letzten Grund aller Kränklichkeit der Kinder, das heisst, die Anlage und Geneigtheit zu Krankheiten des Kindesalters, in Schwäche, welche eine Folge überflüssiger Erregbarkeit seyn soll.

Ohne hier das Relative in dem Begriffe von Schwäche überhaupt, weitläufig auseinander setzen zu wollen, will ich nur bemerken, dass alle Phänomene im kindlichen Alter, auf einen der wirklichen Schwäche gerade entgegengesetzten Zustand hindeuten, indem in dieser Lebensperiode die Natur Wunder der Kraft ausübt, die bei dem Erwachsenen unmöglich werden. Ein solches Wunder erblicken wir an dem Wachsthum des Körpers, und an der unaufhaltsamen Entwicklung und Zunahme der Energie des ganzen Organismus. Fast alle Krankheitserscheinungen zeugen bei Kindern von zu grosser Thätigkeit des reproductiven Systems und von einer übermässigen Vegetationskraft. Der Arzt, welcher bei der Behandlung der Kinderkrankheiten, die Idee von obwaltender und überwiegender Schwäche als ursächlichem Moment derselben, ans Krankenbett überall mitbringt, ist schon dadurch zum guten Kinderarzt verdorben. Der Vergleich zwischen den Kraftäusserungen des Erwachsenen und des Kindes, als Norm zur Beurtheilung des Maasses der Schwäche bei dem letzteren, ist irrig und unzulässig. Kraftlos ist nur dasjenige Wesen, welches aus Mangel an Energie seine Fortdauer zu bewirken nicht vermag, und dieses ist im Kinde so wenig der Fall, dass es vielmehr jenes Vermögen in einem weit höhern Grade als der Erwachsene besitzt.

II.

Es fehlt uns überhaupt noch eine vollständige, reine und erschöpfende Definition desjenigen Zustandes des Or-

ganismus, den wir Krankheit im Gegensatz der Gesundheit nennen; denn wenn wir gleich letztere als die vollkommenste Form des Lebens bezeichnen, und sie von dem normalen Verhältniss zwischen dem Organismus, seinen Kräften und Thätigkeiten, und der äussern ihn umgebenden Natur ableiten; die Krankheit dagegen als eine Abweichung von diesem Normalzustande des Organismus ansehen, welche durch die Störung dieses günstigen Verhältnisses entsteht, wodurch die innern Bedingungen des Lebens angegriffen oder aufgehoben werden, und die unvollkommenern mannigfaltig veränderten Formen des Lebens entstehen, die man Krankheiten nennt: so sind diese Begriffe der genannten beiden Zustände doch noch viel zu unbestimmt und fassen keineswegs dasjenige in sich, was man von einer völlig erschöpfenden und deutlichen Definition zu fordern berechtigt ist.

Nach jenen Begriffen würden die Zustände, welche während der Entwicklungsperiode des Kindes - und Jünglingsalters, bis zu der Mannbarkeit Statt finden, ebenfalls zu den Krankheiten gerechnet werden müssen, da sie allerdings von einer Störung des normalen Verhältnisses des Organismus entstehen, und eine eigenthümliche Form des Lebens darbieten, welche wir zwar nicht als Gesundheitszustand aufstellen, jedoch aber auch eben so wenig für Krankheiten gelten lassen können, da sie vielmehr nothwendige, zur Ausbildung der Organe schlechterdings erforderliche Metamorphosen sind, deren Aufhebung oder Ausbleiben die Zerstörung des Organismus zur absoluten Folge haben würde.

Diese Zustände sind es aber, welche so oft unrichtig beurtheilt, für Krankheitsformen gehalten und als solche behandelt werden, und diejenigen Fehlgriffe veranlassen, auf welche ich hier aufmerksam zu machen suchen will. Bevor ich aber dieses thue, halte ich es für nothwendig, einige allgemeine Bemerkungen über den physiologischen Zustand der Kinder voranzuschicken.

Der Augenblick der Geburt ist nur die erste Stufe zur Menschheit. Das neugeborene Kind bringt nur die Anlage dazu mit und muss, bis es zum Menschen werde, noch eine Reihe von Verwandlungen überstehen, die nicht minder wichtig und bedeutend, als diejenigen sind, welche es im Mutterschoosse bereits erfahren hat.

Der neue Weltbürger gehört zuerst lediglich zur Klasse der Thiere, und entwickelt erst nach und nach die Charaktere der Menschheit. Nur mit dem ersten Bewusstseyn seiner selbst und der Aussenwelt, beginnt die Periode der Menschheit. Dieses Bewusstseyn stehet in einer nicht zu verkennenden Causalitätsverbindung mit der organischen Ausbildung. Erst dann, wenn die drei Hauptsysteme im Organismus, das reproductive, irritable und sensible, ihre Evolution überstanden und ihre höchste Vollständigkeit erreicht haben, ist der Mensch ausgebildet. Stufenweise gelangt er zu diesem Zustande, und erst mit den Jahren der Mannbarkeit tritt ein harmonisches Verhältniss dieser Systeme ein. Bis dahin ist eines derselben stets vorherrschend und überwiegend.

In der ersten Periode nach der Geburt, sehen wir fast ausschliessend das reproductive System in Thätigkeit. Den unvollkommenen Thieren gleich, beruhet das Leben der neugeborenen Kinder auf dem Digestions- und Sanguifications - Apparat allein. Das Stomachal - System ist vorherrschend und begründet das vegetative Leben. Von seiner normalen Thätigkeit hängt der Gesundheitszustand in dieser Lebensperiode ab. Jede Störung derselben veranlasst Krankheiten. Vegetation ist der höchste Zweck des Organismus in diesem Alter. Häufig liegt die Ursache dieser Störung in einer zu grossen Thätigkeit der Reproduction, selten in dem Mangel derselben. Daher fast alle Krankheiten der Kinder das Gepräge einer prävalirenden Vegetation an sich tragen. *Crusta lactea*, *Tinea capitis*, *Hydrocephalus*, *Rhachitis*, Scrofeln, Würmer, mögen als Beispiele dienen. Alle diese Krankheitsformen haben

eine und dieselbe ursachliche Bedingung, und diese ist überwiegendes Vegetationsvermögen. Alle diese Krankheiten verschwinden mit dem Wachsthum, das heisst, mit der Ausbildung des animalischen Lebens. Mit der Epoche der Dentition tritt das animalische Leben deutlich hervor, das irritable so wie das sensible System erhalten ihre beginnende Ausbildung, die Intelligenz wird entwickelt. Die Dentitionsperioden fallen nicht mehr ausschliessend auf die Seite einer abnormen Reproductionskraft; sie entstehen schon von überwiegender Sensibilität. Herrscht diese vor, so erfolgen convulsivische Zufälle. Ist aber das Reproductive überwiegend, so sehen wir Durchfälle, Ruhren, aphthöse Zufälle entstehen. Dauert dieser letztere Zustand zu lange, so erschöpft sich das Reproductionsvermögen, und das Kind wird atrophisch. Höchst selten ist aber dieser Fall — und jene Zufälle sind mehrentheils wohlthätige Auswege der kranken Natur, die nicht gestört werden dürfen, wenn sie nicht Maass und Ziel überschreiten.

Schon Hippokrates, in seinem Buche *de dentitione*, macht darauf aufmerksam, dass während des Zahnens nur dann Convulsionen entstehen, wenn die Exaltation der Thätigkeit nicht das reproductive, sondern das sensible System trifft: *Quibus in dentitione alvus pluries subducitur, ii minus convelluntur, quam quibus ita raro*, sagt er.

Mit der Dentitionsepoche zugleich erfolgt die Ausbildung der Empfindungs- und Bewegungsorgane. Die Muskeln erhalten Kraft, die Sinne werden belebt, das Gehirn entwickelt sich, und die Thätigkeit der Vegetation, welche bis dahin auf die im Rumpfe enthaltenen Organe vorzüglich beschränkt war, erstreckt sich auf die Extremitäten und auf die Sinnorgane, als auf die Sphäre der Bewegung und der Empfindung. Die Dauer dieser Periode reicht bis an die Jahre der Pubertät. Während derselben erfolgen die merklichsten Metamorphosen im Organismus. Die Zuschliessung des *Canalis venosi*, *Ductus arteriosi*

sind längst erfolgt. Jetzt schwindet die *glandula Thymus* immer mehr, die Nebennieren nehmen ab, und dagegen werden die Lungen, die innern Zeugungstheile, das Gehirn, die Sprachorgane vollkommener ausgebildet.

In diesen Zeitraum fallen die Krankheitszustände, welche von der organischen Vollendung dieser Gebilde abhängen. Die hydrocephalischen Fieber, die häutige Bräune, der Rhachitismus, entstehen von einer zu starken Vegetation im Gehirn, in der Luftröhre, im Periosteo. Das vegetative System beherrscht in solchen Subjecten noch zu sehr das irritable und sensible. Die Schwächung der Vegetation ist hier die einzig richtige Heilanzeigen. Je langsamer diese Processe vor sich gehen, je mehr wird die Gesundheit gesichert. Alles, was die Thätigkeiten in diesem Alter verfrühet, ist schädlich.

So wächst das Kind zum Menschen heran — aber noch einen wichtigen Moment seiner Entwicklung, noch eine grosse Metamorphose seiner Organe, muss es in dem Zeitraume der Pubertät überstehen. Die Epoche dieses Zustandes ist nicht überall dieselbe; das Klima, die Lebensweise, die Subjectivität bringen diesen Zustand bald früher hervor, bald halten sie ihn zurück. In den heissen Zonen ist der 14jährige Knabe, das 10jährige Mädchen schon mannbar; in kalten Regionen erfolgt diese Entwicklung um 5 bis 6 Jahre später. Bei einer sehr nährenden, reizenden Diät, bei Anstrengung der Seelenkräfte, bei einer sorgsamten Erziehung, tritt die Pubertät früher ein. Sie wird endlich in allen Subjecten, bei welchen das irritable und sensible System eine überwiegende Kraft haben, schneller hervorgebracht. Mit derselben erfolgt die letzte, die vollendete Ausbildung des Gehirns. In diesem Organ geschieht der Uibergang vom animalischen zum menschlichen Leben.

Von wie grosser Wichtigkeit der ungestörte Fortgang dieser Processe für das ganze Leben und für die Gesundheit sey, bedarf wohl keiner besondern Erörterung. Von

dem normalen Gange derselben hängt die Seelen- und Körperkraft, und die Constitution des Menschen ab. Jede Störung desselben, jedes Abweichen von dem naturgemässen Gange in den Entwicklungen der Organe, begründet momentane Krankheiten, und für die Lebensfolge immerwährende Kränklichkeit.

Die höchste Rücksicht, die sorgfältigste Prüfung, die grösste Vorsicht erfordern daher alle Krankheitszufälle, die in den Entwicklungsmomenten den Menschen befallen. Oft sind diese Zufälle keine reinen pathologischen, wollen durch keine medicamentösen Reize gestört, durch keine Kurmethoden verändert werden. Sie verschwinden mit dem Entwicklungsprocesse ohne fremde Hilfe und erfordern diese nur in dem Falle, wo sie lebensgefährlich und zerstörend sich äussern.

Die wichtigste Berücksichtigung, welche ihre Erkenntniss und Kur erheischt, bestehet darin: dass man sorgfältig prüfe, welches der den Organismus bildenden Systeme diese erwähnten Zufälle veranlasste, und in welchem Zustande sie sich sämmtlich befinden?

Im Allgemeinen lässt sich darüber Folgendes feststellen:

In den ersten Lebensjahren ist das reproductive System das thätigste, das vorherrschende. Alle Krankheiten dieses zarten Alters haben eine und dieselbe ursachliche Bedingung, und diese ist überwiegendes Vegetationsvermögen. Schwächung der Vegetation ist daher eine Hauptrücksicht; — Vermehrung derselben durch reizende Nahrungsstoffe und excitirende Medicamente vermehrt die Krankheitsursache, verändert die Form der Erscheinungen, und bringt nicht selten tödtliche Krankheitszustände hervor.

Zwei Auswege hat die Natur erwählt, die zu häufig abgesonderten plastischen Stoffe aus dem Körper auszuführen, — den Darmkanal und das Hautorgan. — Darmausleerungen von nicht gewöhnlicher Beschaffenheit, und Hautausschläge befallen häufig Kinder in der ersten Lebensperiode. — Diese Zufälle durch Arzneimittel fortschaf-

fen zu wollen, heisst die Stimme der Natur nicht kennen, die durch diese Selbsthilfe jede andere unnöthig macht. Aber wie oft wird diese Stimme verkannt, wie häufig werden solche von dem Bildungsprocesse der Organe entstehende Zufälle durch Arzneimittel behandelt, und zu Krankheiten erhoben! Der wahre Arzt thut hier nichts, der schlechte viel.

Bei den mehrsten Durchfällen der Kinder, in so fern sie von keiner andern Ursache herrühren, von keinen gefährlichen Symptomen begleitet sind, muss daher der Arzt keine Medicamente anwenden. Noch weniger muss er dieses bei den gewöhnlichen Hautausschlägen der kleinen Kinder sich erlauben, wenn sie keine andere Gefahr mit sich führen.

Aber nicht immer und unter allen Umständen erfolgt diese Selbsthilfe der Natur; die Kinder bekommen weder Durchfall, noch Hautexanthem, und gerade darum sind sie krank. Es fehlt an einem Auswege, die Producte einer zu starken Vegetation aus dem Körper zu schaffen. Es fehlt an der Egestivität, wie Troxler und Malfatti es nennen. — Hier ist allerdings für die Kunst etwas zu thun, und hier kann sie etwas leisten. — Die exhalirenden und absorbirenden Gefässe sind unthätig, die Vegetation erfolgt aber im Uibermass, und das Kind ist krank. Eine üble Gesichtsfarbe, viel Unruhe, wenig Schlaf, ein aufgetriebener Unterleib, Mangel an Leibesöffnung, bezeichnen diesen pathologischen Zustand. Wo dieser obwaltet, sind Ausleerungen dringend indicirt. Unsere durch tausendfältige Erfahrung erprobten Kinderpulver, Säfte u. s. w. gehören alle zur Klasse der ausleerenden Mittel, und ihr Nutzen ist eben so augenscheinlich als unbezweifelt; — aber ein weit nützlicheres Mittel besitzen wir, ein Mittel, welches auf eine unbezweifelte Weise den Vegetationsprocess selbst beschränkt, und dieses Mittel ist Calomel. Kinder vertragen überhaupt Mercurialsalze sehr gut und besser als andere Ausleerungsmittel.

Wodurch Mercur und seine mildern Präparate diese Wirkung hervorbringen, wissen wir zwar eben so wenig, als warum Ipecacuanha Brechen, Rhabarber Stuhlgänge, und Squilla eine vermehrte Urinabsonderung veranlassen. Aber offenbar ist der Nutzen dieses Mittels in allen Fällen, wo das Reproductionssystem zu wirksam ist. Selbst da, wo nicht der Digestionsapparat, sondern entfernte Organe von einem zu mächtigen Vegetationstrieb leiden, wo Exsudationen coagulabler Lymphe, Absonderungen von schleimigen Stoffen, Aftergebilde und Verwachsungen zu entstehen drohen, sind Mercurialsalze, und vorzugsweise das Calomel, die vielleicht einzigen, gewiss die wirksamsten Mittel. In den hydrocephalischen Fiebern, bei der häutigen Bräune, in allen krankhaften Hautvegetationen, hebt dieses Medicament die abnorme Thätigkeit des angegriffenen Organs. Selbst bei Erwachsenen, wenn der Krankheitszustand von überwiegender Reproductionskraft entsteht, wie dieses bei Entzündungen membranöser und secernirender Organe der Fall ist, gibt es kein zuverlässigeres Heilmittel. Wer kennt nicht dessen Nutzen in Blennorrhagien, in der Pneumonie, im Puerperalfieber, in Leberentzündungen? — Alles pathologische Zufälle, bei denen eine abnorme Reproduction in dem angegriffenen Gebilde entsteht.

Wenn aber an der Stelle dieses oder anderer ausleerender Mittel, in den erwähnten Krankheiten erregende, die Gefässthätigkeit vermehrende Arzneimittel angewendet werden, so vermehrt sich die Krankheitsursache, und das Uebel nimmt einen tödtlichen Ausgang. Wenn man die scheinbare Schwäche des Kindes durch Wein, aromatische Substanzen und Kraftbrühen bekämpfen will, so vermehrt man die bereits exaltirte Thätigkeit des reproductiven Systems zum grossen Nachtheil des Kindes, und hierin liegt ein wesentlicher und recht auffallender Unterschied zwischen der scheinbaren Schwäche der Kinder, und der wirklichen Kraftlosigkeit im hohen Alter. In beiden Le-

bensperioden glaubt man Schwäche wahrzunehmen, — aber nur das hohe Alter bedarf der Erregung und der excitirenden Mittel, weil das Reproductionssystem abgenutzt ist und die Vegetation aufhört. — Das Kind erträgt dagegen diese Reize deshalb nicht, weil es an keiner wirklichen Schwäche leidet, sondern vielmehr ein Uibermaass von vegetativer und reproductiver Thätigkeit besitzt.

In den folgenden Lebensperioden, welche das Kindesalter vom Erwachsenen scheiden, ändert sich allerdings das Verhältniss der Systeme unter sich. Mit der Ausbildung der Sinne, mit der Zunahme der Gehirnthätigkeit, treten die Wirkungen des irritablen und sensiblen Systems deutlicher hervor und werden nicht selten überwiegend. Die Reproduction wird eingeschränkt, zuweilen leidet die Ernährung. Geringe Reize bringen heftige Nervenwirkungen hervor. Es entstehen hysterische, epileptische, convulsivische Krankheiten von verschiedener Form. Das Nervensystem bedarf der Beruhigung, seine Thätigkeit muss eingeschränkt, sein Wirkungsvermögen vermindert werden. Aber man untersuche mit Sorgfalt die Ursache dieser Erscheinungen, und man wird den Antheil, welchen das Reproductionssystem an demselben hat, nicht verkennen.

Der erste Evolutionsprocess, bei welchem wir eine bestimmt erhöhte Empfänglichkeit für alle Einwirkungen wahrnehmen, ist der Dentitionsprocess. Nicht die Veränderungen im Kiefer und im Zahnfleisch, und das Hervordringen der ersten Zähne, begründen die erhöhte Stimmung der Erregbarkeit im ganzen Organismus, welche wir wahrnehmen. Die progressive Entwicklung des Kopfes und vorzüglich des Gehirns, die vervollkommneten Funktionen der Sinnorgane, und die Spuren der ersten Geistesthätigkeit, welche gleichzeitig mit der Dentition eintreten, verändern den Charakter und die Form der Phänomene, welche diesen Zustand begleiten. Die Irritabilität äussert sich in allen Gebilden, vorzüglich aber

im Gefässsystem. Daraus erklären sich die häufigen Congestionen nach dem Kopfe, die erhöhte Temperatur, die Röthe der Wangen, die Augenentzündungen, die Kopf- und Gesichtsausschläge, die soporösen Zufälle, und die Anlage zur Gehirnentzündung und Gehirnwassersucht, welche die gewöhnlichen Begleiter dieses Evolutionsprocesses sind. Durch die überwiegende irritable Stimmung im ganzen Organismus, und durch die unmittelbare Affection des Gehirns, als des eigenthümlichen Organs der Sensibilität, entstehen Fieberbewegungen, entzündliche Zufälle, Zuckungen und Krämpfe. Diese letzteren Erscheinungen sind unbezweifelte Wirkungen des Leidens der Irritabilität und Sensibilität, und erfordern die gehörige Rücksicht. Aber auch das reproductive System und die davon abhängenden Secretionsorgane sind in einer anomalen Thätigkeit. Davon zeugen die vermehrte Speichelabsonderung, die wässrigen, schleimigen, galligen Durchfälle, die Veränderungen in der Urinsekretion, und die krankhaften Hautvegetationen, welche diese Periode bezeichnen.

Diese Zufälle sind aber an sich durchaus keine Krankheitsphänomene, und verlaufen oft ohne Störung der Gesundheit. Sie bedingen nur für den Augenblick eine veränderte Form derselben und erfordern nur dann die Hilfe der Kunst, wenn sie eine gefährliche Höhe erhalten, oder wenn andere schädliche Potenzen, Erkältungen, Diätfehler, Arzneimittel, solche in positive Krankheiten verändern.

Diese Hilfe muss aber nie in excitirenden Mitteln bestehen. Uiberall ist hier vermehrte Thätigkeit in allen Organen sichtbar, und diese verlangt Herabstimmung, Beruhigung und Ausführungen. Vor allen Dingen ist es nöthig, dass die wohlthätigen Auswege, welche die Natur durch den Speichelfluss, die Diarrhoe, die Hautausschläge sich verschafft, nicht gestört werden.

Man fürchte die scheinbar eintretende Schwäche nicht; — sie verliert sich mit dem vollendeten Process. Bei der gesteigerten Reizbarkeit und Sensibilität bringen die geringsten Gaben von Reizmitteln heftige Wirkungen hervor.

Ein mässiges Fieber bedarf keiner Arzneien; nehmen aber mit diesem die Congestionen zum Gehirn zu, entsteht ein soporöser Zustand, treten Zuckungen ein, wird die Function des Darmkanals gehemmt, so sind eine örtliche Blutentziehung durch Blutegel an den Schläfen oder im Nacken, einige beruhigende Klystiere, ein leichtes abführendes Mittel, alles, was nöthig ist, den Gefahr drohenden Zustand zu heben. Der Andrang des Blutes zum Kopfe, die Nervenzufälle, die fieberhaften Erscheinungen, weichen diesen Mitteln eben so sicher, als sie bei einer erregenden Kurmethode, bei der Anwendung von Reizmitteln, von Valeriana, Moschus, Opium vermehrt werden.

Weit geringer ist der Sturm im Organismus bei dem ersten Wechsel der Zähne, welcher im 7ten oder 8ten Jahre beginnt, wo die sogenannten Milchzähne ausfallen, und die bleibenden Zähne hervortreten.

In diesem Alter werden Krankheiten beobachtet, die von einer erhöhten Sensibilität ausschliessend abhängen. Dieses Uiberwiegen und Vorherrschen des sensiblen Systems nimmt bis zur Pubertät zu, wo es seine höchste Stufe zu erreichen scheint. Mancherlei Krankheitszustände werden dadurch begründet, deren specielle Erörterung zu weit führen würde. Ich beschränke mich auf einige der wichtigsten, die ich als Beispiele anführen will.

Das krampfhaftes Asthma (*Asthma Millari*) gibt das deutlichste Bild eines von erhöhter Sensibilität ausschliessend herrührenden Uibels: das kindliche Alter bis zum zehnten Jahre begründet die Anlage dazu. Das Wesen dieser Krankheit ist Krampf der Luftröhre und der Bronchien, vielleicht auch der Stimmritze, und selbst der Lungen nach Rush's Beobachtung, welcher bemerkt haben will,

dass die Lungen der daran gestorbenen Kinder sich schwerer als andere aufblasen lassen.

Die Heilung dieser Krankheit erfordert eine frühzeitige und thätige Anwendung der antispasmodischen Mittel. Diese Kurregel gehet aus der Natur der Krankheit hervor. Der Versuch, die antiphlogistische Methode dagegen anzuwenden, hat stets einen unglücklichen Erfolg gehabt. Aderlässe, Brechmittel, Abführungen haben sich stets als schädlich erwiesen, Moschus ist das grösste Heilmittel dagegen.

Mit dem Millar'schen Asthma hat der Stickhusten der Kinder einen und denselben Ursprung. Durch seinen Verlauf und die äusseren Erscheinungen von jenem Uebel leicht zu unterscheiden, hat er doch mit diesem einen und denselben wesentlichen Charakter, und dieser besteht in einer überwiegenden und gereizten Sensibilität der Respirationsorgane. Beide Krankheiten erfordern gleiche Rücksichten in Absicht der Kurmethode und der Heilmittel. Bei beiden ist die Beruhigung, die Abstumpfung der Sensibilität, die Hauptbedingung zur Genesung. Was der Moschus bei dem krampfhaften Asthma bewirkt, bringt bei dem Keuchhusten Belladonna und Opium mit China zu Wege.

Aber auch in dieser Lebensperiode sehen wir Krankheiten entstehen, welche in einer überwiegenden Thätigkeit der Vegetation eines einzelnen Organs, ihren alleinigen Grund haben. Die häutige Bräune und die Gehirnwassersucht geben die deutlichsten Beispiele davon. Bei der häutigen Bräune entstehen Zufälle, welche von einer gehinderten Respiration zeugen. Dieser Umstand hat die Veranlassung gegeben, dass diese Krankheit mit dem krampfhaften Asthma der Kinder verwechselt worden ist. Allein der Sitz und die Ursachen dieser beiden Formen von krankhaften Affectionen, begründen einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden. In der häutigen Bräune ist eine erhöhte Thätigkeit der absondernden Ge-

fässe, ein Entzündungszustand des lymphatischen Systems, nicht zu verkennen. Die Folgen davon sind: Ausscheidung einer copiösen Menge von plastischer Lymphe, Bildung eines membranösen Aftergebildes in den Bronchien und in der Luftröhre. Hier hat der Arzt gegen eine abnorme Thätigkeit des reproductiven Systems zu kämpfen; — frühzeitige Blutausleerungen durch Blutegel, Erweckung der Thätigkeit der Gedärme, Beherrschung des Vegetationsprocesses durch Calomel, sind hier die nothwendigen, allein rettenden Hilfsmittel. Bei dem krampfhaften Asthma dagegen ist das reproductive System gelähmt, das sensible dagegen vorherrschend. Hier sind alle Ausleerungen nicht nur ohne Erfolg, sondern deshalb schädlich, weil sie die Sensibilität vermehren, und diesem System eine noch grössere Sphäre einräumen. Wie nachtheilig in ihren Folgen die Verwechslung beider Krankheiten sey, bedarf wohl keiner weitläufigen Erörterung; dass beide nicht coëxistiren können, gehet daraus hervor, dass in der einen das vegetative, in der andern das sensible System das Uibergewicht hat, und diese zwei Gegensätze nicht zugleich existiren und keine simultane Wirkung hervorbringen können; und doch ist es so häufig der Fall, dass beide Krankheitsformen verwechselt werden, wie dieses wiederum selbst unsere neueren Schriften über den Croup erweisen.

Was in der Luftröhre bei der häutigen Bräune erfolgt, findet im Gehirn bei dem hydrocephalischen Zustande Statt. Eine vermehrte, erhöhte, überwiegende Vegetation in diesem Organe, ist die alleinige Ursache dieser, bei ihrer Entstehung so oft verkannten und nur darum so oft tödtlichen Krankheit. Nur der Sitz, nicht die Ursache, ist in beiden Krankheiten verschieden. Dieselben Bedingungen, welche im Croup die Ausbildung der Membran veranlassen, verursachen in den Gehirnkrankheiten die Ergiessung der Lymphe. Auch hier würden wir Aftergebilde vorfinden, wenn jene Or-

gane, so wie die Luftröhre, der Einwirkung der Atmosphäre ausgesetzt wären. Beide Krankheiten sind gleich tödtlich, ist erst das Aftergebilde in der einen, das Extravasat in der andern erfolgt. Beide sind gleich heilbar, wenn frühzeitig die Anlage zum Uibel erkannt und die vorherrschende Vegetation beschränkt wird. Beide erfordern dieselbe, nach der Verschiedenheit des Organs und des Sitzes des Uibels, zu modificirende Behandlung.

Bei allen diesen Krankheiten des Kindesalters bleibt also die Hauptbedingung zur möglichen Heilung: eine richtige Schätzung des leidenden, überwiegenden Systems; wer dieses zu würdigen nicht vermag, wird stets auf Abwege gerathen, wird nie einen rationellen Kurplan zu entwerfen vermögen.

Im Kinde, sagt sehr richtig Bichat*), ist Ueberfluss an Lebenskraft, denn die Gegenwirkung übertrifft die Wirkung; im Jünglingsalter gleichen sich beide aus, und der Lebensorgasmus verschwindet. Diese Zurückwirkung der inneren Vitalität vermindert sich beim Greise, während die äusseren Reize fortwährend dieselben bleiben; dann entstehet Kraftlosigkeit und das Leben schreitet allmählig seinem naturgemässen Ziele entgegen und hört auf, wenn das Verhältniss der Gegenwirkung aufgehoben ist.

*) *Recherches phys. sur la vie et sur la mort.*

Uiber das
Geschrei der Neugeborenen
in physiologischer und semiotischer Beziehung.

Von C. Billard.)*

Amara res est vivere,

Incipitur plorando,

In ipso saepe limine

Finitur inchoando.

Besanella.

I. Theil. Allgemeine Beschreibung des Geschreies der Neugeborenen.

Es können bei allen organisirten lebenden Wesen zwei verschiedene Zustände Statt finden, welche das Resultat ihrer Organisation selbst sind, nämlich das Wohlbefinden und der Schmerz. Ich spreche hier nicht von dem moralischen Wohlbefinden, welches der gesellige Mensch in der Erfüllung seiner Wünsche, und innerhalb des Zauberkreises der Einbildungskraft findet; sondern meine hier nur das physische Wohlseyn, welches aus dem normalen und vollständigen Vorsichgehen aller Functionen der körperlichen Oeconomie resultirt, die Abwesenheit des Schmerzes, ein negatives Gut: mit einem Worte, denjenigen Zustand, in welchem der Mensch immer seyn würde, wenn die äussere Welt nicht stets verändernd, störend auf seine bewundernswürdige Organisation einwirkte. Was den Schmerz betrifft, so will ich mit diesem Worte den physischen Schmerz, wenn ich mich dieses

*) *Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde.*
19. Band. Nro. 8. Seite 119 — 123.

Ausdruckes bedienen darf, bezeichnen, und denjenigen, der bis zum Gehirn fortgepflanzt wird, wenn ein Organ sich abnutzt, und der Sitz einer tiefen Verletzung oder einer über das Maass vermehrten Sensibilität wird, deren Effect sich in unserm ganzen Körper widerspiegelt, ihn darnieder beugt, und zum Theil der Energie beraubt, mit welcher er begabt war.

Zum grössern Theil besitzen die lebenden organisirten Wesen das Vermögen mehr oder weniger deutlich diese beiden verschiedenen Zustände im Aeussern auszudrücken. Durch dieses Vermögen theilt einer dem andern mit, was in seinem geheimsten Innern vorgeht, es ist das Band, welches die Natur um die Individuen einer Art, einer Klasse, einer Gesellschaft geschlungen hat; durch dasselbe sind die Menschen im Stande, sich gegenseitig zu helfen und zu trösten; und es ist deshalb vorzüglich für den Arzt, dessen erste Pflicht es ist, dem Leidenden zu helfen, von hoher Wichtigkeit, die äussern Zeichen des Wohlbefindens und des Schmerzes genau kennen zu lernen.

Die Sprache der untersten Thierklassen zu verstehen, ist uns versagt, je mehr wir aber auf der Leiter der Geschöpfe zu den vollkommenen Thierarten aufsteigen, desto mehr finden wir in ihrer Stellung, ihren Blicken und Geschrei einen Ausdruck der Empfindungen des Wohlseyns und des Schmerzes, den sie gerade fühlen, und den wir mehr aus Instinct als durch Reflexion verstehen.

Dies entging den Naturforschern, den Dichtern und den Malern nicht, und gar häufig findet sich darauf die Semiotik der Thiere basirt.

Der Mensch, der eben geboren wird, und noch des Genusses der herrlichen Vorrechte, zu welchen ihn die Vorsehung an das Licht ruft, beraubt ist, befindet sich, meiner Ansicht nach, in dem Falle der eben besprochenen Thiere. Er kann seinen Schmerz nicht beschreiben, sein Wohlbefinden nicht darthun durch das Wort, sein Ge-

schrei aber kann seine Bedürfnisse ausdrücken, und seine Züge das Wohlbefinden wie den Schmerz abspiegeln, den er empfindet. Nützlich kann daher das Geschrei der Neugeborenen werden, und deshalb studirte ich auch emsig dasselbe in physiologischer und semiotischer Hinsicht. Die Materialien zu dieser Arbeit sammelte ich im Findelhause.

§. 1. Analyse des Geschreies.

Hören wir nur oberflächlich auf das Geschrei der Kinder, so vernehmen wir ein eigenthümliches Geräusch, eine Art Kindergeschrei, welches wir demnach von jedem andern Geräusch, das unser Ohr trifft, aus Gewohnheit unterscheiden. Hört man aber genauer und aufmerksamer auf ein Kindergeschrei, so bemerkt man, dass dasselbe aus zwei verschiedenen Theilen zusammengesetzt sey; — der eine ist sehr hellklingend, ziemlich andauernd, der eigentlich sogenannte Schrei (*cri*), der sich während der Expiration hören lässt, mit derselben aufhört und beginnt, und von der Austreibung der aus den Lungen kommenden, und durch die Glottis ausströmenden Luft herrührt; — der andere Theil des Geschreies ist das Resultat der Inspiration: die Luft nämlich, die sich eilig durch die Glottis drängt, um in die Lungen einzudringen, wird durch die in mancher Hinsicht spasmodische Contraction der Stimmritzenmuskeln comprimirt und bewirkt ein weit kürzeres, mehr durchdringendes, schneidenderes, zuweilen auch weniger bemerkliches Geräusch, als das eigentlich sogenannte Geschrei; es ist eine Art Wiederhall oder Echo (*reprise*), welches zwischen dem eben geendigten und sogleich wieder beginnenden Geschrei Statt findet. Oft ist nur das Geschrei vorhanden, und sein Echo lässt sich nicht hören, oder man hört auch das Echo zuweilen allein, und das Geschrei wird erstickt. Das Echo und das Geschrei zeigen hinsichtlich ihres Klanges und ihrer Dauer wichtige Modificationen, welche wir weiter unten angeben werden.

Je jünger ein Kind ist, desto weniger lässt sich das Echo hören; es wird desto vernehmlicher, je mehr es im Alter vorrückt; sein Klang ist bald so gering, wie das Geräusch eines Blasebalges, bald so stark, wie das Krähen eines jungen Hahnes. Es scheint hinsichtlich der Intensität im umgekehrten Verhältnisse zur Intensität des Geschreies zu stehen. Wenn das Kind viel geschrien hat, oder vor Ermüdung, Schlaflosigkeit oder Schmerz gänzlich erschöpft sich zeigt, so wird das Echo vorherrschend, und dieses allein lässt sich bei dem Schluchzen vernehmen, welches sich bei Kindern in gewissen Intervallen zeigt, wenn ihnen eben etwas sehr Widerwärtiges zugestossen ist; so wie auch Kinder, wenn sie mit Schreien aufhören, wenigstens von Zeit zu Zeit noch tiefe Seufzer ausstossen, die durch die Erinnerung an ihren noch neuen Schmerz bedingt werden.

Der eigenthümliche Klang des Geschreies variirt, wie die Stimme der Menschen; er zeigt bei jedem Kinde besondere Modificationen, welche die Sprache nicht näher bezeichnen, das Gehör aber unterscheiden kann. So schlägt auch das Mutterherz bei dem Geschrei fremder Kinder nicht schneller, sobald aber das Kind schreiet, welches sie nährt, dann weiss sie sein Geschrei aus tausend andern zu unterscheiden.

Demnach ist denn eigentlich das Geschrei nichts weiter, als eine helltönend gewordene Inspiration und Expiration. Verhält es sich aber so, so muss das Kind, während es schreiet, auch in den Bewegungen seines Gesichtes und Körpers die Erschwerungen und Anstrengungen des Respirationsactes zeigen. Herr *Ch. Bell* hat durch seine Erfahrungen nachgewiesen, dass der harte Theil des 7ten Nervenpaares, der *nervus respiratorius faciei* war, d. h. dass er besonders der Bewegung der Muskeln vorstand, welche die Oeffnungen, durch die die eingeathmete Luft in die Lungen dringt, umgeben. Nun aber sind, während das Kind schreiet, die Bewegungen des Agenten der Re-

spiration so zu sagen convulsivisch, und während das Diaphragma und die Muskeln des Thorax sich mit Gewalt zusammenziehen, contrahiren sich die des Gesichtes gleicher Weise, und geben der Physiognomie einen besondern Ausdruck.

Man weiss, dass die übereinstimmenden Bewegungen der Muskeln des Rumpfes und des Gesichtes den anastomotischen Verbindungen zugeschrieben werden müssen, welche zwischen den Nervenzweigen dieser verschiedenen Parthien Statt finden. Wenn man daher ein Kind beobachtet, welches eben zu schreien beginnt, so bemerkt man, dass das Gesicht sich röthet, die Bewegung der Inspiration unnatürlich verstärkt wird, der Mund sich öffnet, und auf den Zahnrändern die Zunge erblicken lässt, welche zuweilen sich gelind convulsivisch bewegt; die Nasenlöcher erweitern, die Augen schliessen sich, die Augenlieder schwellen gleichsam an, drei oder vier verticale Linien entstehen an der Nasenwurzel; auch sieht man noch andere auf der Stirne sich bilden; sie kreuzen sich nach jeder Richtung und variiren sowohl hinsichtlich ihrer Zahl, als ihrer Richtung. Man sieht dieselben bei jedem Expirations- und Inspirations-Acte abwechselnd entstehen und verschwinden. Dauert das Geschrei lange an, so bewegt das Kind zugleich die obern Glieder, und erhebt sie abwechselnd und lässt sie wieder sinken, um die Thätigkeit der Muskeln zu unterstützen, welche die Brusthöhle erweitern. Es trifft sich zuweilen, dass diese verschiedenen Muskelcontractionen und mühsamen Inspirationsversuche nicht gleich Anfangs mit einem Geräusch verbunden sind; bald aber folgt diesen ersten Anstrengungen ein schwaches, dann lang anhaltendes und endlich volles helltönendes Geschrei. Es trägt sich auch zu, dass Anfangs das Echo nicht, oder nur für Momente sich hören lässt. Oefters folgen drei oder vier Schreie schnell hintereinander, zuweilen die einen im Gefolge der andern, dann hört man ein Echo,

dem ein weit längeres Geschrei nachfolgt, und welches sich durch ein heftiges, dem Blöcken der Schafe ziemlich ähnliches Geschrei endigt.

Sobald, wie man zu sagen pflegt, dem Kinde der Athem ausbleibt (*se pāna*), bleibt der Mund aufgesperrt, und das Gesicht befindet sich, so zu sagen, in einem fortdauernden contrahirten Zustande, bis diese mühsame Anstrengung der Respiration sich endlich in einem heftigen Geschrei endigt, welches das Kind durch jene lange mühsame Anstrengung vorbereitet zu haben scheint.

Man beobachtet eine mehr oder weniger schleunige abwechselnde Aufeinanderfolge des Geschreies, des dazwischen ertönenden Echo's und der Muskel-Zusammenziehungen des Thorax und Gesichtes, so lange die Aufregung des Kindes dauert. Sobald es anfängt sich zu beruhigen, stellt sich auch die Harmonie zwischen der Expiration und Inspiration wieder her, das Geschrei wird schwächer, man unterscheidet das Echo besser, die Furchen des Gesichtes verschwinden, der Mund schliesst sich immer mehr und mehr, und bald zeigt sich eine allgemeine Beruhigung an der Stelle der beschriebenen Aufregung.

Merkwürdig ist es, dass sehr junge Kinder niemals Thränen vergiessen, während sie schreien, oder dies wenigstens höchst selten thun. Die Secretion der Thränen-drüse wird, wie es sattsam bekannt ist, sympathetisch und schnell und gewiss durch Kummer und Unwillen erregt; sind aber nicht die Kinder, von denen hier gesprochen wird, noch zu jung, als dass diese Gemüths-affecte Einfluss auf die Function jenes Secretionsorganes haben könnten? wird dessen Secretion nicht durch die aus moralischen Ursachen entstandene nervöse Aufreizung befördert? sind die physischen Schmerzen, die einzigen bei einem Wesen, in dessen Gehirn sich noch keine Ideen combiniren, und bei dem noch kein Wille vorhanden zu seyn scheint, nicht vermögend auf jene Drüse zu wirken?

Dies sind schwer zu beantwortende Fragen. Gewiss ist es, dass die Drüse in diesem Alter schon vollkommen entwickelt ist, dass sie Arterien und Nerven erhält, und dem Anscheine nach die Anatomie der andern Drüsen zeigt. Jedoch sondert sie während des Geschreies keine Thränen ab. Und während uns der blosse Gedanke an den Verlust einer Person, die uns theuer war, reichliche Thränen entlockt, findet keine Thränenabscheidung bei einem durch Schlaflosigkeit, Krankheit und Schmerz aufgeregten und wiederholt schreienden Kinde Statt: ein Umstand, der in der That die ganze Aufmerksamkeit der Physiologen verdient. Er ist ein merkwürdiges Beispiel des besondern Einflusses des Nervensystems auf die Functionen gewisser Organe des menschlichen Körpers.

§. 2. Von den Ursachen und dem Ausdruck des Geschreies.

Welches ist die Ursache des ersten Geschreies?

Nach allem, was wir wissen, gewiss der Schmerz. Dieser Schmerz wird durch die neuen Gefühle, deren das Kind mächtig wird, erregt; dergleichen sind der Eindruck der Luft auf seinen Körper, welcher plötzlich in eine weit kältere Atmosphäre, als die früher gewohnte, versetzt wird; ferner die Berührung mit Betttüchern oder den Händen, die Wirkung des Lichtes auf seine Sinne, und wahrscheinlich auch das Einathmen der Luft in die Lungen, welche zum ersten Mal mit diesem Fluidum in Berührung kommen. Das Kind gibt deutlich in seinem Aeusseren die ihm jetzt wiederfahrene Aufreizung durch die raschen Bewegungen seiner Glieder, zuweilen durch Niesen, und stets durch sein Geschrei zu erkennen. Der Accoucheur sollte von den ersten Augenblicken des Lebens ausserhalb des Uterus bei dem Kinde eine besondere Aufmerksamkeit auf die Art, Dauer und Natur des Geschreies richten, da diese eigenthümlichen Modificationen von der

vollkommenen und unvollkommenen Respiration, so wie von dem gesunden oder pathologischen Zustande der Lungen zeugen. Wir werden hierauf zurückkommen, und begnügen uns an diesem Orte nur zu bemerken, dass ein Kind als desto kräftiger und lebensfähiger zu betrachten sey, je stärker, länger, andauernder, helltönender und leichter sein Geschrei ist. Ein solches Geschrei kommt stets mit einer freien und unbeengten Respiration vor, und zeigt gewöhnlich Stärke und Gesundheit der Neugeborenen an. Dieses Zeichen trügt fast nie; man sieht Kinder von einer gewissen Fülle und mit robusten Gliedern mit Mühe athmen, schwer schreien, und asphyctisch oder apoplectisch sterben, während andere, weit schwächer in Rücksicht auf ihren Körperbau, aber lebendiger in ihrem Geschrei, der Gefahr entinnen, welche der plötzliche Wechsel und das Leben ausserhalb des Uterus herbeiführt.

Sobald bei'm Kinde die Art Erschütterung aufhört, welche es zu Folge der neuen Empfindungen und ungewöhnlichen Reize erfährt, muss sein Geschrei auch andere Ursachen haben; weshalb es nun auch wirklich schon durch ein Bedürfniss, eine Kränklichkeit, einen Schmerz hervorgerufen wird. Es ist wichtig eine dieser Ursachen von der andern bei vorkommender Gelegenheit unterscheiden zu lernen, um sie entfernen oder befriedigen zu können.

Das allgemeine Uebelbefinden, welches der Neugeborene in seinen Umhüllungen, Betten u. s. w. fühlt, ist häufig die Ursache seines Geschreies; es ist wahr, dass man sich von der sonstigen Gewohnheit, die Kinder zu binden, losgesagt hat; jedoch gibt es dort, wo die Stimme des Philosophen aus Genf nicht hingedrungen ist, noch Wickelbänder, und man sieht noch täglich im Findelhause zu Paris, wie die dienenden Schwestern, Mädchen oder Ammen, wenn sie die Kinder kleiden, sich bemühen, daraus mehr ein festes Paquet zu machen, als auf die Art sie

zu umhüllen, dass sie ihre Glieder bewegen und frey athmen können. Wenn ein Erwachsener, sagt Rosen von Rosenstein, sich im Bette eben so beschränkt fühlte, wie die Kinder, würde man dies nicht für eine grosse Qual halten? wir haben aber kein Erbarmen mit diesen armen Geschöpfen. Die Gewohnheit, welche in der Länge der Zeit die Zusammenschnürung der Wickelbänder erträglicher macht, das Bedürfniss des Schlafes, das vorherrschendste Gefühl, beruhigen das Kind für den Augenblick; und man kann sagen, dass es der Ermüdung weit mehr unterliege, als dass es ordentlich einschlafe. Sobald aber dem ersten Bedürfniss des Schlafes Genüge gethan ist, fühlt es das Missbehagen von neuem, und fängt wieder an zu schreien. Man bemerkt in den Sälen der Findelhäuser, dass, sobald ein Kind zu schreien anfängt, die übrigen alle es alsbald nachthun, wodurch die Ruhe im Saale gestört wird. Vielleicht fühlen jetzt auf einmal alle Kinder, erweckt durch das Geschrei des ersten, eben so wie dieses, das Missbehagen und den Schmerz, den sie einen Augenblick lang verschliessen.

Man sieht deutlich, dass das Geschrei der Kinder dem Missbehagen zuzuschreiben ist, welches ihnen aus der Umkleidung oder dem schlechten Lager erwächst; denn wenn man sie aufhebt und ihre Wickelbänder schlaffer macht, so beruhigen sie sich, und hören auf zu schreien. Auch ist zu bemerken, dass, sobald das Kind nur ein einfaches Missbehagen empfindet, es nur in Intervallen schreiet, und durch die geringste Ablenkung beruhigt werden kann.

Das Bedürfniss nach Nahrung kann gleichfalls das Geschrei des Neugeborenen erregen. Ob dies auch wirklich gerade die Ursache sey, erfahren wir, wenn wir die Zeit bedenken, seit welcher das Kind nicht getrunken oder die Brust seiner Amme erhalten hat. Man ist nicht stets

dadurch, dass ein Kind sich beruhigt wenn es die Brust bekommt, zu dem Schlusse berechtigt, dass es vor Hunger geschrien habe; denn es gibt Kinder von einer besondern Gefrässigkeit, welche niemals ermüden, an der Brust ihrer Amme zu saugen. Ihr Magen, mit Milch erfüllt, bricht dieselbe stets wieder aus, oder wird der Sitz einer Entzündung, deren Fortschritte schwer zu hemmen sind. Man muss in diesem Falle mit der grössten Sorgfalt die Stillungsstunden reguliren, und das Geschrei durch andere Mittel zu beschwichtigen suchen. Wir haben stets zu bedenken, dass bei diesen kleinen Wesen die Gewohnheit schon auf die organischen Functionen einen Einfluss übt, von welchem die Hygiene viel Vorthail ziehen kann.

Endlich ist auch der Schmerz häufig die Ursache des Geschreies Neugeborner. Das Schmerzgeschrei ist an seiner Stärke, Häufigkeit und Halsstarrigkeit zu erkennen, und durch einen besondern Ausdruck in der Physiognomie, der schwer zu beschreiben ist, aber leicht aus dem allgemeinen Zustande des Kindes, der Blässe, Abnahme der Kräfte, dem Abscheu und Verschmähen der Brust erkannt werden kann: einer Gruppe von Symptomen und eigenthümlichen Zeichen, welche die Gegenwart einer Krankheit in einigen Theilen des Körpers anzeigt. Der Klang und die Form des durch den Schmerz entlockten Geschreies zeigt übrigens, rücksichtlich der erkrankten Organe, einige Modificationen, die wir unten näher angeben werden.

Es gibt Kinder, welche schreien, ohne dass man wirklich einen Grund davon finden könnte, und man sieht sie, ungeachtet der immerwährenden Aufregung und grossen Schlaflosigkeit nicht abnehmen und verfallen. Diese Kinder unterscheiden sich durch ihr halsstarriges Geschrei von allen andern in den Sälen der Findelhäuser sich befindenden, und werden von den Ammen, welche sie, wegen der immerwährenden Abwartung, die sie verlangen, zu

säugen fürchten, gewöhnlich mit dem charakteristischen Beiworte, böse (Schrei-) Kinder (*enfants méchants*) bezeichnet. Diese immerwährende Aufregung entspringt ohne Zweifel aus einer, bei ihnen weit mehr als bei den andern Kindern, sich aussprechenden Aufreizung der Sensibilität; das Geschrei ist demnach hier ebenfalls die Bezeichnung einer Kränklichkeit, der man durch schickliche Mittel zu begegnen suchen muss.

Man darf nicht den Vorgang ausser Acht lassen, der in den Respirations- und Circulations-Organen während des Geschreies der Kinder Statt findet. Wir wissen schon, dass sich dabei die physischen Agenten der Respiration in einem etwas spasmodischen Zustande befinden, woraus eine ziemlich bedeutende Störung in der Lungencirculation resultirt. Die Rückkehr des Blutes in die linken Herzhöhlen geschieht nur mit Mühe; diese Flüssigkeit stockt in den Lungen, fliesst dann in die rechten Höhlen zurück, und von dort in das allgemeine Venensystem. Es resultirt daraus die Congestion und blaue Färbung des Gesichts und selbst der Glieder, die man gewöhnlich bei einem Kinde bemerkt, welches heftig schreiet. Ich sah sogar mehrere Kinder, die, als sie heftig schrieen, in eine wirkliche momentane Asphyxie verfielen. Die Lungen, das Gehirn sind daher diesen Congestionen Preis gegeben, welche gefährlich werden können. Man muss sich deshalb stets bemühen, das Geschrei der Kinder zu stillen. Rosen von Rosenstein gibt uns dazu treffliche Lehren an die Hand. „Die ganze Kunst, ein Kind zu beruhigen“, — sagt er — „besteht darin, die Gelegenheit zum Geschrei zu vermeiden, und das Kind durch einen Gegenstand, den es fixirt, zu zerstreuen, so, dass es nicht mehr an das denkt, was sein Geschrei erregte.“

Ich halte es, um die Gelegenheit und die Rückkehr des Geschreies zu vermeiden, für zuträglich, die Stillungsstunden zu reguliren, das Kind daran zu gewöhnen, dass es mitten im Geschrei einschläft; es nur leicht in die

Windeln einzuwickeln; eine sich gleich bleibende Temperatur in dem Zimmer, wo die Wiege sich befindet, und zwar weder eine zu warme noch zu kalte, zu unterhalten; endlich des Kindes Aufregung, wenn dieselbe in einem Missbehagen oder Schmerz begründet liegt, durch den Ton eines sehr sanften Instrument's, oder wenigstens durch das sehr leichte und natürliche Volksmittel, den Gesang nämlich, zu beschwichtigen.

II. Theil. Veränderungen und Verschiedenheiten des Geschreies der Neugeborenen.

Das Geschrei Neugeborner ist verschieden, hinsichtlich seiner Art, seines Klanges und seiner Dauer.

Hinsichtlich seiner Art kann es 1tens unvollständig oder unvollkommen, 2tens mühsam, beschwerlich und 3tens erstickt seyn.

Hinsichtlich seines Klanges ist es entweder 1tens schneidend oder durchdringend, 2tens tief- oder hellklingend, 3tens gedämpft, 4tens meckernd.

Hinsichtlich seiner Dauer ist es 1tens kurz oder häufig, 2tens abgebrochen oder schluchzend.

§. 1. Verschiedenheiten des Geschreies, hinsichtlich seiner Art.

Ich begreife unter dem unvollständigen (*incomplete*) Geschrei dasjenige, bei welchem nur ein Theil des Geschreies sich hören lässt; demnach vernimmt man fast das Echo hier gar nicht, während das Geschrei vorherrscht, oder jenes ist vorherrschend, und dieses nicht zu vernehmen. Der erste Fall findet Statt, sobald die Lungen gesund sind und die Luft leicht in dieselben eindringt, das Kind nicht die ganze Muskelstärke anwendet, wenn es

schreit, die Luft ohne ein Geräusch durch die Glottis geht, und erst dann dasselbe veranlasst, wenn sie von Neuem bei dem Ausströmen aus den Lungen durch dieselbe getrieben wird. Dieses Geschrei ist von wenig Bedeutung, und man bemerkt es gewöhnlich bei Kindern, die, ohne krank zu seyn, doch sehr klein und schwächlich von Geburt sind. So verhält es sich aber nicht, wenn das Geschrei erstickt ist, und sich nur das Echo hören lässt. Dies ist fast stets ein Zeichen einer Hemmung, eines Würgens, oder einer Lungenentzündung. Da ich nichts aufführen will, was nicht auf Thatsachen gegründet ist, so gebe ich hier einen Uiberblick der Beobachtungen, welche mich zu meinen Angaben vermochten.

Ich beobachtete 20 Kinder, bei welchen das Echo allein vorherrschend war, und das Geschrei erstickt. Davon waren 6 vor der gehörigen Zeit, im 5ten und 6ten Monate nach der Conception, geboren worden. 3 davon starben ein, zwei und drei Tage nach ihrer Geburt; die Luft schien gar nicht bis in die Lungen gedrungen zu seyn, denn dieselben sanken, als man sie in ein Gefäss mit Wasser brachte, sogleich zu Boden. Bei den 3 anderen, vor der gehörigen Zeit gebornen Kindern war die Luft in einen Theil des Lungenparenchyms gedrungen; dieses Gewebe war aber grösstentheils compact, nirgends crepitirend und mit Blut gefüllt. Die Lungen der 14 übrigen Kinder, befanden sich in einem Zustande von sehr bedeutender Verstopfung und Hepatisation, so dass man annehmen musste, dass die Luft nur mit vieler Schwierigkeit in diese Organe eingedrungen sey.

Wir können demnach schon aus der Untersuchung des Geschreies der Neugeborenen einen Schluss ziehen, nämlich, dass es in den Fällen, wo sich nur das Echo allein hören lässt, sehr wahrscheinlich sey, dass die Luft nicht eindringe, gar nicht oder doch nur wenig davon in die Lungen eingedrungen sey. Dieses Zeichen kann mit denen in

Gemeinschaft, welche aus der Percussion und Auscultation entnommen werden, zur Aufklärung der Diagnose der Lungenkrankheiten beitragen; und wenn man von Seiten der Richter Aerzte aufruft, über die Lebensfähigkeit eines Kindes zu entscheiden, so müssen sie sich von der Natur des Geschreies zu unterrichten suchen, welches von diesem Kinde erhoben wurde. Ein Kind, welches noch nicht geathmet hat, kann wohl geschrieen haben; es hat aber auf eine gewisse Art geschrieen, die man mit der grössten Sorgfalt bemerken muss. Vielleicht hat man auf diese Art die Widersprüche zu deuten, die sich täglich vor den Tribunalen zeigen, wenn die Aerzte, gestützt auf die Lungenprobe, behaupten, dass ein Kind noch nicht geschrieen habe, und gegentheils die Zeugen aussagen, dass sie gesehen haben, wie es den Mund öffnete, athmete und schrie.

Das erschwerte, mühsame (*pénible*) Geschrei lässt sich leicht an der Mühe erkennen, welche das Kind anwendet, um zu schreien, dann an einem schmerzhaften Ausdrücke seiner Physiognomie; an der schwierigen Art und Weise, mit welcher es versucht, die Luft der Lungen auszutreiben; und endlich daran, dass das Geschrei sich mit einem wenig gehaltenen, und gleichsam ersterbenden Laute endigt. Das mühsame Geschrei liegt aber nicht allein in einer Affection der Respirationsorgane begründet. Unter sechs Kindern, die mir während ihres Lebens durch das ausserordentlich erschwerte Schreien auffielen, obgleich sich bei ihnen beide Theile des Geschreies hören liessen, litten zwei an Pleuropneumonie mit Ausschwitzung (*épanchement*) in dem Rippenfelle; eines an gallertartiger Erweichung des Magens; das vierte an Encephalitis; das fünfte an acuter Peritonitis; und das sechste an einer sehr deutlich ausgesprochenen Pericarditis. Es scheint als nehme dann das Geschrei den Ausdruck des Schmerzes an, welchen das Kind empfindet, und als sey das erschwerte

Geschrei, welches der Beobachter am Krankenbette besser erkennen wird, als ich es hier beschreiben kann, wo nicht das Resultat, doch das meist untrügliche Zeichen einer schweren Krankheit in irgend einem Theile des Körpers.

Das erstickte (*étouffé*) Geschrei definirt sich sattsam durch sich selbst; kein einziges Geräusch lässt sich dabei vernehmen. Das abwechselnde Ein- und Ausathmen geht mit einem doppelten Blasebalgsgeräusche vor sich, dem sich jedoch immer ein mehr oder weniger pfeifender schwacher Stimmlaut beimischt, welchen man in Intervallen hört. Verschiedene Ursachen können das erstickte Geschrei bewirken. Von 18 Kindern, deren Geschrei ganz erstickt war, wurden 13, nachdem sie anfänglich vollkommen gut geathmet und geschrieen hatten, von einer sehr heftigen Pneumonie befallen, und verloren in den letzten Tagen ihres Lebens die Fähigkeit zu schreien. Man fand nach der Leichenöffnung die beiden Lungen stark hepatisirt, den Larynx und die Bronchien sehr entzündet, die grossen Gefässe, das Herz und das Gehirn beträchtlich mit Blut überfüllt. Bei zwei andern war nur der Larynx allein sehr entzündet, und die Lungen crepitirten etwas. — Endlich waren die 3 letzten schwächlich geboren worden, ihre Respiration schlecht beschaffen, und ihr Geschrei hatte sich niemals hören lassen. Die Respirationsorgane zeigten bei 2 derselben dieselbe Blutcongestion, wie bei den vorhergehenden; das dritte wurde durch einen Blutegel in jeder Achselhöhle wieder ins Leben zurückgerufen, sein Geschrei liess sich ein wenig hören, und das Kind vegetirte einige Tage, nach deren Ablauf es gleichfalls starb. Man fand nach der Leichenöffnung nur eine Blutcongestion am hintern Rande jeder Lunge. — Oft trifft es sich, dass das Geschrei eines eben gebornen Kindes gänzlich erstickt ist; es wird dann vernehmlicher und lauter, je freier und ungehinderter die Respiration wird.

Das Geschrei erstickt auch in der Agonie, die zu Ende einer Krankheit sich einstellt, deren Fortschreiten das Kind ausserordentlich geschwächt hat. Beobachtet man dabei zugleich ein sogenanntes hippokratisches Gesicht, so ist dies ein meist sicheres Zeichen des nahenden Todes, und man kann daraus nur eine sehr üble Prognose stellen. Denn das erstickte Geschrei ist, wie das unvollkommene, ein sehr sicheres Zeichen der Uiberfüllung und Entzündung der Lungen, und macht es wahrscheinlich, dass die Glottis und Bronchien entzündet seyen.

§. 2. Verschiedenheiten des Geschreies, hinsichtlich seines Klanges.

Man muss hierbei mit der grössten Aufmerksamkeit darauf achten, ob das Echo, oder das eigentlich sogenannte Geschrei hinsichtlich seines Klanges verändert ist.

Das schneidende durchdringende (*aigu*) Geschrei wird gewöhnlich durch das Echo hervorgebracht, welches vorherrschend, und mehr oder weniger gellend (*bruyante*) ist. Es kommt besonders bei Kindern vor, die an einer heftigen Angina leiden; oder bei einer drohenden Erstickung wegen Gegenwart eines fremden Körpers im Larynx; oder endlich bei der *Angina gangraenosa* und dem Croup. Dieses Geschrei, welches alle Autoren mit dem Krähen eines jungen Hahnes vergleichen, und welches die Kinder besonders im Croup hören lassen, ist nichts anders als das Echo, welches in diesem Falle mehr oder weniger gellend oder pfeifend klingt, und plötzlich durch die spasmodischen Bewegungen unterbrochen und gleichsam abgeschnitten wird, deren Sitz während des Verlaufes dieser fürchterlichen Krankheit der Larynx ist. Dies war auch Jurine nicht entgangen, welcher beobachtete, dass die Croup-Stimme sich besonders während der Respiration hören lasse.

Gewöhnlich wird das Echo im Kindergeschrei pfeifend, wenn die Mandeln oder der Larynx der Sitz irgend einer Irritation sind. Daher wird auch, wenn die Kinder viel geschrien haben, und die Stimmorgane dadurch heftig gereizt worden sind, das Echo endlich sehr pfeifend, während das eigentlich sogenannte Geschrei sich nicht weiter hören lässt. Dasselbe Phänomen zeigt sich, sobald eine Entzündung der Schleimhaut des Mundes sich über die Mandeln und den Larynx verbreitet. Ich secirte 3 Kinder, an welchen man, ohne dass sie am Croup litten, während ihres Lebens ein scharfes oder pfeifendes, unterbrochenes, dem Krähen des jungen Hahnes ähnliches Echo vernahm.

Bei zweien derselben fand sich eine äusserst heftige Angina vor, die Entzündung hatte sich weit hinein in die Trachea verbreitet; bei dem letzten waren die Mandeln und die Ränder der Glottis sehr entzündet und mit einer dicken Lage Schleim bedeckt, die Trachea war davon frei, die Lungen gesund.

Beide Theile des Geschreies können sehr pfeifend seyn und ausserordentlich durchdringend, und so zu sagen herzzerreissend (*dechirante*), ohne dass eine besondere Verletzung der Stimmorgane vorhanden zu seyn braucht.

Es ist bekannt, dass schon Herr Coindet von Genf bemerkt, dass der eigenthümliche Klang des Geschreies hydrocephalischer Kinder pfeifend sey, und dass er es mit dem Namen hydroëncephalisches Geschrei belegte. Wahrscheinlich wird dasselbe durch den heftigen Schmerz bedingt, welchen das Kind, das an Hydro - Encephalus leidet, fühlen muss.

Ich glaube daher, dass man den Grundsatz aufstellen kann, dass das sogenannte pfeifende Geschrei stets

durch das Echo hervorgebracht werde, dessen Klang sich verändert findet, und dass diese eigenthümliche Veränderung des Kindergeschreies mehr das Zeichen einer *Angina laryngea* oder *laryngo-trachealis*, als einer Lungenentzündung sey.

Das tief oder hellklingende (*grave ou sonore*) Geschrei ist für die Semiotik noch nicht sehr wichtig. Ich sah nur ein einzigesmal ein Kind, welches wegen seines heisern, helltönenden Geschreies merkwürdig war. Es litt an einer leichten Enteritis, von der es völlig wieder hergestellt wurde. Ich konnte demnach nur diesen eigenthümlichen Klang des Geschreies bemerken, kann aber die Ursachen, welche dasselbe hervorbringen, nicht angeben.

Das gedämpfte (*voilé*) Geschrei bemerkt man häufig bei catarrhalischen Affectionen; man hört es mit dem Schleimröcheln oder Crepitiren zugleich. Es scheint als wenn der dicke Schleim, der die Bronchien verstopft und die Luft, welche zur Glottis aufsteigen muss, frei durch die Luftwege zu gehen hindert, und welche daher jedesmal nur in geringer Menge ankommt, und durch die Oeffnung des Larynx geht, verhinderte, dass der Ton rein und wiederhallend sey. Diese Veränderung betrifft übrigens mehr das Geschrei als das Echo, welches letztere gewöhnlich seinen eigenthümlichen Klang behält, obgleich auch zuweilen das Gegentheil Statt finden kann. Von 6 neugeborenen Kindern, deren Geschrei gedämpft klang, waren bei 4 die Bronchien mit Schleim erfüllt; die beiden andern hatten eine heftige Angina. Das gedämpfte Geschrei kann demnach ein Zeichen einer Affection der Bronchien oder des Larynx seyn. Es zeigt sich auch in Folge der einfachen Phlegmasien oder Pseudomembranenbildung dieser Theile. — Es ist bekannt, dass die Kinder, welche so glücklich waren, vom Croup wieder zu genesen, noch eine lange Zeit hindurch eine eigenthüm-

liche Veränderung in dem Klange ihres Geschreies oder ihrer Stimme zeigen, welche, wie die Autoren sagen, fast stets gedämpft bleibt.

Eine ganz besondere Art des Geschreies gibt es noch, die ich nur 3mal beobachtete, und welche, hinsichtlich ihres Klanges, dem Meckern der Schafe sehr gleichkommt, und daher den Namen des meckernenden (*chevrotant*) Geschreies verdient. Man hört gewöhnlich das Echo mehr als das Geschrei; beide sind wenig gehalten und haben den eigenthümlichen, angezeigten Klang. Von den 3 Kindern, bei denen ich das meckernde Geschrei beobachtete, war eines schon acht Tage, das andere drei Wochen, und das dritte vier Monate alt. Sie starben an einer chronischen Enteritis; ausserdem aber zeigte sich noch an der Glottis ein beträchtliches Oedem und die Charactere einer *Angina oedematosa*, weshalb ich glaube, dass das meckernde Geschrei ein eigenthümliches Symptom der *Angina oedematosa* sey. Jedoch spreche ich diese Meinung nur schüchtern aus, da sie auf zu wenig Thatsachen begründet ist.

§. 3. Veränderungen des Geschreies, hinsichtlich seiner Dauer.

Sobald irgend eine Ursache die Respirationsbewegungen beschleunigt, wird auch das Geschrei sehr schnell oder häufig (*fréquent*); die beiden Theile, aus denen es besteht, folgen hastig aufeinander, drei oder vier Schreie gehen einem Echo voran. Die Art des Geschreies wird gewöhnlich durch einen heftigen, plötzlichen Schmerz hervorgebracht, wie z. B. wenn man ein Kind sticht, oder dasselbe sich verbrennt, u. s. w. Uibrigens findet man es auch bei Koliken, Bauchweh, im Ileus und der Peritonitis.

Das abgebrochene, schluchzende (*entre-coupé, singultena*) Geschrei bemerkt man vor-

züglich bei der *Angina suffocativa*, einer Affection, die nicht immer den Namen Angina verdient, sondern häufig eine wahre Nevrose der Hauptorgane des Respirationsapparates ist. Das Geschrei nähert sich demjenigen sehr, welches den Croup charakterisirt; es bestehet wie dieses in einer eigenthümlichen Veränderung des Echoklanges; übrigens aber hört man hier sehr deutlich die beiden Theile des Geschreies, während bei dem Croup das Geschrei ganz verschwindet, und an seiner Stelle ein Blasebalgsgeräusch (*bruit de soufflet*) jedem Echo folgt. Das schluchzende Geschrei ist auch sehr unregelmässig; es wird hervorgebracht und unterhalten durch Ursachen, welche die Respiration schluchzend machen, und zeigt gewöhnlich eine grosse Störung in der Kräftigkeit der Function der Stimmorgane an. Ich beobachtete es im höchsten Grade bei einem Kinde von 4 Monaten, welches unter Symptomen, die denen des Croups sehr ähnelten, starb. Man fand bei der Leichenöffnung nur eine wie eine Nuss grosse Masse von lauter Tuberkeln in dem hintern Mediastinum, welche die Trachea und den Anfang der Bronchien stark comprimierten. Der Durchmesser derselben war dadurch zur Hälfte verengt, so, dass die Luft nur mit grosser Schwierigkeit durchdringen konnte.

Aus dem Vorangegangenen lässt sich ein allgemeiner Schluss, in Bezug auf die Semiotik der Krankheiten säugender Kinder, ziehen, den man nicht ausser Acht lassen darf; nämlich: Dass die Abänderungen des eigentlich sogenannten Geschreies gewöhnlich meist eine Affection der Lungen oder Bronchien anzeigen, während die Verschiedenheit des Echo's ein gewöhnliches Symptom einer Affection des Larynx oder der Trachea sind. Bestätigt die Erfahrung diese Regel, die jedoch ihre Ausnahmen hat, so war die Unterscheidung der beiden

Theile, aus denen das Geschrei besteht, nicht fruchtlos, sondern kann praktischen Nutzen haben.

Ich habe mich übrigens auf die allgemeinsten Unterschiede im Geschrei der Neugeborenen beschränkt, da man dieselben, wenn daran gelegen wäre, leicht ins Unendliche vervielfältigen könnte; hoffe aber, dass sie den Aerzten wichtig genug scheinen werden, um sie als diagnostische Momente zu beachten, und darnach ihr therapeutisches Verfahren einzurichten.

**Ein Beitrag zur
Kenntniss des Wiener Kinderkranken-
instituts,**

seines würdigen Vorstehers, des k. k. Sanitätsrathes

Herrn Dr. Gölis,

und seines therapeutischen Verfahrens in den am häufig-
sten dort vorkommenden Kinderkrankheiten.

Vom

Kreisphysikus Dr Th. M. Brosius,

zu Steinfurt. *)

Der Kinderarzt berücksichtige vorzüglich den Umstand, dass im kindlichen Alter überhaupt das vegetative System über das irritable prädominirt, und daher fast alle Kinderkrankheiten im Reproductionssystem ihre Wurzel haben.

Ich hatte ein volles Jahr lang 1816/17 das Glück, nicht nur den täglichen Ordinationen im Kinderkranken-institute des Herrn Dr. Gölis beizuwohnen, und ein halbes Jahr hindurch selbst das Ordinationsbuch zu führen, sondern auch in sein Haus eingeführt zu seyn, und ihn auf einer Reise nach Baden, und bei verschiedenen kleinen Ausfahrten zu Kranken in der Stadt, zu begleiten.

Ich bereitete mir demnach bessere und dauerndere Gelegenheit, dieses berühmte Institut und seinen hochgeehrten Vorstand kennen zu lernen, als der jüngere

*) Hufeland's und Osann's Journal der prakt. Heilkunde. 1823. 3tes Stück, Seite 31 — 36. 4tes Stück, Seite 48 — 64.

Osiander, der in seinen „Nachrichten von Wien, Gegenstände der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe betreffend“ ein ungenügendes Urtheil, d. i. nur eine Aussage darüber laut werden lässt, während er nur in drei Ordinationsstunden, wie ich aus dem Munde des Herrn Sanitätsrathes Dr. Gölis selbst weiss, sich in dem Institute sehen liess; und ich halte es für Pflicht, hier dem Publikum eine vollständigere und ausführlichere Nachricht über das in diesem Institute gewöhnliche Verfahren, und gewiss allen Aerzten interessante praktische Notizen über die Behandlung mancher Kinderkrankheiten mitzutheilen.

Wenn wir wissen, dass das Kinderkrankeninstitut ursprünglich keine Unterrichts-, sondern nur Wohlthätigkeits-Anstalt ist, aus eigenem menschenfreundlichen Antriebe des, das Fach über alles liebenden Vorstehers gegründet, und aus eigenen Mitteln — wenigstens bis in die letzte Zeit, und etwa mit einigen freiwilligen Beisteuern von Privatpersonen — unterhalten; so begreifen wir auch, dass ihm, der auf eigenem Grund und Boden schaltet, in seiner Ordinationsstube seine alleinige Diagnose, seine alleinige Uiberzeugung der Richtigkeit seines therapeutischen Verfahrens, genügen dürfe, und dass die Auseinandersetzung eines wichtigen Krankheitsfalles, so wie die Erlaubniss zum Auscultiren schon selbst bloss Gefälligkeit sey, die denn auch allerdings zu den Eigenschaften des Herrn Directors gehört, der er aber, leider! nicht immer nachgeben kann, denn bei einer solchen Menge kranker Kinder, die hier alltäglich Nachmittags von 2 bis 4, ja bis 5 Uhr, — nämlich zu 40 bis 60, und mehr an der Zahl — auf den Armen ihrer Mütter oder Wärterinnen zur Behandlung gebracht werden, ist es dem Hrn. Dr. Gölis, der sich übrigens bei ruhigern Gelegenheiten gern mittheilt, zu seinem eigenen Verdrusse meistens nicht möglich, länger bei dem kleinen Patienten zu verweilen, als bis er, nach erhobener Diagnose, mit Namen, Wohnung, Datum der Aufnahme, mit dem Namen seiner Krankheit, und mit der

Nummer der Ordination, durch den Assistenten in das Krankenregister eingetragen, oder, wenn er schon da gewesen, wieder aufgeschlagen, und bis das Recept selbst, durch einen zweiten Gehilfen im Ordinationsbuche vollständig aufgeführt ist, worauf er dann mit dem Recept und mit den angemessenen diätetischen Vorschriften entlassen wird, und ein Anderer an die Reihe kommt, — und das so fort, bis das Vorzimmer leer ist. Rasch hilft ihm seine bewundernswürdige Gewandtheit aus dem Gedränge über Wegs, und muss ihm Zeit gewinnen für seine Privatgeschäfte. Freilich nur sparsam fallen hier die Goldkörner; wer es versäumt, sie aufzusammeln, wer es nicht versteht, beobachtend Unterricht zu nehmen, wo füglich keiner gegeben werden kann, der wird leer heimkehren, und wohl gar durch eigene Schuld verkehrte Ansichten über das Institut mitnehmen, und sich dann, denselben gemäss, darüber äussern.

Es ist wahrlich zu bedauern, dass das Institut nicht wirklich klinische Bildungsanstalt ist, und dass bei der Beschränktheit des Locals füglich nicht mehr als 6 bis 8 junge Aerzte zugelassen werden können, die dann auch wirklich mit dem Director und 2 Assistenten, nebst dem hereingetragenen Kranken das Ordinationszimmer ausfüllen, so, dass dem Hrn. Dr. Gölis nur wenig Raum zur freien Bewegung übrig bleibt, womit allein er sich dann auch, bei Anmeldung eines neuen Zuhörers, entschuldigen, und diesen bis zum Abgang eines andern oft zurückweisen muss. Ausser dem Ordinationszimmer ist nur noch ein grösseres Vorzimmer da, worin die Mütter mit den Kleinen auf Bänken sitzen, oder in der Reihe, wie sie angekommen, gegen das Ordinationszimmer zugedrängt, stehen. — Wie viele treffliche Kinderärzte mehr könnten hier gebildet werden, bei der ungeheuern Menge von hier erscheinenden Krankheitsformen, wovon auch die seltenste in einem Jahre sich wohl öfters darbietet, und bei der, unsere höchste Bewunderung erregenden tiefen Einsicht

und Gewandtheit des Vorstehers in dem schweren, und immer noch nur mangelhaft bebauten Felde der Kinderkrankheiten!

Was ich in Jahresfrist an dieser reichen Quelle gesammelt habe, — und was nämlich davon wieder gegeben werden kann, — was ich an praktischen Beobachtungen, meistens aus dem Munde des Meisters selbst, mir aufgezeichnet — Bekanntes und Unbekanntes — wünschte ich hier treulich nieder zu legen, und ich darf hoffen, nicht ohne einigen Nutzen, besonders für meine jüngern Amtsbrüder. Gewiss werden sich diejenigen, welche den Ordinationen des Herrn Dr. Gölis beigewohnt haben, freuen, was sie an der Quelle zerstreut gehört, auch vielleicht überhört haben, in einer gewissen, wenn auch willkürlichen Ordnung, beisammen wieder zu finden. Manchen, nur äusserst dürftig erscheinenden, ja mitunter fast nur namhaft gemachten Gegenstand, mögen sie durch ihre eigenen, darüber im Institute gemachten Beobachtungen vervollständigen. Aber auch mit diesem Wenigen glaube ich bisher noch die speciellste Ansicht der therapeutischen Verfahrungsart des Instituts gegeben zu haben, indem ich sogar absichtlich die dort gebräuchlichsten Arzneiformeln mit aufgeführt habe.

Eingeschlichene Irrthümer in meinem dort geführten Tagebuche darf ich nicht fürchten, indem ich dasselbe dem Herrn Sanitätsrath Gölis bei meinem Abgang vorgelegt, und es von ihm mit völliger Beistimmung wieder erhalten habe.

Entzündliche Krankheiten.

Nach Herrn Dr. Gölis Beobachtungen sind $\frac{2}{3}$ Theile aller Kinderkrankheiten inflammatorischer Art; daher muss man in der Kinderpraxis sehr behutsam mit reizenden Mitteln seyn, und öfters, besonders in zweifelhaften Fällen, ein gelindes Verfahren beobachten.

Die hitzigen Fieber der Kinder halten einen bestimmten Typus ein, die Exacerbationen kehren zur bestimmten Stunde wieder, nur zuweilen etwas *ante* - oder *post* - *ponirend*. —

Bei entzündlichen Fiebern findet man ein vorzügliches Glänzen der Augen.

Wenn bei entzündlichen Fiebern Würmer im Spiele sind, so kann man sicher annehmen, dass im Verlaufe der Krankheit Anomalien vorkommen.

Pneumonia.

Die Lungenentzündung der Kinder muss man hauptsächlich aus dem Schmerz beim Athmen und Husten erkennen. — Die gewöhnliche Arzneiformel hier, und bei andern inflammatorischen Krankheitszuständen, ist folgende:

Rp. Infusi et Decocti aa. unc. jj. *)

Nitri puri scr. j.

Oxym. simpl. unc. β.

M. D. Sig. Alle Stunden 1 Kinderlöffel voll zu geben.

(Für ein 2jähriges Kind.)

Nach der Resolution wird statt des *Nitrum*, vom *Spirit. Mindereri* eine Drachme zugesetzt.

Bei der *Pneumonia rhachiticorum* gibt Gölis gern den *Spiritus Mindereri*, weil er zugleich ein wenig reizt, da bei dieser Krankheit die Bronchien erschlafft, und mit Schleim angefüllt sind.

*) Das *Infusum* et *Decoctum* ist: *Infus. rad. Liquir.* und *Decoctum semin. Lini*, welche in der Leopolds-Apotheke, wo überhaupt für das Kinderkranken-Institut dispensirt wird, das allgemeine Vehikel, meistens für Arme, stets frisch vorrätzig gehalten werden müssen. — Zahlende, d. i. die keinen Armenschein beibringen, und deren auch viele hier erscheinen, die Medicamente aber bezahlen müssen, welches unter dem Recept mit „*Solvens*“ bemerkt wird, erhalten meistens *Decoct. Althaeae* oder *Salep*, wie es die Umstände erfordern.

Was Schaeffer in seinen Kinderkrankheiten Lungenlähmung nennt, ist nach Gölis eine wahre Bronchitis, und nicht zu Moschus, sondern zu Blutegeln und Vesicatoren über die Brust, muss man seine Zuflucht nehmen.

Angina faucium.

Gölis hat eine eigene Manier und Fertigkeit, kleinen Kindern den Mund zu öffnen, um Mund- und Rachenhöhle schnell und vollständig zu besichtigen: er bringt spielend den kleinen Finger zwischen ihre Lippen und Kinnladen, und legt ihn auf die Zungenwurzel, worauf alsbald ein momentaner *conatus vomendi* entsteht, und der Rachen dem eindringenden Blicke weit aufgesperrt wird. So lässt sich diese Angina durch Autopsie erkennen. Es findet auch leicht eine Neigung zum Brechen dabei Statt.

Beim Sitze derselben aber tiefer im Oesophagus halten die Kinder den Hals steif.

Man soll, besonders bei catarrhalischer Witterungs-Constitution, nie unterlassen, die Rachenhöhle zu untersuchen, weil sonst gewiss oft eine Angina übersehen wird.

Ist Entzündungsfieber bei dieser Angina, so wird innerlich *Nitrum* gegeben, wie vorhin bei der Pneumonie bemerkt ist, sonst aber *Spiritus Mindereri*.

Rp. Infusi et Decocti

vel Decocti Althaeae unc. jvj.

Spirit. Mindereri vet. disp. dr. j.

Syrup. simpl. unc. β.

Dabei wird der Hals warm gehalten durch Kräutersäckchen, oder auch durch einen umgelegten, mit Talg bestrichenen Lappen.

Cynanche serosa.

Geschwulst ist, wie bekannt, zugegen, aber ohne Röthe. — *Spiritus Mindereri* wie vorher.

Inflammatio cavi oris.

Innerlich *Spirit. Mindereri.* — Sind Geschwürchen dabei:

Rp. Mell. Rosar. unc. β .

Mucilag. semin. Cydon. unc. j.

M. Pinselsaft.

Der Borax würde hier bei der Entzündung zu sehr reizen.

Dentitio difficilis.

Sie gibt sich sehr gut zu erkennen durch rosenrothe Farbe des Zahnfleisches, welches sehr breit wird an der Stelle, wo der Zahn durchbricht. — Bei heftiger Dentition ist oft ein Ausschlag gegenwärtig, — und bei vollaftigen Kindern, die Achores haben, nehmen diese vorzüglich beim Zahndurchbruch plötzlich zu.

Angina membranacea.

Eine *Angina membran.*, die mit dem Ausbruch der Masern erscheint, kann man spielend behandeln, denn sie verläuft sehr leicht; erscheint sie aber in der Blüthe, oder nach dem Ausbruch der letztern, so ist sie sehr gefährlich. — Kinder mit *Angina membranacea* darf man kaum eine halbe Stunde in einem fort schlafen lassen: *) man halte sie in der Zwischenzeit durch öfteres Darreichen lauwärmer Getränke munter.

Wenn nach der Anwendung des Calomels in der *Angina membran.* flüssige Stühle eintreten, so muss man damit etwas aussetzen; gibt man es fort, so entsteht leicht Enteritis, — die Angina verschwindet, aber das Kind ist ohne Rettung verloren.

*) Wahrscheinlich, weil während des Schlags die Exsudation begünstigt wird.

Man sey auch in dieser Krankheit mit dem Calomel, bei Kindern mit scrofulöser Anlage, nicht allzu dreist, weil bei starker Anwendung desselben diese Anlage leicht zur wirklichen Skrofelkrankheit entwickelt wird. — Die Behauptung von Marcus, dasselbe bis zu 120 Gran ohne Schaden gegeben zu haben, ist entweder erdichtet, oder wenigstens übertrieben.

Man hüte sich, den Kindern nach gehobener *Angina membranacea* zu früh Moschus u. dgl. zur Besänftigung eines zurückgebliebenen krampfhaften Hustens zu geben; denn ist nur noch etwas Entzündung da, so wird leicht dadurch ein Recidiv hervorgerufen; besser ist es, das antiphlogistische Verfahren noch länger anzuhalten.

Die Mittel gegen die *Angina membranacea* sind, wie gewöhnlich: Blutegel, Calomel — vielleicht alle Stunden zu 1 Gran mit Zucker, und dazu noch Einreibungen aus *Ung. neapol. et Alth. aa.* an den Hals und in die obern Theile der Brust. — Dazwischen *Nitrum*. — Brechmittel bei rasselnder Respiration, und Vesicatore. Das Vesicans, zur rechten Zeit gesetzt, verhindert noch am kräftigsten die Transsudation.

Als Brechmittel bei Kindern gibt Gölis überhaupt gern den *Tart. stibiat.* mit einigen Gran Salmiak in *aqua destill. simpl.*

Die *hepar sulphuris* ist nach Gölis in der *Angina membr.* ein unwirksames, dazu eckelhaftes, sehr leicht Brechen erregendes Mittel, worüber man die bessern nicht versäumen soll.

Angina membranacea chronica.

Dass es wirklich eine *Angina membranacea chronica* gibt, welches bestritten wird, davon hat das Institut etliche Erfahrungs-Beispiele aufzuweisen. *)

*) Im April 1817 wurde daselbst ein Knabe von 1 Jahr an *Angina membranacea* behandelt, den ich selbst verschiedene Male

Inflammatio medullae spinalis.

Die Rückenmarksentzündung der Kinder charakterisirt sich ganz untrüglich durch folgende Symptome: Gerade ausgestreckte Lage des Körpers vom Kopf bis zu den Füßen, mit fest an den Rumpf geschlossenem Oberarm, wobei die Vorderarme etwas im Ellenbogengelenke, mehr aber im Handgelenke, beweglich sind, und so die Hand zuweilen hinauf bis an die Brust, selten auch bis in den Mund gebracht wird.

Die gerade ausgestreckten Beine liegen ebenfalls fest an einander geschlossen; beim Versuch, sie aus einander zu bringen, schreit das Kind; so schreit es auch jämmerlich vor heftigem Schmerz, wenn man den Rumpf — an den Schultern gefasst, — von einer Seite zur andern bewegt. — Dabei ist grosse Neigung zum Abweichen.

So sind die Symptome, bevor die Entzündung höher zum Kopf hinauf steigt; geschieht dies aber, so stellen sich Convulsionen ein, und die Diarrhoe lässt alsbald nach.

Die Behandlung ist antiphlogistisch; Mittel sind die gelindesten Diluentia.

Cephalitis — Hydrocephalus acutus infantum.)*

Wenn ein Kind von Geburt aus beständig unmässig schreiet, viel isst, einen stahlfärbig-grünen Stuhl hat, und bei ausgestrecktem Körper, mit geradem Kopfe da liegt, und mit dem Hinterhaupte oft ins Kissen reibt; so kann

in seiner Behausung besuchte. Nach dem gewöhnlichen Zeitraum der Krankheit verschwand die Gefahr, das Kind wurde wieder ganz wohl bis auf die charakteristischen Zeichen des Croups, nämlich den eigenthümlichen Ton bei der Respiration und beim Husten, welche dann, nach einer Andauer von etwa noch 7—8 Wochen anfangen allgemach zu verschwinden.

*) Ich nehme denselben — als entzündlich — aus der Reihe der Wassersuchten hierher. — Wiewohl die Abhandlung des Herrn Dr. Gölis über den hitzigen Wasserkopf seine ganze Ansicht

man sicher annehmen, dass ein Hydrocephalus sich bilden werde. *)

Nach folgenden Symptomen erkundigt sich Gölis bei *suspicio hydrocephali acuti* besonders: Nach einem mür-
rischen Wesen, nach einem Widerwillen gegen Lieblingssachen, nach öfterm Seufzen und Hinstarren auf einen Fleck, nach öfterm Erbrechen.

Auch eine *vox nasalis* gehört zu den Zeichen, und das Fehlgreifen nach einem vorgehaltenen Gegenstande, z. B. nach einer Taschenuhr ist pathognomonisch. **)

Der Blick aber, die ganze Physiognomie und Haltung des hydrocephalischen Kindes trägt den geübten Praktiker nie. ***)

Schnelles Schwinden des Bauches fehlt im hitzigen Wasserkopf gewiss nie; schon im *stadio inflammationis* ist auch ein grosser Bauch in etlichen Tagen verschwunden, und im *stadio torporis* ist dieses das sicherste Un-

über diese mörderische Kinderkrankheit darbietet, so führe ich doch die folgenden Beobachtungen hier auf, meiner Ansicht getreu, Alles wieder zu geben, was ich in seinem Institute aufgezeichnet habe.

*) Ich habe in 3 Fällen diese Beobachtung in meiner Praxis bestätigt gefunden, — unter diesen bei meinem eigenen Kinde, einem Mädchen von 7 Monaten: es starb am *Hydrocephalus acutissimus*, den Gölis auch den Wasserschlag nennt.

**) Ich habe im Institut mehreren Sectionen an dieser mörderischen Krankheit gestorbener Kinder beigewohnt, und einige selbst vorgenommen, musste aber in allen Fällen die richtige Diagnose des Hrn. Dr. Gölis eingestehen.

***) Dieser Blick ist ganz eigenthümlich, aber für den, der sich denselben durch Autopsie noch nicht eingeprägt hat, schwer zu beschreiben: von der Schulter der Wärterin, worauf die armen Kleinen so gerne den schweren Kopf legen, kommt er getrübt zu uns herüber, zwar nicht schielend, doch einigermassen falsch, und den Gegenstand, worauf er gerichtet, nicht fixirend: — etwa als wenn uns Jemand ansieht mit entfernten Gedanken, und man sich den Nebel der Augen, und den gesunkenen Turgor des leidvollen Antlitzes dazu denkt.

terscheidungszeichen des *hydrocephalus acutus* vom Typhus, wo der Leib meistens meteoristisch aufgetrieben ist.

War der Bauch auch noch so gross, so ziehen sich die Eingeweide so sehr gegen die Rückenwirbel zurück, dass man meint, sie seyen ganz verschwunden.

Die häufigste Ursache des *hydrocephalus acutus* bleiben immer Contusionen des Kopfes, Erschütterungen des Gehirns durch Fall, Stoss etc., und Gölis forscht immer darnach.

Schon bei Verdacht eines aufkommenden hitzigen Wasserkopfes kann man zur Vorsicht Calomel geben, und die Brechweinsteinsalbe einreiben.

Uiberhaupt ist das Calomel das vorzüglichste Mittel in dieser Krankheit, man gibt es immerfort zu $\frac{1}{2}$ Gran alle Stunden, oder alle 2 Stunden, auch alle 3 Stunden 1 Gran, nach Umständen, und je nachdem man den stets verstopften Stuhl befördern will.

Bei den kalten Kopfumschlägen, und beim Gebrauch des *Nitrum*s im *stadio inflammationis* braucht man so besorgt nicht zu seyn, wenn man auch damit bis ins *stadium transsudationis* herrüberreicht, indem nach geschehener Ausschwitzung kein grosser Schaden mehr gestiftet werden kann. *)

Die im *stadio transsudationis* von Formey empfohlenen kalten Uibergiessungen, oder das Auftröpfeln der Vitriol-Naphta, nützen nach Gölis Erfahrungen nichts.

*) Ich ehre die Erfahrungen des hochverdienten und unvergesslichen Lehrers über Alles. Doch weiss ich, dass mancher bewährte Praktiker auch nach geschehener Lymph-Ergiessung, ja selbst im stadio der Lähmung und des Torpors, den Muth noch nicht ganz fallen lässt; denn schon bei Annäherung dieser traurigen Katastrophe stehen uns noch die Mittel, welche die Nierenfunction zu kräftiger Thätigkeit erwecken — vorzüglich die Digitalis — und jene, welche das Lymphgefäss-System zu lebhafter Resorption anspornen — fortgesetzte und im Fluss erhaltene Blasenzüge, und die Einreibung der Brechweinsteinsalbe — mächtig zur Seite.

Bei *Diarrhoea aquosa* im hitzigen Wasserkopf kommt es nicht leicht zur Transsudation.

Gute Zeichen sind: Wenn die Stühle einmal anfangen, wieder leichter zu gehen, wenn die Kinder wieder Meister ihres Kopfes werden, d. h. ihn aufrecht halten, und nach allen Richtungen beliebig bewegen können. Sehr gut ist es auch, wenn der (sehr langsame) Puls wieder regelmässig und fieberhaft wird: es ist ein Zeichen, dass die Natur zur Resorption reagirt.

Die Behauptung von Sauvages: dass bei den am Hydrocephalus Verstorbenen immer um so mehr Wasser sich ansammle, je länger man die Leiche liegen lasse, ist nicht gegründet.

Brustkrankheiten unterschiedener Art.

Tussis. *)

Bei ganz einfachem Husten gibt Gölis das *Infus. et Decoct.* mit ein Paar Tropfen *Laud. liquid.* und *Oxym. simpl.* Wenn er schleimig ist, oder nachher wird, so setzt er das *Oxym. squill.* statt des *simpl.* hinzu.

Rp. *Infus. et Decoct.* unc. jj.

Laud. liquid. Sydenh. gutt. jj.

Oxym. simpl. (squill.) dr. jj.

M. D. Sig. Theelöffelweis.

(Für ein 2jähriges Kind.)

Im langwierigen Husten, oder im *catarrhus neglectus, protractus* ist die *Dulcamara* ein vorzügliches Mittel.

*) Ich glaube bemerkt zu haben, dass Gölis vor der Behandlung einer jeden Krankheit, wenn sie nicht dringend ist, einen zugleich Statt findenden Husten, auch eine Diarrhoe, vorher beschwichtigt.

Rp. Infus. et Decocti unc. jii.

Extract. Dulcamar. gr. x.

Laudan. liquid. gutt. jj.

Oxym. simpl. dr. jii.

Sig. Theelöffelweis. (Für ein 2jähriges Kind.)

Bei einem langwierigen Husten mit schlechtem, riechendem Auswurf verordnete Gölis: Pulv. Liquiritiae

— Carbonum aa.

Täglich ein paarmal 1 Theelöffel voll beizubringen. Nebst einem Thee von Lichen island.

(Für ein Kind von 4 bis 5 Jahren.) *)

Tussis convulsiva.

Wenn ein Kind mit Keuchhusten in die Ordinationsstube gebracht wird, so erkennt Gölis seine Krankheit sogleich am Gesicht, wenigstens in den meisten Fällen. Es ist etwas auffallend bläulich gedunsenes in der Physiognomie dieser Kranken, und sehr oft, besonders im dritten Stadio, findet man ausgeschlagene, geschwollene, rothe Lippen u. dgl. — Es ist dies alles wohl eine Wirkung der heftigen Anstrengung.

Einem Anfalle geht gewöhnlich schon 5 — 6 Minuten ein Krampf voraus, der die Krankheit besonders kenntlich macht, und bei dem grössere Kinder denselben vorher-sagen können.

Beim Keuchhusten bohren die Kinder ebenfalls mit dem Finger in der Nase, wie bei Würmern.

Kinder von 1 Jahr mit Keuchhusten sterben häufig während des Anfalles apoplectisch, indem sie im Husten stocken; dasselbe gilt auch von dicken, fetten Kindern.

Kopfaffectationen entstehen nach dem Keuchhusten selten, desto öfterer aber auch Herzerweiterung, Erweiterung der grossen Schlagadern; auch Kyphosis nicht selten.

*) Ich bemerke hier gelegentlich, dass nur Kinder bis zu 7 Jahren hier behandelt, und ältere nicht leicht aufgenommen werden.

Gölis behandelt den Keuchhusten gerade nach seinem jedesmaligen Charakter, als inflammatorischen, catarrhalischen, oder als reinen Krampfhusten, und gesteht übrigens, dass man zur glücklichen Behandlung erst den eigenthümlichen Charakter der Epidemie ausmitteln müsse.

Beim fieberlosen Keuchhusten:

Rp. Moschi. opt. gr. j. j. j.

Laud. puri gr. β .

Gummi arab. scr. j.

Sacchar. albi dr. j. j.

M. f. pulv. divid. in dos. VI. Alle 3 Stunden eins.

Die *Belladonna* rühmt Gölis im Keuchhusten, nur muss sie vorsichtig angewandt werden, es muss reiner Krampf Statt finden, nichts Inflammatorisches oder Catarrhalisches zugegen seyn. — Er wählt dann lieber die *Radix Belladonnae* als die *Herba*, weil diese zu scharf sey.

Rp. Rad. Belladonnae gr. j.

Laud. pur. gr. β .

Sacchar. albi scr. jv.

Pulv. in dos. VIII.

Morgens und Abends eins, oder nach Umständen alle 3 Stunden eins, bis das Gesicht roth wird.

Zum Einreiben in die Magengegend Folgendes:

Rp. Spir. aromat. unc. β .

Laud. liquid. Sydenh. dr. β .

M. D.

Auch Folgendes: Rp. Elect. anodyn.

Pulv. rad. Belladonnae

Laud. liquid. aa. scr. j.

Gummi arab. dr. j. j. j.

M. D. Sig. Auf Leder zu streichen, und auf die Herzgrube zu legen.

Als Thee braucht man: Rp. Herbae Althaeae unc. j.

Stip. Dulcam.

Rad. Liquir. aa. unc. β .

M. D.

In einer Epidemie im Jahre 1816 zu Wien zeigte sich das *Pulv. Doweri* in Verbindung mit *Emollientibus* sehr wirksam.

Rp. Inf. et Decocti aa. unc. jβ.

Nitri puri gr. x.

Pulv. Doweri gr. j - jj.

Laud. liquid. gutt. jj.

Syrup. simpl. unc. j.

Alle Stunden 1 Kinderlöffel voll. (Zweijährig.)

Die Einreibung des *Tart. stibiat.* im Keuchhusten ist grausam, und meistens auch unnütz; im Falle, dass der Keuchhusten darauf auch abnimmt, so verzögert sich die *Reconvalescenz* solcher Kinder ungemein, vorzüglich weil diese Einreibung auf lange Zeit allen Appetit benimmt.

Wenn im zweiten Stadio der *Tussis convulsiva* kein Fieber zugegen ist, so vertragen die Kinder kalte Getränke sehr gut; sonst muss man aber Alles lauwarm nehmen lassen.

Wenn beim Keuchhusten die Zwischenräume der Anfälle nur einmal grösser werden, so nahet sich die Besserung schon, wenn auch die Anfälle selbst noch heftig bleiben.

Nach dem Keuchhusten bleibt öfters ein langwieriger Husten zurück; die Kinder werfen dabei eine Materie aus, als wenn sie *phthisis pulmonalis* hätten. Zu Zeiten werden sie wieder ganz davon besser, aber der Zustand repetirt auch wieder.

Rp. Rad. Salep gr. xv.

f. Decoct. unc. jv.

Syr. Diacod. unc. j.

M. D.

Rp. Rad. Althaeae unc. j.

Stipit. Dulcam.

Rad. Liquir. aa. unc. β.

M. d. Sig. Thee.

Asthma periodicum infantum.

Rp. Mosch. opt. gr. jj.

Mucilag. gummi arab. dr. jj.

Aq. flor. Til. unc. jj.

Liq. C. C. succ. gutt. jv.

Syrup. Chamom. unc. β.

M. f. Linctus d. Sig. Alle Stunden einen Theelöffel voll.

(Für ein 1jähriges Kind.)

Dabei zugleich warme Bäder, in deren jedes eine Maass Aschenlauge, und eine Maass Chamillenaufguss geschüttet wird. Im Bade bleibt das Kind $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde, und wird beim Herausnehmen mit einem warmen wollenen Tuche abgetrocknet, und in ein erwärmtes Bett gelegt: Alles dieses, um den Reiz auf die Haut abzuleiten. Auch wurde Folgendes verordnet:

Rp. Rad. Valer. dr. β.

Inf. vas. clauso per $\frac{1}{4}$ hor. c. aq. fervid.

q. suff. Colat. refriger. unc. jvj.

adde

Liquor. C. C. succ. gutt. vjij - x.

Syrup. Chamomil. unc. β.

M. d.

Später auch Blasenpflaster auf die Brust.

Suffocatio periodica.

Es gibt bei Kindern eine gewisse plötzliche Erstickungsgefahr, wobei sie ganz blau werden, und ausser Athem kommen; sie kehrt periodisch, aber zu unbestimmten Zeiten wieder. Nach Gölis Erfahrung kann eine Wasserergiessung im Gehirn Ursache davon seyn; oder dieser Zustand kann oft das erste Stadium des *hydrocephal. chronic.* bezeichnen. (Siehe den letztern weiter unten.)

Ist ein febrilischer Zustand dabei, so muss dieser vorerst bekämpft werden; alsdann kommen kleine Gaben von Calomel gut zu Statten, abwechselnd mit Folgendem:

Rp. Pulv. rad. Valer. gr. v.

Conchar. Limac.

Sacchar. albi aa. gr. x.

3mal täglich ein solches Pulver.

Dabei Chamillen- und Laugen-Bäder. (Wie vorher beim *Asthma period.*)

Palpitatio cordis.

Das Herzklopfen wird als für sich bestehende Krankheitsform mit:

Rp. Tinct. Digital. purp. dr. jβ.

Liq. C. C. succ. dr. β.

Laud. liquid. Sydenh. scr. j.

Sig. Täglich 3mal zu etlichen Tropfen.
behandelt.

Haemoptysis.

Im Blutspeien rühmt Gölis sehr eine *Emulsio gummi arab.* mit *Decoct. Digital. purp.*, besonders dann, wenn ein cachectischer *habitus* alle Blutausleerung verbietet. Dieses Mittel stillt den Bluthusten, ohne eine Verhärtung zurückzulassen, was so leicht nach andern adstringirenden Mitteln geschieht, die ausserdem meistens ein trockenes Husteln zurücklassen.

Unterleibskrankheiten unterschiedlicher Art.

Diarrhoea. *)

Im August ereignen sich die meisten wässerigten Durchfälle aus dem Grunde, weil die Kinder eben so viel

*) Die Gegenwart einer Diarrhoe erkennt Gölis ebenfalls beim Anblick des Kindes, und ich hörte ihn mehrmals nur geradeswegs fragen: „Wie lange hat das Kind das Abweichen?“ — Man darf dieses keineswegs als Charlatanerie ansehen; es gründet sich auf eine gewisse Veränderung des Gesichts, die ich mir aber nicht habe zu Eigen machen können.

zu essen bekommen, wie sonst, es aber bei der grossen Hitze nicht verdauen können; und zweitens auch, weil sie oft unvorsichtig, schwitzend aus den Betten genommen, und der Erkältung ausgesetzt werden.

Wenn bei der Diarrhoe der Kinder Schmerz im Unterleib vorhanden ist, so kann man jedesmal einen subinflammatorischen Zustand annehmen; die Mittel dürfen dann bloss diluirend seyn.

Bei der gewöhnlichen, ganz einfachen Diarrhoe wird gegeben:

Rp. Infusi et Decocti
vel Decocti rad. Althaeae
— — — Salep unc. jj.
Laud. liquid. gutt. jj.

Alle 1 - 2 Stunden einige Theelöffel voll.

(Für 1 - 2jährige.)

Bei catarrhalischer Diarrhoe, als besänftigendes, Stuhl anhaltendes, und zugleich die Ausdünstung beförderndes Mittel:

Rp. Decocti Althaeae ex scr. jv. parati unc. jjj.
Extr. Dulcamarae gr. vjjj.
Laud. liquid. gutt. jj.
Syrup. Diacod. unc. β.

Alle Stunden 1 Kinderlöffel voll.

Wenn solche Diarrhoeen sich in die Länge ziehen, so ist die *Aura camphorata* ein Hauptmittel: der Campher in ganz kleinen Gaben nämlich erregt eine eigene, sehr angenehme Wärme im Magen.

Rp. Camph. subact. gr. β.
Infusi et Decocti aa. unc. j - jj.
Laud. liquid. gutt. j - jj.

Alle Stunden, oder alle 2 Stunden einen Theelöffel voll.

Wenn bei chronischer Diarrhoe mehr gestärkt werden soll, so wird die *Rad. Colomb.* gebraucht. Es darf aber kein Fieber zugegen, und die Därme dürfen nicht durch

zu starke Stuhlausleerungen von ihrem Schleim entblösst seyn.

Rp. Rad. Colomb. dr. β .

— Salep gr. x.

Coq. c. aq. font. per $\frac{1}{4}$ hor.

Colat. unc. jii.

adde:

Syrup. Chamom. unc. β .

Alle Stunden 1 Kinderlöffel voll.

Oder: Rp. Decocti Salep ex gr. vjjj parati unc. jj.

Pulv. rad. Colomb. gr. vjjj. - x.

Laud. liquid. gutt. jj.

Syrup. Diacodii unc. β .

Wohl umgeschüttelt, wie das Vorige.

Wenn schon Atonie zugegen ist, so kann man statt des *Pulv. Colomb.* die *Tinct. visceral.* zu 15 Tropfen zusetzen.

Bei einer chronischen Diarrhoe nach dem Schleimfieber verschrieb Gölis:

Rp. Rad. Arnicae dr. β .

— Colomb. scr. jj.

Inf. c. aq. ferv. per $\frac{1}{4}$ hor. vase clauso

Colat. unc. jv.

adde:

Laud. liq. gutt. jj.

Syr. menth. unc. β .

Kinderlöffelweise.

(Dreijährig.)

Bei zurückbleibender Erschlaffung der Eingeweide:

Rp. Aq. Cerasor. nigror. unc. jii.

Extr. Tarax. liq. dr. jj.

— Rhei dr. β .

Sal. ammon. gr. vj.

Syr. menth. unc. j.

Wie vor.

Dazu eine Einreibung in den Unterleib von *Ung. nervin.* mit ein Paar Gran Camphor. und dgl.

Bei chronischer Diarrhoe mit Verdacht von Würmern:

Rp. Rad. Valer. dr. β .
 — Colomb. dr. j.
 Inf. c. aqua ferv. vase clauso
 Colat. unc. v. adde:
 Camphorae subact. gr. j.
 Laud. liq. gutt. jj — jjj.
 Syr. Cort. Aur. unc. β .
 Zum Kinderlöffel.
 (Vierjährig.)

Wenn rhachitische Kinder das Abweichen haben, so kommt ein *prolapsus ani* hinzu.

Cholera.

Auch die Cholera der Kinder drückt sich durch eine eigenthümliche Physiognomie aus, die aber oft gesehen werden muss, um die Krankheit sogleich daraus zu erkennen. *)

Die *Cholera inflammatoria* ist äusserst böse; es entsteht gar geschwind Gangraen, und die Kinder sind verloren. Ein Senfteig über den Bauch gelegt, bis die Haut roth wird, rettet noch bisweilen.

Im gewöhnlichen Brechdurchfall wird gegeben:

Rp. Infus. et Decocti aa. unc. jj.
 Laud. liq. gutt. jj.
 Tinct. visceral. gutt. vj.
 Syrup dr. jj.

*) Ein hohler Blick aus eingesunkenen, blau gezeichneten Augengruben, bei schmutziggelbem, eingefallenem Gesicht, — möchte uns den ganzen Ausdruck vielleicht einigermaßen vergegenwärtigen.

Und: Rp. Ung. nerv. unc. β .

Camphor. gr. x.

Laud. pur. gr. jj.

M. in die Magengegend einzureiben.

Die *Tinctura visceralis* ist aber nicht immer gleich Anfangs anwendbar, oder nothwendig, und man kann vorläufig verordnen:

Rp. Decocti rad. Salep ex gr. vjjj. par. unc. jjj.

Laud. liq. gutt. jj.

Syr. Diacod. unc. β .

Vomitus.

Ein hartnäckiges Erbrechen wird auf gleiche Weise behandelt.

Alvi obstipatio.

Die Mittel gegen gewöhnliche Stuhlverstopfung sind folgende:

Rp. Infusi et Decocti unc. jjj.

Sal. amar. dr. j — jj.

Syr. unc. β .

Auch: Rp. Infus. et Aq. Foeniculi aa. unc. jj.

Tinct. Rhei aquos. dr. j.

Sig. Alle Stunden einen Kinderlöffel.

Tormenta.

Das Leibreissen kleiner Kinder gibt sich zu erkennen durch grosse Unruhe, stetes Weinen, Stampfen mit den Beinen, und Heranziehen derselben gegen den Leib, Verziehen des Gesichtes im Schlaf, öfteres Herumwerfen des Körpers, plötzliches Aufschreien.

Zur sichern Auffindung der Ursachen des beständigen Weinens kleiner Kinder, soll man sie bei der Untersuchung ganz nackt vor sich hinlegen; weil die Ursache ihrer Unruhen oft in drückenden, kneifenden Klei-

dungsstücken, oder in einer verborgenen Nadelspitze besteht, wo dann nach dem Entkleiden das Schreien alsbald aufhören wird.

Die Kinder lassen bei Leibreissen auch oft sehr viel **Urin.** —

Die innern Ursachen der Leibesschmerzen sind mancherlei; sie entstehen von **Säure** (grüner Stuhl):

Rp. Infus. et Aqu. Foeniculi aa. unc. jj.

Magnesiae gr. xv.

Laud. liq. gutt. jj.

Syr. unc. β.

Von **Flatulenz** (Poltern im Leibe, Abgang von Winden):

Rp. Aq. Foeniculi unc. jj.

Mucilag. gummi arab. dr. jj.

Laud. liq. gutt. jj.

Syrup. Chamom. unc. β.

(Auch hier ein Zusatz von Magnesia.)

Von **Indigestion**:

Rp. Aq. Foeniculi unc. jj.

Tinct. Rhei aquos. dr. jj.

Magnesiae Mur. gr. x.

Syr. unc. β.

Von **Würmern**.

Würmer.

Die Erweiterung der Pupille ist kein pathognomonisches Zeichen von Würmern, denn auch im Infarctus ist die Pupille erweitert. (Siehe gleich unten.)

Bei Würmern wird gewöhnlich gegeben:

Rp. Calomel gr. jjj.

Pulv. rad. Valer. scr. j.

Sacchar. albi dr. j.

M. f. pulv. divid. in doses IV—VI. (nach dem Alter).

Täglich dreimal eins.

Auch wird *Semen Santonici* zu scr. j. zugesetzt.

Auch Folgendes:

Rp. Inf. et Decocti aa. unc. jj.

Extr. Valer. gr. x.

Oxym. Squillae dr. jj.

Zum Kinderlöffel voll.

Darnach als Abführungsmittel:

Rp. Calomel gr. jjj.

Pulv. rad. Jalap. scr. j.

Sacchar. albi scr. jj.

M. f. Pulv. in dos. IV—VI. Abends eins.

Auch wird von folgendem Wurmmittel oft gute Wirkung gesehen:

Rp. Inf. Liquirit.

Aq. Tanacetii aa. unc. jj.

Pulv. Helminthochorton scr. j.

Oxym. squill. dr. β.

Alle Stunden einen Kinderlöffel.

Bei Ascariden: Klystiere von Milch und Knoblauch, von gekochtem Wermuth mit Knoblauch. Der Dunst von warmer Milch, aus einem Nachtgeschirr an den After hinauf gelassen, lockt sie hervor.

Physconia mesenterica.*)

Bei dieser Krankheit sind die Pupillen auch erweitert, wie bei Würmern. Sie verliert sich recht gut nach dem *Pulvis antiscrofulosus*, bei gleichzeitigem Gebrauche lauer Bäder. (Siehe unten Scrofeln.) Auch die Kämpf-schen Klystiere sind vortheilhaft.

Infarctus Intestinorum.

Die Mittel müssen hier durchgehends auflösend seyn.

*) Dieser Krankheitszustand gehört eigentlich in die Reihe der scrofulösen, indem Gölis ihn für einen solchen ansieht, wenigstens nach der Behandlung zu schliessen.

Rp. Inf. et Aq. Foeniculi aa. uno. jj.

Cremor. tartari gr. x. (und andere auflösende Salze)

Oxym. squill. dr. jj.

Sig. Kinderlöffelweise.

Rp. Ung. Juniperi

— neapolitani aa. dr. jj.

Sig. Zum Einreiben in den Unterleib.

Dabei laue Bäder und Eichelkaffee. (S. unten Atrophie.)

Gölis hat eine gewisse Erscheinung beobachtet, die ein sicheres pathognomonisches Zeichen der infarcirten Eingeweide abgibt. *) Es ist dies nämlich eine eigene knollige Beschaffenheit der Wangen bei Kindern; die knollige Erhöhung liegt auf den Wangenbeinen, gerade wie eine Mandel unter der Haut, und erhebt sich besonders deutlich, wenn die Kinder weinen oder lachen. Bei Anwesenheit dieser Erscheinung aber sind die Kranken ohne Rettung.

Atrophia.

Die Behandlung ist wie bei *Physconia* und *Infarctus*.

Auch:

Rp. Decoct. fruct. Querc. tost. ex dr. jj. parati unc. jv.

D. Mit Milch zu vermischen, und wie Kaffee zu trinken.

Die zu brauchende Milch darf nicht zu fett seyn.

Zudem werden laue Bäder mit Wasser und Milch verordnet, und auch ein Thee gegeben, aus:

Rp. Spec. Althaeae unc. j.

Lichen island. unc. β.

Statt des *Decocti fruct. Querc.* erhalten Zahlende auch die China. (Siehe unten bei *hydroceph. chronic.* mit Cachexie.)

Die China gibt man den Kindern eigentlich am liebsten im Extract, denn sie werden nicht darnach verstopft. **)

*) Und worauf, meines Wissens, noch nirgends aufmerksam gemacht worden ist.

**) Die Atrophie behandelt Gölis aber auch öfters wie die Scrofeln.

Uiberfütterung.

Kinder die aufgezogen werden, werden öfters überfüttert; man sieht es ihnen gleich am Gesichte an. Alles erscheint hier aufgedunsen, Augenlieder, Wangen, Lippen.

Rp. Aq. Foeniculi unc. jj.

Sal. ammon. dep. gr. x.

Tinct. Rhei aq. scr. jj.

Laud. liquid. gutt. j.

Syr. Diacod. scr. jv.

Sig. Theelöffelweise. (Für ein 1jähriges Kind.)

Phthisis abdominalis.

Bei dieser Krankheit geschieht eine völlige Verwachsung der Eingeweide durch Pseudomembranen; zu diesem plastischen Triebe gibt eine schleichende Entzündung die Veranlassung. Oft erhebt sich in dieser Krankheit in der Gegend des Nabels eine stumpfe kegelförmige Geschwulst, die sich in einen Abscess ausbildet, und nachher aufbricht. Man soll sich aber hüten, diesen Abscess selbst aufzuschneiden, denn oft ist ein nahe liegender Darm darin verwachsen; — es entsteht ein künstlicher After, das Kind stirbt, und zwar, wie nun die Eltern glauben, bloss durch die Schuld des Arztes. — Die Leichenöffnungen zeigen auch Vereiterung der Abdominal-Drüsen. — Die Behandlung ist die der Atrophie: China, Bäder, Thee.

Icterus neonatorum.

Rp. Aq. Foeniculi unc. jβ. oder

Inf. et Aq. flor. Chamom. aa. unc. j.

Magnesiae gr. x.

Tinct. Rhei aq. dr. β.

Syr. Diacod. unc. β.

Sig. Theelöffelweise. — Laue Bäder.

Auch kann bei Verhaltung Folgendes nöthig seyn:

Rp. Inf. et Aq. font. aa. uno. j — jj.

Extr. Tarax. dr. j — jj.

Sal. mirab. Glaub. dr. jj.

Syrup.

Wie das Vorige.

Prolapsus ani.

Nach der Reposition kalte Klystiere von *Aqua Calcis*.
Auch den Dampf von brennendem Siegelack an den After. *)

Hernia.

Nach der Taxis eine vierfache Compresse mit Camphorspiritus befeuchtet, aufgelegt und — beim Nabelbruch — darüber ein Pappendeckel mit der Zirkelbinde befestigt. **)

Opium-Vergiftung. ***)

Bei einer höchst wahrscheinlichen Vergiftung eines Säuglings mit Opium, wo schon *facies hippocratica*,

*) Da ich mir dieses jedoch nicht aufgezeichnet habe, so will ich nicht für einen Irrthum stehen, die Anwendung dieses Mittels nicht hier, sondern anderswo, aber mit gutem Erfolg, gesehen zu haben.

**) Ich habe bei einigen Nabelbrüchen mit dem besten Erfolge die Methode von Eysser in Nürnberg befolgt, und einen, aus dem Oxycroceum - Pflaster nach dem Nabelring geformten stumpfen Kegel in diesen hineingedrückt, mit einer graduirten Compresse bedeckt, und mit einer breiten Leibbinde befestiget. — Der Pfropf hält aber noch besser zurück, wenn man ihm die Form eines Hütchens gibt, dessen etwas breiter Rand der Haut fester anklebt.

***) Gölis rath zu grosser Vorsicht beim Verordnen des Opiums, besonders für ganz junge Kinder, und das gewiss mit Recht. Ich verordnete einem halbjährigen Säugling in der Ruhr einen einzigen Tropfen der *Tinctura opii crocata* in einem schleimigen Vehikel von 2 Unzen theelöffelweise zu nehmen. Nach dem Ver-

und Lähmung des Oesophagus zugegen war, verordnete Gölis ein $\frac{1}{4}$ Stunde lang andauerndes Bad mit Essig, und innerlich:

Rp. Inf. et Decoct. aa. unc. j.

Liq. C. C. gutt. vjij.

Wo möglich alle $\frac{1}{4}$ Stunde einen Theelöffel voll.

W a s s e r s u c h t e n.

Hydrocephalus chronicus.

Wer die Physiognomie eines hydrocephalischen Kindes (besonders bei höherem Grade der Krankheit) nur einmal gesehen hat, dem bleibt sie gewiss eingepägt.

Der chronische Wasserkopf deutet sich gewöhnlich Anfangs an, durch holperichtes Gehen, kreuzweises Stellen der Füße, Stolpern, Fallen.

Die Kinder haben gern etwas im Munde, saugen an den Fingern, bohren mit denselben in der Nase, in den Ohren, dass sie oft bluten. — Die convulsivische Bewegung der Augen beim *hydrocephalus chronicus* ist ein constantes Symptom.

Man findet bei Kindern wohl ein ganz weiches Hinterhaupt, welches einen Wasserkopf zu verrathen scheint, jedoch nicht immer davon, sondern auch von fehlerhafter Knochenbildung bei rhachitischer Anlage, herrührt.

brauch der Hälfte schlief das Kind 18 Stunden in einem fort, mit schwerem Athem und rothem Gesicht, und wachte mit Convulsionen wieder auf. Diesen unerwarteten Zufall konnte ich keiner andern Ursache als dem Opium zur Last legen, um so mehr, weil die Mutter in der Gabe die Ordination überschritten hatte. Das Kind wurde durch Klystiere mit Essig, kalte Uiberschläge auf den Kopf, und durch Auftröpfeln des Essig-Aethers auf die Herzgrube noch gerettet.

Wenn zum *hydrocephalus chronicus* zufällig ein Husten kömmt, so entsteht leicht eine *suffocatio periodica* (die oben beschriebene), oder mit andern Worten, eine solche *suffocatio periodica* hat zuweilen in einem *hydroceph. chron.* ihren Grund. Es gesellt sich zu dem chronischen auch wohl der acute Wasserkopf, die Kinder sterben dann schnell.

Bei der Behandlung ist Calomel das Hauptmittel. Kinder unter 1 Jahr erhalten Anfangs $\frac{1}{8}$, dann $\frac{1}{4}$ Gran, zweimal täglich. Zum Einreiben auf den Kopf:

Unguentum neapolit. —
— Juniperi aa.

Der Kopf muss dabei warm gehalten werden. — Zur Nahrung dient eine gesunde Muttermilch, oder Kuhmilch mit Eichelkaffee (bei der Atrophie).

Der chronische Wasserkopf hat viele Species; die wichtigste Unterscheidung aber für die Behandlung ist die, ob er mit oder ohne Cachexie ist. Ist diese dabei, so sind gewöhnlich organische Fehler, z. B. der Milz, oder Infarcten, zugegen; und hier gerade ist das Calomel, *remedium egregium*, besonders noch, wenn Verstopfung Statt findet. Hier wird nun auch das eben genannte *Unguent.* in den Unterleib, in die Milzgegend, eingerieben. — Auf keinen Fall aber darf man vergessen, die Cachexie gleichzeitig zu behandeln; wir setzen ihr die China entgegen.

Rp. Cort. peruv. dr. j — jj.

Coquat. per $\frac{1}{4}$ hor. inde adde:

Rad. Salep gr. vjjj.

Coq. iter. per $\frac{1}{4}$ hor.

Colat. unc. jv. adde:

Syr. Diacod. unc. β.

S. Alle Stunden 1 Kinderlöffel voll.

Eine *Semiparalysis ex hydrocephalo chron.* behandelte Göllis nebenbei mit Arnica.

Rp. Inf. et Decocti uno, jj.
 Extract. Arnicae gr. jv.
 Oxym. squill. dr. jj.

Hydrocephalus externus partialis.

Das *Oedema capitis* verschwindet ganz gewiss, wenn man wiederholt an einigen Punkten der Geschwulst ein Causticum applicirt, oder die Geschwulst auch bloss mit dem *Lapis infernalis* betupft. Die Lymphgefässe werden durch diesen Reiz zu grösserer Thätigkeit angespornt. *)

Man reibt auch *Ung. neapolit.* ein. Die Erhaltung einer gleichmässigen Temperatur durch Auflegen aromatischer Kräuter, ist sehr gut.

Wenn das *Oedema capitis* nicht mit einem innern Wasserkopfe complicirt ist, so kann man es, wenn es sich mehr auf einen Platz concentrirt hat, allenfalls öffnen. Findet jedoch die Complication Statt, so ist die Eröffnung sehr gefährlich.

Bei *Oedema capitis* auf zurückgetriebene Achores gab Gölis innerlich Calomel. **)

Hydrops spinæ dorsi.

Diese Krankheit charakterisirt sich durch einen ihr ganz eigenthümlichen Gang der Kinder: dieser wird näm-

*) Gewöhnlich betupft Gölis erst die Geschwulst an einigen Stellen, die er mit Speichel befeuchtet, mit Höllenstein, und applicirt dann, wenn der Erfolg nicht günstig genug ist, den Aetzstein, von dem er ein wenig abschabt, und mit der Spitze eines Federmessers ein Paar Körnchen auf einige Stellen des Oedems bringt, und mit einem Klebpflaster bedeckt. Um die anwesenden jungen Aerzte von der schnellen Abnahme der Geschwulst zu überzeugen, mass er einigemal, von Tag zu Tag den Umfang des Kopfes mit der Geschwulst in der grössten Peripherie mit einem schmalen Bändchen, um an dem jedesmaligen Uiberschuss des Bandes beim Wiederumlegen, die Verkleinerung des Oedems zu erkennen.

**) Vielleicht aus Besorgniss vor innerm Wasserkopf.

lich zuerst schwankend, und das Kind schlendert bei jedem Schritt mit dem Fusse nach einwärts, und tritt immer mit der Ferse zuerst auf den Boden. Der Gang wird nun immer schlechter, zuletzt kann es gar nicht mehr allein fortkommen, es muss unterstützt werden, und das besagte Schlendern bleibt. *)

Die Krankheit entsteht zum öftern nach Entzündung des Rückenmarks, indem zuletzt eine Transsudation geschieht. Selten nimmt das Gehirn an andern entfernten Wassersuchten Antheil, wohl aber am *hydrops spinæ dorsi*.

Die Hauptmittel sind Calomel, und Vesicatore aufs Kreuz. Dabei wird aber die Krankheit nach Massgabe des Fiebers behandelt — antiphlogistisch, diaphoretisch — mit *Nitrum*, *Spirit. Mindereri*. **)

*) Bei Kindern, die noch nicht gehen können, ist also die Diagnose sehr schwer. Bei häufig vorkommenden Klagen aber, dass schon grössere Kinder wieder vom Gehen abkommen, welches auch von *Rhachitis*, und von beginnender *Coxalgie* herrühren kann, ist es bei der Untersuchung rathsam, die Kinder mit aufgehobenen Kleidern auf und abführen zu lassen, wo man dann wenigstens bald erkennen kann, ob der Fehler nicht in einem *Hydrops spinæ dorsi* begründet sey.

**) Im Jahre 1817, gerade da der Herr Geheimrath Horn das Institut mit einem Besuche beehrte, wurde ein Knabe mit dieser Krankheit vorgeführt. — Er besserte sich nachher, indem er, an Kräften und an Umfang zunehmend, bei meinem Abgang im Zimmer mit ziemlich festem Tritt wieder auf- und abgehen konnte. — Vor 3 Jahren kam ein Knabe von 12 Jahren (der Sohn des Köttners Völker in der Bauernschaft Alst) mit *Hydrops spinæ dorsi* in meine Behandlung. Ich schöpfte meine Diagnose, in der ich noch durch ein Oedem am Unterfuss bestärkt wurde, lediglich aus dem sonderlichen Gange des Kranken. Von Vater und Mutter unter den Armen gefasst, schob er sich mit hintenaus gehaltenem Kreuze mühsam durchs Zimmer; mit der Ferse trat er zuerst auf, und indem dann die ganze *planta pedis* niedergelassen wurde, drehte sich die Fussspitze in $\frac{1}{8}$ Zirkelsegment nach einwärts. — Eine Ursache war nicht auszumitteln; das Aussehen war

Hydrops Ascites.

Rp. Inf. Liquir. —
 Aq. Foeniculi aa. unc. jj.
 Extr. amar. gr. xjj.
 Spirit. nitr. dule. gutt. xv.
 Oxym. simpl. unc. β.

Dabei täglich dreimal eine Dosis *Cremor tart.* —
 Einreibungen in den Unterleib aus: Ung. Juniperi dr. jjj.
 — neapolit. dr. jj.
 M.

Auch Folgendes:

Rp. Inf. Liquir.
 Aq. Foeniculi unc. jj.
 Sal. alcalin. tart. gr. β.
 Aceti squill. dr. jβ.
 Laud. liq. Syd. gutt. jj.
 M. d.

Bei Verdacht von Würmern:

Rp. Aq. Foeniculi unc. jv.
 Extr. Scillae gr. j.
 Camph. subact. gr. jβ.
 Syr. Foenic. dr. vj.
 M.

Und bei Wassersucht mit innern Scrofuln:

Rp. Inf. et Decocti aa. unc. jj.
 Extr. Cicutae gr. vjjj.
 Liquor. terrae fol. tart. dr. jβ.
 Oxym. squill. dr. jjj.

Alle Stunden 1 Kinderlöffel.

aber cachectisch. Nach 8 Tagen kam Fieber hinzu, welches sich (bei soporösem Zustande, und bei einem sonderbaren übergeschlagenen Blick, mit Blepharoplegie) als Typhus kund gab. Nebst der Behandlung dieses, wurde das anfänglich gegebene Calomel stets angehalten, und die Vesicatore höher in den Nacken gesetzt. — Der Knabe wurde sehr langsam wieder hergestellt; das Aussehen blieb cachectisch.

Scrofeln, und deren verschiedene Krankheitszustände.

Bei Scrofeln, sie mögen ausgebildet, oder erst im Entstehen seyn, gibt Gölis — nach vorheriger Beseitigung aller dringenden Krankheitszufälle — immer folgendes Pulver:

Rp. Pulv. Ostracodermat. unc. β .

Resin. Guajaci

Limat. Martis aa. dr. β .

Sacchar. albi dr. jjj.

M. f. pulv. Abends und Morgens eine Messerspitze voll.

(Eine grössere — oder kleinere — nach dem Alter.) *)

Bemittelte erhalten aber statt desselben sein *Pulvis antihectico - scrofulosus*. Es besteht aus gleichen Theilen *Baccar. Lauri*, *Nucis moschat.*, und *Corn. Cervi ras.* Die *Baccae Lauri* müssen aber vorher zur Entfernung ihrer Schärfe in Brod gebacken seyn, und das Pulver muss lange gebraucht werden.

Formeln:

Rp. Pulv. antihect. scroful. Gölisii dr. jj.

— rad. Liquir. dr. jjj.

Täglich 3mal eine reichliche Messerspitze voll.

Rp. Pulv. antihect. scrof. dr. jj. und mehr.

Res. Guajac.

Limat. Mart. aa. dr. β .

Sacchar. albi dr. jj.

M.

*) Ich glaube von Gölis gehört zu haben, das *Pulv. Ostracod.* dürfe nicht mit dem *Pulv. Conchar. Limac.* verwechselt, und dieses nicht für jenes substituirt werden: ersteres sey gegläht, und seines thierischen Leims und seiner Kohlensäure beraubt; letzteres sey aber blos fein gestossen. Wohl aber könne statt des *Pulv. Ostracod.* die Magnesia gebraucht werden.

Bei entzündlicher Anlage bleibt in allen den Pulvern das *Guajac.* weg. Nun bekommen die Kinder 3mal in der Woche ein lauwarmes Bad mit Heublumen, auch wohl mit Kleien. — Die Nahrung besteht in Suppe und Milch. *)

Entzündete und verhärtete Drüsen.

Rp. Empl. Melilot.
— mercurial. aa. dr. jj.
M. D.

Furunculus scrofulosus.

Diese sind noch die leichteste, am geschwindesten zu heilende Erscheinung bei Scrofuln. Man fühlt sie oft sehr tief im Fleisch. Sie müssen durch einen Brei aus *Sem. Lini* erweicht, und der Eiterstock muss vollständig ausgedrückt werden.

Exanthema scrofulosum.

Zu dem Pulver wird hier statt der *Limat. Mart.* ein Scrupel des *Aethiops antimonial.* gesetzt, und die *herba Tussilagin.* zum Thee gegeben (siehe *crusta lactea*). Wenn aber hier, und bei allen andern scrofulösen Uibeln eine *causa syphilitica* im Spiel ist, so wird statt der *Limat. Mart.* der *Aethiops mineral.* zugesetzt. (Siehe *crusta lactea serpiginosa*.)

Achores scrofulosi.

Gegen diese thut man besonders nichts, im Gegentheil, es ist besser, wenn sie erscheinen; denn man wird mit

*) So werden im Allgemeinen nun auch alle hier nachfolgenden Krankheitszustände, die mit Scrofuln zusammenhängen, und in denselben ihren Grund haben, behandelt.

der Scrofelkrankheit leichter fertig. *) Wenn die Acores, oder sonst ein scrofulöser Ausschlag plötzlich abtrocknet, so schwellen gern die benachbarten Drüsen an, und vereitern. Besonders stehen die Drüsen des Unterleibes in bedeutendem Wechselverhältnisse mit dem Kopfe; Anschwellungen und Verhärtungen derselben werden zuweilen gehoben, wenn ein Ausschlag am Kopfe erscheint, und sie lassen sich auch auf diese Weise heilen, wenn man dort einen künstlichen Ausschlag erregt, zu welchem Zwecke man das *Pulvis Canthar.* aufstreuen kann, oder auf dem Lande den blossen Pferdestaub. **)

Psora scrofulosa.

Sie ist nicht ansteckend. — Die innere Behandlung der Scrofeln.

Tumores ossium et ulcera scrofulosa.

Die scrofulösen Knochengeschwülste erscheinen besonders gern an den Fingern und Zehen; aber auch am Arm, am Fuss. Die äussere Geschwulst wird immer dicker, rund, roth, und bricht endlich auf, wo dann der Knochen cariös ist. — Es stossen sich nachgehends Splitter ab, auch wohl ganze Phalangen gehen verloren. Die Heilung geht nach diesem dann gut vor sich, die Glieder werden noch wohl wieder brauchbar, obwohl kürzer. —

*) Eine nicht genug zu empfehlende Regel! Wie oft kommen uns, auf vertriebene Kopfausschläge, schlimme Krankheiten vor, die nicht selten selbst das Leben gefährden. Und Kinder mit solchen Ausschlägen sind auch meistens im Uibrigen sehr gesund, oder werden es, wenn man nur ihre Ausschläge in Ruhe lässt, und höchstens — bei äusserer Reinlichkeit — die Krankheitsursache innerlich behandelt. — Wir wollen hören, was vielleicht der erfahrenste Kinderarzt weiter hierüber sagt.

**) *Oedema capitis* auf zurückgetriebene *Achores* siehe beim *Hydrocephal. extern. partial.* vorher.

So ist der gewöhnliche Gang; der ganze Process dauert aber lange — $1\frac{1}{2}$, 2 Jahre.

Die Geschwüre bei scrofulöser Caries sollen ja nicht reizend behandelt werden, sonst verschlimmern sie sich noch; sondern mit erweichenden Sachen: mit Umschlägen eines Breies von Leinsaamenmehl, mit dem *Empl. diachyl. cum gummi*, mit Kleyenbädern. Innerlich — versteht sich — die Mittel gegen allgemeine Scrofeln, die *herba Tussilag.* zum Thee. Auf diese Behandlung heilen dann die cariösen Geschwüre oft vortrefflich.

Zum Einstreuen in anderartige unreine scrofulöse Geschwüre, gibt Gölis gewöhnlich folgendes Pulver:

Rp. Pulv. rad. Rhei
— Carbon. aa. dr. jß.
D.

Auch wohl das Kohlenpulver allein. Darüber nun ein *Empl. adhaesiv.*, und Auswaschen der Geschwüre mit einem Thee aus *Scordium* bei erneuertem Verbande. — Zum Ausspritzen tiefer scrofulöser, cariöser Geschwüre:

Rp. Infus. herb. Malvae
— — Scord. aa.

Tumores retro auriculam.

Es ist besser, wenn die Geschwülste hinter den Ohren nach aussen aufbrechen, weil bei ihrer Zertheilung leicht Metastasen entstehen. Mit ihrer Eröffnung kann man nicht geschwind genug seyn, weil unter denselben sehr schnell, bisweilen schon nach ein Paar Tagen, Caries entsteht.

Fluxus aurium.

Der Ohrenausfluss bei Kindern beruht die allermeiste Zeit auf Scrofeln, und wird auch wie diese behandelt. Aeusserlich bedient man sich nur einer Kleyenabkochung zum fleissigen Waschen, und, wenn Caries zugegen ist, der vorgenannten Einspritzung aus *Inf. Malvae et Scordii*. Nach Umständen werden auch wohl andere Mittel

(ausser denen gegen Scrofuln im Allgemeinen) nothwendig, z. B. *Decoct. fruct. Quercus* — China, *Lichen islandicus*.

Wenn man Mittel gibt, welche einen solchen Ausfluss stopfen, so wird bald ein *hydrocephalus* erscheinen.

Einige anderartige Geschwülste.

Tumor infarctus.

Gölis macht hier nach den Engländern Incisionen, und spritzt Reizmittel ein, um Suppuration zu erregen, z. B.

Inf. Scordii libr. j.

Lapid. caust. scr. β.

D.

Rust spritzt siedend heisses Wasser ein, legt darauf einen festen Verband an, um die innern Flächen zur Vereinigung zu bringen.

Tumor lymphaticus.

Lymphgeschwülste verlieren sich durch das Betupfen derselben mit *Lapis infern.* (wie beim *Hydrocephal. extern. partial.*) sehr gut. Daneben braucht man erweichende Uiberschläge. Etwaige Cachexie, lentescirendes Fieber, wird ausserdem behandelt (siehe weiter unten *Febr. lenta*). — Sind die Geschwülste offen und unrein, so wird das Pulver aus Rheum und Carbo (wie bei den unreinen scrofulösen Geschwüren) eingestreut. *)

*) Ein Knabe von 3 Jahren, mit cachectischem Aussehen, kam mit einer faustgrossen, völlig durchscheinenden Lymphgeschwulst an der linken Seite der Brust — in Gestalt einer strotzenden Weiberbrust ohne Warze — in meine Behandlung. Die Geschwulst verschwand in der That in Zeit von 10 Tagen durch das Betupfen derselben mit Höllenstein an einigen Stellen, die ich vor-

Thrombus neonatorum.

Die Kopfblutgeschwulst der Neugeborenen widerräth Gölis sehr zu öffnen, weil die Kinder darnach meistens sterben. *)

Er betupft sie ebenfalls, wie den *Tumor lymphat.* und das *Oedema capitis* mit Höllenstein, und sie gibt sich recht gut darnach. **)

Naevus maternus.

Ein dunkelrothes, hervorstehendes, schon geschwüriges Muttermaal der linken Brust und des linken Oberarms, beseitigte Gölis ebenfalls durch das Betupfen mit Höllenstein, indem es durch Eiterung schwand. ***)

Rhachitis.

Rhachitis drückt sich auch zuweilen wohl nur durch einen Schwächezustand aus, ohne sichtbare Knochenverbildung; die Kinder können und wollen nicht stehen, sie weinen und ächzen, wenn man sie aufhebt; — dies ist der erste Grad der Krankheit.

her mit nassem Finger befeuchtete; das Betupfen wurde nur 3mal wiederholt. — Die relaxirten Integumente fügten sich darauf wieder durch Waschungen mit einem *Decoctum Cort. Salic.* und *Quercus* mit Bleizucker. — Vor Anfang der Kur aber brachte ich eine Fontanelle am Arm in Fluss.

*) Ich habe von E. v. Siebold, damals zu Würzburg, 2mal ein solches Cephalaematoma durch den Kreuzschnitt eröffnen, das Blut herausnehmen, die Wunde nachdem durch eine Compressions-Bandage mit ganz glücklichem Erfolge vereinigen gesehen.

**) In einem mir vorgekommenen Falle wollte mir die Heilung nach dieser Methode nicht gelingen, und selbst nicht nach dem Gebrauche des *Lapis caust.* — Ich öffnete auf dem kürzesten Wege die Geschwulst mit der Lanzette, und drückte das Blut aus. — Die Dissert. von C. Zeller praes. F. C. Nägele kannte ich damals noch nicht.

***) Ich habe diesen Fall aber nicht selbst gesehen.

Bei *Rhachitis incipiens* fangen die Kinder auch wohl nur an, schwer zu athmen (heben, Provincialism). Und hier tritt auch oft eine *suffocatio periodica* ein (bei den Brustkrankheiten). Vieles Schwitzen, besonders am Kopf, ist auch eins der ersten Zeichen.

Die rhachitischen Kinder haben eine eigenthümliche Haltung der Beine, wenn sie frei auf dem Rücken liegen; sie legen sie nämlich kreuzweis über einander, ziehen sie herauf, und nehmen so den Bauch zwischen die Schenkel. Der Urin der rhachitischen Kinder hat einen specifischen Geruch, nämlich einen Mäusegeruch. Ihr Schreien und Weinen ist bei weiterer Ausbildung der Krankheit ebenfalls ein eigenthümliches, und dieses allein schon verräth einem geübten Ohr die Krankheit. *)

Rhachitische Kinder haben selten Durst, auch dann nicht, wenn sie von einem inflammatorischen Fieber, mit oder ohne topische Affection befallen werden. Ausser den gewöhnlichen Deformitäten am Kopfe, haben sie öfters sehr dicke Köpfe, und besitzen mehr Talent als andere Kinder. Sie werden nie, oder äusserst selten wasserköpfig.

Es gibt rhachitische Kinder, die aber bei ihrer Krankheit sehr gut aussehen, *Rhachitis florida*. — Diese haben meistens den scrofulösen *habitus*. Bei ihnen beruht die Rhachitis wahrscheinlich auf wirklichem Mangel der Knochenmasse. — Die Therapie ist hier nicht verschieden, aber die Prognose ist weit günstiger; sie werden im Frühjahr und im Sommer oft sehr schnell geheilt.

Bei der Behandlung versteht es sich von selbst, dass, wenn andere Krankheitsfälle coexistiren, diese vorerst beseitiget werden müssen, z. B. Husten, Durchfälle etc. — Es

*) Ich hörte einigemal Hrn. Dr. Gölis, beim Weinen im Vorzimmer, sagen: »Da schreit ein rhachitisches Kind!« — worauf er den Schreier gleich, zu unserer Uiberzeugung, hereinbringen liess.

wird in der Rhachitis durchgehends und mit dem besten Erfolg verordnet:

Rp. Pulv. Ostracoderm. unc. β.

Limat. Mart. dr. β.

Sacchar. dr. jjj.

M.

Morgens und Abends 1 Messerspitze voll.

Dreimal in der Woche ein lauwarmes Bad mit Heublüthen. —

Die Kinder erhalten zum Frühstück (auch sonst) einen dünnen Eichelkaffee mit viel Milch; zu andern Zeiten Fleischsuppe, Fleisch — und keine Mehlspeisen. — Sie dürfen nicht sitzen, und nicht getragen werden, sondern müssen liegen, aber nicht auf Federbetten, sondern auf Matrazen von Pferdehaaren, oder aber auf flachem Boden bloss über einem Teppich. — Bei schönem Wetter bringt man sie häufig in freie Luft, jedoch mit einem Schirm vor den Sonnenstrahlen geschützt.

Es ist nur eine chemische Grille, dass hier und überhaupt die Eisen-Oxyde besser vertragen werden sollen, als die Limatur.

Von der *Rubia tinctorum* sah Gölis, auch bei anhaltendem Gebrauche, nie eine gute Wirkung.

Wenn mit der Rhachitis *Scabies* complicirt ist, so thun die *Martialia* gegen jene, auch gegen diese, gute Dienste. —

Bei *Rhachitis* ist *Tussis convulsiva* die allerschlimmste Complication.

Kyphosis.

Bei anfangender Verkrümmung des Rückgrades ist sie mehr als entzündlich zu betrachten, und man wendet Calomel an. —

Sonst lässt man nebst der vorgenannten Behandlung noch den *Spirit. Anthos* in den Rückgrad einreiben, oder auch: Ung. nervin. unc. β.

Camphor. gr. x.

Auch den *Spirit. vini camph.*, besonders wenn Lähmung der untern Extremitäten dabei ist. — Das Liegen auf dem Rücken und auf dem Bauch, ist bei Kyphosis besonders gut. — Statt der Fontanellen an jeder Seite des Höckers nach Pott, kann man auch die Einreibungen des *Tart. stibiat.* versuchen.

Das feste Einwickeln der Kinder, hier und überhaupt ist sehr schädlich: sie sind dabei sehr beängstigt, und können nicht verdauen.

Coxalgie.)*

Calomel ist bei der Coxalgie der Kinder ein Hauptmittel. — *Unguent. neapolit.* zum Einreiben an Ort und Stelle. — Vesicatore.

Intercalatio ossium capitis.

Es kommen neugeborne Kinder vor, deren Kopfknochen unter — (oder über —) einander geschoben sind, wo über der eingeschobenen Stelle die Kopfhaut dann eine Falte bildet. Dieser Umstand verursacht jedesmal einen geringeren oder stärkeren Druck aufs Gehirn.

Ein geringer Grad von *Intercalatio ossium* reponirt sich noch, — Gölis macht Uiberschläge von aromatischen Kräutern, die Kopfhaut zieht sich darauf zusammen, und dieses macht, dass auch die Kopfknochen sich wieder normal in einander fügen. — Eine complete *Intercalatio* aber reponirt sich nicht, und wird tödtlich.

*Cutis tensa chronica.**)*

Die chronische Spannung der Haut ist eine noch nicht beschriebene Krankheit, die übrigens doch nicht so gar

*) Sie möge hier ihren Platz finden; eben so die *Intercalatio ossium*.

**) Ich verweise hier auf meine Inaug. Diss. (Würzburg bei F. E. Nitribitt 1818), die ich mir übrigens, nachdem ich nach der

selten vorkommt. Sie charakterisirt sich: „Durch ein eigenes, glatt-roth-glänzendes Gespanntseyn der Haut im Gesicht, vorzüglich um den Mund herum, auch in den Handflächen, Fusssohlen, und zwischen den Schenkeln, und durch ein successives Härterwerden derselben mit Zusammenschrumpfung. Die Lippen werden von einer Kruste, eingenommen, die sich zuweilen weit über die Mundwinkeln hinaus, bis an die Wangen, erstreckt; unter denselben befindet sich eine scharfe Feuchtigkeit, welche die Lippen corrodirt, indem man, nach dem Abfall der Kruste an einigen grössern oder kleinern Stellen eine Consumption der Substanz bemerkt. Auch zwischen den Schenkeln, um die Geschlechtstheile herum, entstehen leicht Excoriationen, und auch die Handteller und Fusssohlen können, wie die Lippen, verschwären. — Um die Krankheit wieder zu erkennen, darf man sie nur einmal recht gesehen haben; denn sie hat, so gut wie Scrofuln und Rachitis, einen ihr nur eigenthümlichen Habitus, ausgedrückt: durch ein sonderbares Verzogenseyn des Mundes wegen jener Hautspannung, bei tief eingedrückter Nase gerade unter der Stirne, wodurch die inneren Augenwinkel sehr gross, stumpf erscheinen, durch eine äusserst platte, wie zurückgeschobene Stirn, bei übrigens ganz normal gebildeten Schädelknochen.“

Meistens liegt dieser Krankheit etwas Syphilitisches zum Grunde, dafür scheint wenigstens der gute Erfolg der Behandlung zu sprechen, indem Calomel das einzige und specifische Mittel dagegen ist.

Zeit 2 Fälle dieser Krankheit beobachtet habe, zur neuen Bearbeitung zurück wünschte. Ich gebe aber — meiner Absicht getreu — doch hier nicht mehr, als was ich im Wiener Institute darüber gehört, und was ich gesehen habe; und bemerke nur, dass ich meine beiden Fälle, wobei aller Verdacht von syphilitischer Ursache weg fiel, wie *Crusta lactea*, nach Gölis Weise (unten) behandelt, und beide Kinder geheilt habe.

Rp. Calomel opt. gr. jß. (nach dem Alter mehr und weniger).
Sacchar. albi dr. j.

M. divid. in doses vj. Abends und Morgens eins.

Zum Getränk die *flor. trinitatis* mit Milch, und zuweilen Kleyenbäder.

Allein sie verschwindet selten ohne alle Nachkrankheit; am längsten gewiss bleiben die Spuren um den Mund herum, und verrathen dem Kenner stets die da gewesene Krankheit. — Sehr oft stellt sich Caries, oder eine andere Knochenkrankheit ein, und Gölis sah verschiedenemal in Folge dieser Krankheit, nach 7 — 9 Jahren, noch *Caries spinæ dorsi* entstehen. — Oft auch entsteht blos ein *Tumor lymphaticus*, der aber auch, wenn er auf einem Knochen sitzt, leicht Caries erregt. — Die Krankheit kann nun auch, was der bessere Fall ist, in *Crusta lactea* übergehen: es wird sodann die Haut im Gesichte etwas bräunlicher, rauh; es stellt sich zuerst an der Stirn, dann auch an andern Stellen des Gesichts, die Milchborke ein.

Febris coerulea.

Das von Gölis so benannte blaue Fieber, eine für sich bestehende Krankheit, die desshalb nicht mit *morbis coeruleus* — welche nur Symptom einer Herzkrankheit ist, — verwechselt werden darf, ist ebenfalls noch von Niemanden beobachtet — oder nicht beachtet worden. Gölis hat sie auch nur gleichsam nominatim in einem Generalprotokoll von 1799, nebst einer kurzen Pathologie, aufgezeichnet. Von hier ging die Hauptsache davon in die Salzburger mediz. chirurg. Zeitung, und wurde bestritten; indessen aber weisen die Erfahrungen des Instituts die Existenz der Krankheit nach. Ihr Charakter ist folgender:

Nur Kinder von 4 bis zu 12 Monaten sind ihr unterworfen, nie ältere, und meistens Kinder der ärmeren Classe, die bei schlechter grober Mehlkost, in verdorbenen feuchten

Wohnungen aufgezogen werden. Die Krankheit kommt Anfallsweise: die Kinder werden plötzlich blau, die Respiration wird ängstlich, der Puls wird klein, hart, krampfhaft. Dieser Anfall dauert einige Zeit, verschwindet, und kommt wieder; nach und nach werden die Anfälle häufiger, und fliessen in einander. Die Haut ist oft mit einem klebrigen Schweisse bedeckt. — Der Tod erfolgt plötzlich. — Die Leichenöffnungen zeigen vorzüglich die Blutgefässe von Blut strotzend. Die Krankheit ist, abgesehen von dem damit verbundenen febrilischen Zustand, hauptsächlich krampfhafter Art; und die Mittel, die Gölis dagegen als nützlich befunden hat, sind der *Liquor. C. C.*, und andere krampfstillende Mittel mit Schleim.

Rp. Aq. flor. Chamom. unc. jj.
 Liquor. C. C. succ. gutt. vj.
 Laud. liquid. Sydenh. gutt. j.
 Tinct. Castorei gutt. vj.
 Mucilag. gummi arab.
 Syrup. Diacod. aa. unc. β.

M. D. Sig. Alle Stunden 1 Theelöffel voll.

Daneben laue Bäder mit 1 Maass Lauge lange gebraucht.

Ist hiedurch der krampfhafte Zustand gehoben, so sind Abführungen aus Calomel, oder aus Rhabarber mit Magnesia, sehr zuträglich.

Es gibt auch einen Schweiss bei Kindern, wobei die Haut ganz blau durchscheinend, — gleichsam wässerig durchsichtig, — wird. Dieser Krankheitszustand ist, als ein chronischer, nicht mit dem englischen Schwitzfieber zu verwechseln.

Die Verfahrungsart dagegen, die Gölis als die beste befunden hat, besteht kurz in Folgendem: Man gibt innerlich ein leichtes *Infus. Corticis peruviani* mit Milch; und äusserlich lässt man einigemal im Tage die Haut mit *Oleum Amygdal. dulc.* einreiben.

Febris lenta.

Das hectische Fieber entsteht auf mancherlei Ursachen, nach vielen Krankheiten, wenn sie weit vorangeschritten sind; so auf Rhachitis, auf allgemeine Scrofeln, Scrofeln des Unterleibs, auf Masern u. s. w.

Die Abmagerung des Halses ist eines seiner allerersten Zeichen. Das geübte Auge erkennt es übrigens auf den ersten Blick. *)

Innerlich bekommen die Kranken das *Decoct. fruct. Querc.* (s. Atrophie); Bemittelte das *Decoctum Chinae* (s. *Hydroceph. chronic.*).

Aeusserlich bisweilen nach Umständen das:

Unguent. Althaeae unc. β .

— neapolit. dr. jj.

als Einreibung in den Unterleib, täglich zweimal einer Erbse gross. — Zum Frühstück bekommen die Kinder einen dünnen Eichelkaffee, Mittags und Abends ein dünnes Panadel (Butter-Süppchen) mit Eidotter, oder auch gestossenen Reiss. Ist die *lenta* schon weiter vorgeschritten, vielleicht mit Durchfall verbunden:

Rp. Inf. et Decocti (auch oft Inf. et Aq. Rutae) aa. unc. jj.

Laud. liquid. Sydenh. gutt. jj.

Liquor. C. C. succ. gutt. xv.

M.

Auch (absonderlich Bemittelte):

Rp. Aq. flor. Tiliae unc. jj.

Mucilag. gummi arab. dr. jj.

Liquor. C. C. succ. gutt. xv.

Syrup. Diacod. unc. β .

M. Stündlich einen Kinderlöffel voll.

*) Es ist dieses auch nicht sonderlich schwer, denn — die vorgeschrittene Abmagerung, bei welcher, klebriger, oft auch trockener, rauher Haut, die, besonders im Gesicht, von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln herunter, über den geschwundenen Muskeln einige Falten wirft, wodurch ein solches Kind ein altes Ansehen erhält, — lässt die Anwesenheit der *lenta* ziemlich sicher errathen.

Wenn Kinder aus scrofulöser Dyscrasie, *Febris lenta* bekommen, so kann man annehmen, dass unter 7 Fällen bei 6 *Hydrocephalus* die Scene beschliesst.

Tabes dorsualis.

Sie wird behandelt wie *Febris lenta*. China. — *Spec. Althaeae*, mit *Lichen island.* zum Thee.

Febris intermittens.

Gölis gibt hier oft mit dem besten Erfolg das *Pulv. conchar. Limac.* allein, zu 15 Gran 3mal des Tages. —

Auch: Rp. Inf. et Decocti aa. unc. j. — jj.

Sal. ammon. gr. x.

Extr. Tarax. liq. dr. j.

Alle 2 Stunden 1 Löffel.

Wenn *Infarctus* zugegen sind, zugleich als Einreibung das:

Unguent. nervin.

— neapolit. aa.

Krämpfe und Convulsionen.

Convulsiones.

Die Convulsionen der Neugeborenen (die Fraisen, in Westphalen: Termienen) haben meistens Phrenitis zum Grunde, und Gölis will durchaus keine reizend - krampfstillende Mittel dagegen angewandt wissen, indem die Fraisen nur heftiger darauf werden. *Antiphlogistica* thun innerlich die besten Dienste. Calomel in kleinen Gaben, erweichende Bäder und Klystiere.

Catalepsis.

Ich habe nur einen Fall von Catalepsie hier beobachtet, bei dem ein Verdacht von Würmern zugegen war. Es

wurde erst ein gelindes *Eccoproticum* gegeben, sodann das Calomel mit *Valeriana*, wie bei Würmern.

Epilepsie.

In einem Falle wurde gegeben:

Rp. Pulv. conchar. Limac. unc. β .

— rad. Valerian. —

Limat. Mart. (auch nicht) aa. dr. β .

Sacchar. albi dr. jjj.

M. f. pulv. d. Sig. Täglich 2 bis 3 Messerspitzen voll.

Trismus.

Wofern ich mich recht besinne, so habe ich von Dr. Gölis das Geständniss vernommen, dass er noch keinen Neugeborenen mit *Trismus* habe retten können.

Ausschlags - Krankheiten.

Scarlatina. *)

Die Behandlung des Scharlachs im Institut, ist die gewöhnliche, nach dem Charakter des Fiebers.

Wenn im Scharlachfieber der Ausschlag nicht gehörig hervorkommen will, so hat Gölis das Waschen des Körpers mit lauwarmem Wasser sehr vortheilhaft gefunden, da hingegen schweisstreibende Mittel, zumal die erhitzen- den, hier anfänglich leicht schaden.

*) Da Kinder mit acuten Hautausschlägen nicht häufig ins Institut gebracht werden, indem das Fieber sie im Bette hält, so kann überhaupt nur wenig darüber beobachtet werden. Und wiewohl jeder der jungen Aerzte gern die Erlaubniss erhält, diese und andere Kranke in ihren Wohnungen zu besuchen, so entgehen einem dabei doch die Bemerkungen des Hrn. Dr. Gölis.

Die gesunden Kinder bekommen zuweilen einen Ausschlag, der roth aussieht, und sich an einigen Stellen so zusammengeben kann, dass er einen täuschenden falschen Scharlach bildet.

Morbilli.

Wenn scrofulöse Kinder die Masern bekommen, so entsteht gewöhnlich nachher ein lentescirendes Fieber. (Die Behandlung bei *Febr. lent.*)

Wenn die Masern während der Vaccine auftreten, so verlaufen beide ungestört neben einander. *)

Die Masern werden ebenfalls nach dem Fiebercharakter, und nach den besondern Zufällen behandelt — antiphlogistisch - diaphoretisch. — Dasselbe gilt von den

Rötheln.

Die Ordination bei ganz einfachen Masern und Rötheln ist:

Rp. Aq. flor. Tiliae unc. jjj.

(Auch Inf. et Decocti aa. unc. jβ.)

Spir. Minder. dr. j.

Syr. Alth. unc. β.

M.

Sudamina.

Sind ein Ausschlag von keiner Bedeutung, der nach vielem Schwitzen sich auf der Haut hält. Wenn er verschwindet, so hinterlässt er eine ribbelige (rauhe) Haut.

Tinea capitis.

Die *Tinea* ist, so wie *Crusta lactea* und *Herpes*, sehr oft scrofulösen Ursprungs; denn so wie die Scrofel-

*) Diese Erfahrung wird jeder praktische Arzt wohl schon gemacht haben.

krankheit im Gesichte *Crusta lactea* bildet, so bringt sie auf dem Kopfe *Tinea*, und am Leibe *Herpes* hervor. Merkwürdig ist es, dass, wenn man die trockene Borke der *Tinea* — fein gepulvert — in die feuchte Haut von Jemand einreibt, eine wahre Flechte entsteht.

Die innerliche Behandlung der *Tinea* ist wie bei Scrofuln. — *Viola tricolor* mit Milch gekocht, zum Getränk. — Auf die trockene Borke wird eingerieben:

Rp. Mercur. praecip. rub. gr. xv.

Butyr. rec. insuls. unc. β.

Zur Erweichung und Lösung der alten Krusten kann man Tücher in Pappelthee (*Infus. Malvae*) tauchen und überschlagen.

Bei Brustbeschwerden von vertriebener *Tinea* bekam ein Kind das *Pulv. Ostracoderm.* mit *Guajac* und *Aethiops antimon.* (Die Formel bei *Exanth. scroful.*)

Crusta lactea.

Die Milchborke behandelt Gölis durchgehends antiscrofulös. *) Hier, so wie bei allen scrofulösen Ausschlägen, thut die *herba Tussilag.* bessere Dienste, als die *herba Jaceae*.

Die *Crusta lactea* kann sich später zur *Crusta serpiginosa* umbilden. Bei dieser hat Gölis *Syphilis* in Verdacht; wenigstens entsteht sie oft *ex causa syphilit.-scrofulosa*.

Pemphigus chronicus.

Auch dieser wird antiscrofulös behandelt.

*) Fast alle mir vorgekommenen Fälle habe ich nach seiner Weise ziemlich bald geheilt; nämlich mit dem *Pulv. Ostracoderm.* u. s. w. mit einem Thee aus *Herb. Tussilag.*, nebst lauen Bädern 5mal in der Woche.

Scabies.

Es gibt eine Art *Scabies* — oder vielmehr eine *Psora cutanea* — die nicht ansteckt. Eine solche sehen wir häufig nach der Vaccination erscheinen. — Auch die scrofulöse Krätze ist nicht ansteckend (siehe *Psora scrofulosa*).

Die Mittel gegen die Krätze sind folgende:

Rp. Magnes. Mur. —

Sacchar. albi aa. dr. jj.

Flor. sulph. dr. j.

M. 3mal täglich $\frac{1}{2}$ bis ganzen Theelöffel voll.

Herba Tussilaginis zum Thee. — Zum Einreiben:

Rp. Ung. sulphur. — saponati q. l.

D. Zweimal im Tage $\frac{1}{2}$ Haselnuss gross in die Theile, die keinen Ausschlag haben, einzureiben.

Dieses Unguent ist besser, als das gewöhnliche *Unguent. ad scabiem*.

Intertrigo.

Das Wundseyn der Kinder kurirt Gölis ohne Furcht vor Metastasen, sucht aber während der Behandlung gleich am Kopf einen Ausschlag zu erregen. Die Behandlung ist folgende:

Rp. Aq. calcis libr. β .

Acet. Lithargyr. gr. xv.

M. Mit Leinwandläppchen aufzulegen.

Zugleich das *Unguent. Mezerei* auf den Kopf einzureiben. — Innerlich Morgens und Abends $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran Calomel. — Die *Flor. trinitatis* zum Thee.

Wundseyn der Geschlechtstheile und des Afters von syphilitischen Ursachen:

Rp. Aq. calcis unc. jv.

Merc. subl. corros. gr. j. Zum Waschen.

Innerlich Calomel.

Aphthae.

Rp. Mel. Rosar. vel commun. unc. j.

Borac. venet. gr. xv.

M. f. Linct. d. s. 4mal täglich die Schwämmchen damit zu bestreichen.

Oder:

Rp. Mel. Rosar. unc. j.

Syrup. Moror. unc. β.

Borac. venet. dr. β.

M. f. Linct.

Bei starker Entzündung im Munde ist der Borax zu reizend, man braucht dann nur *Mel Rosar*.

Wenn die Aphthen sehr überhand nehmen, so sind sie mit Fieberbewegungen verbunden, welche berücksichtigt werden müssen.

Durch die, bei den Mundschwämmchen Statt findende Salivation, entstehen späterhin oft Verdauungsfehler. Am besten hilft hier ein aromatisches Wasser mit *Extr. Gram. vel Tarax.* —

Ranula.

Die Behandlung wie bei Mundschwämmchen.

Vaccine.

Kinder mit *Crusta lactea* dürfen vor allen nicht vaccinirt werden; sie können Fieber bekommen, abmagern, lentesciren, und in einen betäubten Zustand gerathen. Dasselbe gilt auch, wenn andere Krankheiten zugegen sind. *)

*) Ich habe durchaus, weder von *Crusta lactea*, noch *Herpes*, noch *Scabies*, nachtheilige Wirkungen auf den Verlauf der Vaccine, oder auf den Körper des Vaccinirten, wahrgenommen, im Gegentheil für letzteren oft Besserung.

Die (schon bei Scabies angemerkte) nach der Vaccination oft zum Vorschein kommende Krätze (siehe *Psora cutanea*) in einem scrofulösen Subject, wird antiscrofulös behandelt.

Combustiones.

Bei heftigen, tödtlich auslaufenden Verbrennungen sterben die Kinder gewöhnlich an Convulsionen. Wenn das Sensorium ergriffen wird, so hören die Convulsionen noch vor dem Tode auf, und die Section zeigt dann, dass eine *Apoplexia aquosa* dem Leben ein Ende gemacht habe.

Einfache, nicht pharmaceutische
H e i l m i t t e l
gegen die
K r a n k h e i t e n d e r K i n d e r.
Von
Dr. Johann Friedrich Osiander.)*

Simplex veri sigillum.

Boerhaave.

Verschiedene Ursachen machen, gerade bei den Krankheiten der Kinder, die Bekanntschaft mit einfachen, diätetischen, nicht pharmaceutischen Heilmitteln sehr wünschenswerth. Schon der fast unüberwindliche Abscheu vieler Kinder vor dem Einnehmen erweckt bei den Angehörigen das Verlangen nach Mitteln, die sie ihnen leichter beibringen können. Dazu kommt, dass in der That viele Kinderkrankheiten als Entwicklungszustände der künstlichen Therapie nicht bedürfen; in andern, wie der Rhachitis und den Scrofeln, die langsame Beförderung der Ausbildung der natürlichen Kräfte durch ein zweckmässiges, diätetisches Verhalten, von weit grösserem Werthe ist, als der rasche Eindruck pharmaceutischer Mittel, die auch, wenn man sie während der jahrelangen Dauer jener Uebel beständig fortbrauchen wollte, damit

*) Aus dem Werke: „Volksarzneymittel und einfache, nicht pharmaceutische Heilmittel gegen Krankheiten des Menschen. Von Dr. Joh. Fried. Osiander. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. Tübingen 1829.“ 8. S. 273—295.

endigen würden, den Magen zu ruiniren, und seine natürliche Entwicklung, von der alles Heil in solchen Fällen abhängt, aufzuhalten.

1. Die Mittel, scheintodte, oder im ohnmächtigen Zustande geborene Kinder wieder zu beleben, sind grösstentheils einfache Hilfleistungen, die wir hier als Hausmittel ansehen. Sie bestehen: *a)* im warmen Bade, *b)* im Reiben der ganzen Oberfläche mit der Hand oder der Bürste, *c)* im Einblasen der Luft mit auf den Mund des Kindes dicht aufgesetztem Munde dessen, der Hilfe leistet; *d)* im Kitzeln in der Nase mittelst einer Hühnerfeder; *e)* Herausziehen des verschluckten Schleimes aus dem Halse mittelst des Fingers oder einer Feder; *f)* Waschen, Anspritzen oder Anschleudern mit kaltem Weine, und *g)* Auf- und Abbewegen des aus dem Bade genommenen Kindes in frischer Luft.

2. Das zuverlässigste Stärkungsmittel eines schwächlichen, zu frühzeitig gebornen, oder durch unzweckmässiges diätetisches Verhalten entkräfteten Neugeborenen ist gute Ammenbrust.

3. Zum Auffüttern der Neugeborenen, entweder neben einer schwachen Mutterbrust, oder ohne alle Muttermilch, ist thierische Milch, die das Kind aber saugen muss, der beste Ersatz. Das Kind hat das lebhafteste Bedürfniss, zu saugen, von der Natur erhalten; nichts beruhigt es so sehr, als die Befriedigung dieses Bedürfnisses; daher der Löffel, oder die Tasse, oder das sogenannte Schiffchen der Wiener, womit man die Milch eingibt, ihm durchaus keinen Ersatz für die Brustwarze gewährt; wohl aber ein längliches Stück Badeschwamm, welches mit dünner Leinwand überzogen, an der Mündung eines *eau de Cologne*-Glases befestigt ist. Die Milch muss gekocht, mit etwas Zucker versüsst, und in der ersten Zeit mit Wasser verdünnt seyn, bald kann man sie aber unvermischt, jedoch immer gekocht, saugen lassen.

4. In den ersten Monaten bedarf das Kind keiner andern Nahrung. Die consistentern Speisen, die man ihm alsdann reicht, bestehen am zweckmässigsten: in Gries, Nudeln (die man in Frankreich in Körnern unter dem Namen „*Simouille*“ allgemein dazu benützt), im Weissbrode oder Reiss, Grütze mit Milch oder Fleischbrühe gekocht. Eine sehr unpassende Kinderspeise ist aber der in unserer Gegend so häufig missbrauchte Zwiebacksbrei aus gestossenem Zwieback, Zucker und Wasser, bei dem die Kinder selten gedeihen.

5. Anstatt des Saugglases lässt man noch jetzt in Russland*) und Schweden, wie vormal in der Schweiz,**) Neugeborene aus einem Horn Kuhmilch saugen. An das schmale abgesägte Ende des Rindshorns wird die zubereitete Haut von der Zitze einer Kuh, oder eine andere dünne Haut, in die man kleine Löcher sticht, befestigt.

6. Noch einfacher ernähren die Isländer***) ihre Kinder mit warmen Molken, nachdem ihnen die Mütter kaum 14 Tage lang die Brust gereicht haben. Sie legen das Kind an die Erde, stellen ein kleines bedecktes Gefäss mit lauwarmen Molken, in welches ein mit Zwirn umwundenes Röhrchen oder dicker Federkiel befestigt ist, neben dasselbe. Wann das Kind erwacht, oder Zeichen des Hungers von sich gibt, kehrt man es nach dem Gefäss, und gibt ihm das Röhrchen in den Mund. So sorglos, sagt Anderson, werden die Kinder gehalten; dennoch sieht man bei den Isländern selten einen gebrechlichen Menschen.

7. Man hat auch vorgeschlagen, und es, namentlich in Italien†) ausgeführt, die Kinder unmittelbar an Ziegen

*) J. F. Erdmann, medizinische Topographie der Stadt Kasan. 1822. Seite 65.

**) Thomas Plater's Leben, herausgegeben von Baldinger. Marburg 1795. Seite 16.

***) J. Anderson, Nachricht von Island. Hamburg 1746. S. 116.

†) E. v. Loder, Bemerkungen über ärztl. Verfahren in Italien. Leipzig 1811. S. 240.

saugen zu lassen; es scheint aber nicht, dass dies Verfahren grössere Vortheile, als das Saugglas, gewährt.

8. Nach der Meinung eines englischen Arztes *) soll Eselsmilch für Neugeborne die Muttermilch am besten ersetzen. Da diese aber selten zu haben ist, soll man abgerahmte Kuhmilch mit $\frac{2}{3}$ Graupen- oder Hafergrütze-Schleim geben, was gewiss sehr zweckmässig ist.

9. *Arrow-root*, die jetzt in England beliebte Kinderspeise, besteht aus dem glänzend-weissen, mit Zucker in heissem Wasser zerrührt, angenehm schmeckenden Satzmehl einer westindischen Pflanze (*Maranta*). Nach Prof. Wendt in Kopenhagen kommt ihm die Kartoffelstärke sehr nahe. Um jene Kinderspeise zu bereiten, thut man einen Theelöffel voll *Arrow-root* in ein Porzellan-gefäss, setzt so viel kaltes Wasser hinzu, dass dasselbe einen Teig bildet, giesst eine Tasse kochende Milch darauf, rührt es kräftig um, und lässt es am Feuer so lang kochen, bis es die Consistenz einer leichten Gallerte angenommen hat. Dann setzt man etwas Zucker hinzu.

10. Unruhige Kinder werden am besten dadurch beruhigt, dass sie die Mutter zu sich ins Bett nimmt. Schon der alte Jakob Rueff **) gibt den Rath, nachdem das Kind gewaschen und gewickelt sey, es der Mutter ins Bett zu geben: „zu irer lingken Syten, gegen dem Hertzen siner Mutter.“ Nur darf die Mutter freilich nicht einschlafen, während sie das Kind neben sich liegen hat.

11. Auch das warme Bad befördert den Schlaf der Kinder.

12. Wenn Kinder in die lästige Gewohnheit verfallen sind, bei Nacht wach und unruhig zu seyn, geben ihnen die Wärterinnen in manchen Gegenden des nördlichen Deutschlands Abends einen Löffel voll Mohnthee, aus

*) J. Clarke, Commentaries on some of the most important diseases of children. London 1815. P. I. S. 56.

**) Schön lustig Trostbüchle von Empfängnissen etc. 1554. Blatt XL.

einem zerstoßenen trockenen Mohnkopf, mit einer Tasse heißen Wassers aufgegossen. Dieses von Vielen zu hart getadelte, schlafbefördernde Hausmittel ist in manchen Fällen sehr passend; es darf aber nur so lange fortgesetzt werden, bis der Schlaf regelmässig geworden ist.

13. Dahin gehört auch die sanfte Bewegung der Wiege. Höchst einfach und zweckmässig ist die russische oder lappländische Wiege. *) Diese besteht aus einem 4eckigen hölzernen Rahmen, über welchen ein Stück Leinwand schlaff befestiget ist. An den 4 Ecken des Rahmens sind Stricke angebracht, die oben vereinigt an eine unter der Decke der Stube fest gebundene elastische Stange reichen. Die Wiege schwebt über dem Bette der Mutter.

14. Die Ausleerung des Meconiums zu befördern, und das Kind, wenn es Verlangen nach Nahrung äussert, ehe die Mutter noch Milch in den Brüsten hat, zu befriedigen und zu beruhigen, gibt man ihm in hiesiger Gegend, sehr passend, einige Theelöffel voll mit Zucker versüssten Kamillenthee.

15. In eben dieser Absicht gibt man im südlichen Frankreich einen Löffel voll Olivenöl. Dies scheint weniger zweckmässig zu seyn. Baumes **) leitet von dem Missbrauch ölicher Abführmittel zum Theil die Häufigkeit der Gelbsucht der Neugeborenen her.

16. In andern Gegenden Frankreichs gibt man dem Kinde als Abführmittel ein Stück ungesalzener, in gepulvertem Zucker gerollter Butter.

17. Im Findelhause von Paris erhielten im Jahre 1810 alle Neugeborenen einige Löffel voll von einer Mischung aus 5 Unzen Honig und 4 Unzen Wasser.

18. Zu den mancherlei Gebrechen der Neugeborenen, in welchen die einfache Behandlung durch Hausmittel oft

*) Murray in den Götting. Unterhaltungen etc. vom J. 1769.

**) Baumes Memoires sur l'ictère des nouv. nés. 1788.

vollkommen hinreichend ist, gehört auch die Kopfgeschwulst, eine durch Druck während der Geburt entstandene Beule, die gewöhnlich auf einem Scheitelbeine ihren Sitz hat, und zuweilen die Grösse eines halben Hühnereyes übersteigt. Die Geschwulst vergeht gewöhnlich unter beständigem Auflegen von Läppchen, die in kalten Wein getaucht worden; in mehreren Fällen aber, wo sie länger anhielt, und eine kleine chirurgische Operation zu erfordern schien, ja wo diese selbst schon ohne Erfolg angestellt war, fand ich das von einer alten Dame einst, ohne mein Wissen, mit Erfolg versuchte Waschen und Auflegen von starkem, gewärmtem Kornbranntwein hilfreich. *)

19. Die angeschwollenen Brüste neugeborner Knaben und Mädchen, welche die Wärterinnen durch Ausdrücken des in ihnen enthaltenen Tropfens Serum behandeln zu müssen glauben, und dadurch oft heftige Ent-

*) Der Fall ist nicht nur als Bestätigung der Wahrheit: „unbedeutende Mittel helfen ab,“ sondern auch an sich lehrreich, daher er hier eine Stelle finden mag. Ein den 26. Mai 1821 geborener Knabe brachte eine starke Geschwulst auf dem linken Scheitelbeine mit, gegen die ich Wein auflegen liess. Ein anderer Arzt empfahl einen Absud von aromatischen Kräutern, die zugleich angewandt wurden. Da sich dadurch aber die Kopfgeschwulst nicht verminderte, stach ich sie am 31. mit der Lanzette auf, und liess einen Esslöffel dunkles Blut ausfliessen. Schon wenige Stunden nachher war der Tumor wieder zur vorigen Höhe angewachsen, und fühlte sich heiss an, daher ich Bleiwasser auflegte. Bis zum 3. Juni verlor sich die Hitze, und da die Geschwulst sich weicher anfühlte, stach ich sie zum zweiten Mal, tief, bis auf den Knochen, auf. Es drangen aber nur wenige Tropfen helles, seröses Blut hervor, das Kind äusserte Schmerzen, und die Geschwulst nahm gar nicht ab. Jetzt verschrieb der Hausarzt Umschläge von Arnica, wodurch jedoch bis zum 16. das Uebel um nichts vermindert wurde.

Da verfiel jene Dame auf die Idee, die Beule mit warmem Branntwein zu waschen, wodurch in wenigen Tagen alles besser wurde, und die Geschwulst gänzlich verschwand.

zündung und Eiterung verursachen, erfordern nichts als das Auflegen mit Zucker durchräucherter Baumwolle, oder in hartnäckigen Fällen eines Pflasters aus geschabter Seife und Hollunderblumen, mit warmem Wasser angemacht.

20. Gegen die ödematöse Anschwellung des Hodensacks neugeborner Knaben finde ich das Auflegen mit Zucker oder gewöhnlichem Räucherpulver durchräucherter Baumwolle, Wolle oder Flanell sehr wirksam.

21. Die Kur der Klumpfüsse kann gleich nach der Geburt, von der Mutter selbst, schon dadurch eingeleitet werden, dass sie öfters Gänsefett in den einwärts gerichteten Fuss und den Waden einreibt, die Fersen anhaltend herab streicht, und den Fuss oft auswärts dreht. Auch die Anlegung der einfachen Brückner'schen Binde, wozu sich jedes kleine Schnupftuch schickt, kann manchen Müttern überlassen werden.

22. Nachblutungen aus dem dicht am Leibe abgerissenen oder abgefallenen Nabelrest werden durch ein Stück Zunder, welches man auf die Stelle aufdrückt, und dann fest bindet, am besten gestillt.

23. Gegen das schmerzhaftes Wundseyn, woran viele Kinder, auch reinlich gehaltene, zu leiden haben, sind Kleyenbäder (von abgekochter Kleye), und das Bepudern der rothen, nässenden Hautstellen mit gewöhnlichem Haarpuder, sehr lindernd.

24. Die Landleute streuen trockenen Lehm auf, den sie von den Wänden ihrer Häuser abkratzen. (Göttinger Volks-Mittel.)

25. In andern Gegenden benützen sie durchgeseiebtes Wurmmehl, aus einem zernagten Brette geklopft, anstatt Schlangenspulvers.

26. Walkererde, im heissen Wasser aufgelöst, gegen Excoriation der Kinder. (Engl. Volksmittel.)

27. Innerlich eine Abkochung von Salbeiblättern, mit gemeinem Syrup vermischt. *)

28. In der Gelbsucht der Neugeborenen sind einige warme Bäder oft zweckmässiger als Purgiersäfte. Leider sind aber die Frauen fast allgemein im nördlichen Deutschland dem Baden der Kinder entgegen.

29. Gegen Schwämmchen im Munde lässt man den Mund mit einem feuchten, mit Zuckerstaub bestreuten Läppchen, das um den Zeigefinger gewickelt wird, auswischen. (Götting. Volksmittel.)

30. In der Blausucht, *Cyanosis neonatorum*, hat ein preussischer Arzt die „Schreikur“ empfohlen, um den kleinen Kreislauf in Ordnung zu bringen. **)

31. Dazu passt auch der Salbeithée mit Honig. ***)

32. Den gekochten, mit Zucker versüssten Rübensaft empfiehlt R. A. Vogel gegen Aphthen.

33. In der Kolik, einer der frühesten und häufigsten Kinderkrankheit, die gewöhnlich mit übermässiger Luftentwicklung, oder Säure im Darmkanal zusammen hängt, kauen manche Menschen Knoblauch, und hauchen das Kind mit dem übelriechenden Athem an. (Schwed. V. M.) †)

34. Mehr zu empfehlen ist eine Tasse Anisthee, aus einem Theelöffel zerstoßenen Anis, mit heissem Wasser aufgegossen.

35. Reiben des Leibes mit der blossen warmen Hand; und

36. Klystiere aus Chamillenthee oder Haferschleim.

37. In der Zellgewebsverhärtung hat man das Einhüllen der starren und kalten Glieder in erwärmte,

*) Hecker's Annalen 1827. Jan.

**) Hufeland's Journal 1826.

***) Murray App. med. II. 202.

†) Linné amoen. acad. II. pag. 70.

frische, fette Wolle, und das Bedecken mit Wachstafft dienlich gefunden. *)

38. Warme Salbeibäder und Dunstbäder; innerlich Pfeffermünzthee und Wein, sind Mittel, deren man sich noch jetzt **) im pariser Findelhause gegen das Uibel bedient, welches dort von Erkältung hergeleitet wird, der die Findelkinder in einem Lande, wo warme Oefen zu den Seltenheiten gehören, in der That mehr als in nördlichen Ländern ausgesetzt sind.

39. Convulsionen der Kinder sind gewöhnlich mit Mundklemme und behindertem Schlingen verbunden, so dass man dem Kinde Arzneimittel kaum eingeben kann. Da passen warme Kräuterbäder und Klystiere.

40. Die Landleute in hiesiger Gegend pflegen in solchen Fällen, um die von ihnen mit Recht so sehr gefürchteten „Scheuerchen“ (in Süd-Deutschland „Gichter“ genannt) zu verhüten oder zu heilen, die beiden Trauringe der Eltern an eine Schnur um den Hals des Kindes zu hängen; oder

41. sie geben dem Kinde etwas von der gereinigten, im Ofen getrockneten und gepulverten innern Haut eines Hühnermagens mit Chamillenthee ein.

42. Im Bremischen: den ausgepressten Saft des Vogelkrauts (*Alsine media*).

43. Den vorgefallenen Mastdarm lässt man mit rothem Wein waschen, und damit angefeuchtete Schwämme auf den After binden.

44. Das Volksmittel: ein Pulver aus Colophonium und arabischem Gummi zu gleichen Theilen aufzustreuen, und dann das Vorgefallene zurückzubringen, fand Klein sehr wirksam. Bei einem zweijährigen Knaben nämlich, der lange an Diarrhöe gelitten hatte, trat der Mastdarm vor,

*) Journal de med. p. Leroux etc. T. 39. p. 173.

**) Die Mittel werden von Chaussier und Reydellet, so wie früher von Auvity empfohlen.

zuletzt auf 4 Zoll lang. Wegen beständigem Kothabgang konnte keine Bandage getragen werden, und adstringierende Mittel halfen nichts. Da rieth eine Frau jenes Mittel, welches vollkommen half, und welches dem berühmten Chirurgen nachher oft von Nutzen gewesen ist.

45. Plinius *) Angabe nach, soll der vorgefallene Mastdarm auf die Berührung mit Brennesseln sich zurückziehen; Camper erklärt die Sache aber für fabelhaft.

46. Gegen Urinverhaltung, woran zuweilen Kinder schon früh leiden, soll man eine gebratene Zwiebel auf den Schooshügel legen.

47. Gegen langwierige Diarrhoe habe ich einigemal, mit gutem Erfolg, Reiss mit Milch oder Fleischbrühe gekocht, und mit viel Muskatennuss bestreut, essen lassen.

48. Mehrere sehr eigensinnige, am Durchfall leidende Kinder, denen weder mit List noch Gewalt Arzneien beizubringen waren, hat man in beinah hoffnungslosem Zustande durch ein starkes Zimmt-Decoct mit Milch oder Fleischbrühe und Eygelb allein gerettet.

49. Bei Zufällen von beschwerlichem Zahnen lässt man das entzündete Zahnfleisch mit kaltem Wasser bestreichen. **).

50. Gegen das nächtliche Einpissen der Kinder, was bei manchen weit über das 7te Jahr dauert, hat man Eichenlaubwasser zu trinken empfohlen. ***)

51. Die Hauptsache ist aber: Dass man das Kind wenigstens einmal in der Nacht aufwecken, und an die Befriedigung der Harnentleerung erinnern lässt. Ferner: dass man ihm Abends keinen Thee, oder andere wässrige Getränke in Menge gibt, und ihm Reinlichkeit lieb zu machen sucht, dadurch, dass man sorgfältig vermei-

*) Historia natural. II. L. 22. c. 15.

**) Rust's kritisches Repertorium. Bd. II. Seite 420.

***) Loweri Engl. Arzneib. S. 210.

det, es längere Zeit im Schmutz verweilen zu lassen. Gelingt es nicht, das abgestumpfte Gefühl dadurch wieder zu beleben, so bleibt nichts übrig, als angemessene Bestrafung. *)

52. Bei hartnäckiger Verstopfung in der Nase, woran zumal scrofulöse Kinder leiden, muss man das Kind daran gewöhnen, zuweilen eine Prise Schnupftabaks zu nehmen.

53. Manche blasen Zuckerstaub in die Nase, was Rosenstein im Schnupfen der Kinder lobt.

54. Um säugenden Kindern Stuhlgang zu verschaffen, ist Haferschleim mit Honig, oder

55. aufgewundener Zucker (*saccharum penidii*), in Anis- oder Fenchelthee gelöst, zu 2 Theelöffel voll alle Stunden, gewöhnlich hinreichend. Der diesem Zucker beigemischte Haarpuder soll vieles zu der abführenden Wirkung beitragen, die, nach Buchholz, viel geschwin- der als auf Mannalatwerge erfolgen soll.

56. Bei Anlage zum Wasserkopf wird gerathen, das Kind so viel als möglich aufrecht zu halten, daher man ihm das Bett zurichten soll, damit der Kopf hoch liege. **) Eine Engländerin, die das furchtbare Unglück gehabt hat, 9 Kinder am Wasserkopfe zu verlieren, soll die 3 letzten dadurch gerettet haben, dass sie dieselben fast beständig eine gerade Stellung beobachten liess.

57. Zugleich wird häufig noch ein kühles Verhalten, zumal des Kopfes, empfohlen. Ich habe aber in zwei Fällen gefunden, dass das entgegengesetzte warme Verhalten, durch sorgfältige Flanellbekleidung, Begünstigung freier Hautausdünstung, neben öfterer Umlegung von Blasenpflastern hinter die Ohren, und Seidelbast auf die Arme, von erwünschter Wirkung war.

*) Lodemann im neuen Hannövr. Magaz. 1800. S. 178.

**) J. Clarke, Commentaries etc. P. I. S. 162.

58. Die Dörrsucht (*Atrophia lactentium*), wobei der Leib anschwillt, während der übrige Körper abmagert, eine häufige Krankheit derjenigen, die ohne Mutterbrust aufgefüttert werden, findet in einer guten Ammenbrust ihr sicherstes Heilmittel.

59. Wo diese nicht anzuschaffen ist, kann die Ernährung mit einer Mischung von Kuhmilch und guter Rindfleisch-Bouillon nützlich seyn. Es wird versichert, dass nach Einführung dieser Ernährungsart im Findelhaus zu Tours die Krankheit, die beinahe alle Findlinge wegraffte, verschwunden sey. *)

60. Der Eichelkaffee ist in solchen Fällen von grossem Nutzen, und wird besonders von Autenrieth dringend empfohlen. Man schält die getrockneten Eicheln, schneidet sie in 4 Stücke, röstet und mahlt sie wie Kaffee. Um den Trank weniger herb schmeckend zu machen, kann man die durchschnittenen Eicheln über Nacht ins Wasser legen, und dann auf dem Ofen dörren, bevor man sie röstet. Das Pulver wird wie Kaffee gekocht, ohngefähr 1 Loth auf 3 — 4 Tassen Wasser. Mit Milch und Zucker trinken die Kinder den Eichelkaffee gern; man hat nur darauf zu sehen, dass das Abgekochte nicht alt wird, denn es verdirbt leicht, wird sauer.

61. Das Lorbeerpulver, von Gölis in der Atrophie der Kinder häufig angewandt, wird auf folgende Weise bereitet: Lorbeeren werden in Brodteig eingewickelt, und im Ofen gebacken, wodurch ihr scharfer Geschmack sich mildert. Zu einer Quente Lorbeeren wird eben so viel Muskatnuss und gebranntes Hirschhorn gesetzt, und das ganze mit 4 Quenten Süssholzwurzel zu einem feinen Pulver gestossen. Davon erhält das Kind 2mal des Tages 1 bis 2 Messerspitzen voll. Nach 14 Tagen bis 3 Wochen soll man gewöhnlich schon auffallende Besserung bemerken.

*) Nouv. Journal de med. 1818.

62. In der Rhachitis haben diätetische Einflüsse den grössten Werth. Durch eine gesunde südliche Wohnung, durch Aufenthalt auf dem Lande, häufige Bewegung in freier Luft, warme Flanellkleidung, Bäder, Fleischkost und Wein, ist man oft noch im Stande, eine Cachexie zu heben, die, wenn sie vernachlässigt wird, zwar selten tödtet, aber den Körper schmähhch verunstaltet. Der Eichelkaffee ist auch hier ein gutes tonisches Mittel.

63. Weiche Eyer bekommen Rhachitischen besonders gut. Buchholz versichert, den besten Erfolg davon gesehen zu haben, wenn die Kinder alle Morgen einen Eydotter mit Milch und Wasser verrührt, erhielten; der saure Geruch aus dem Munde, so wie die heftige Begierde zum Essen verlor sich dadurch, und die gesunkene Ernährung hob sich wieder.

64. In England werden in dieser Krankheit vorzüglich kalte Bäder, zumal Seebäder, und das sogenannte Regenbad (*shower bath*) in Anwendung gebracht. Letzteres besteht darin, dass man aus einem mit Löchern versehenen blechernen Kasten, von einer gewissen Höhe herab, kaltes Wasser auf den nackten Körper strömen lässt.

65. Unter der täglichen Anwendung eines warmen Bades aus einer Abkochung von 4 Loth Kastanienrinde (*Aesculus Hippocast.*) bekam ein rhachitisches Kind den Gebrauch seiner Glieder wieder, und die verkrümmten Füsse wurden gerade.

66. Soolbäder, zumal wenn die Salzsoole mittelst glühender Eisenstücke erhitzt worden, leisten oft bei rhachitischen Verkrümmungen ausserordentliche Dienste.

67. Es ist für solche Kinder besser, dass sie auf Pferdehaarmatrazen schlafen, als auf Federkissen. In England und Holland lässt man Rhachitische auf Matrazen, die mit trockenem Farrenkraut (*Filix mas*) gefüllt sind, schlafen.

68. Auch Hopfensäcke hat man ihnen untergelegt. *)

69. Sehr zu empfehlen ist das öftere Auslegen der Betten an die Sonne.

70. Wein, den die meisten Kinder lieben, **) bekommt Rhachitischen besonders gut.

71. Selbst Branntwein ist oft in solchen Fällen dienlich. Die Dänen sollen sogar Säuglingen zuweilen Kaffee mit Branntwein geben. Rambach, der dieses Gebrauchs tadelnd gedenkt, gesteht doch, einen Fall beobachtet zu haben, wo Branntwein einem Kinde nicht nur unschädlich, sondern offenbar heilsam war. „Ein elternloser Knabe von 4 Jahren hatte die englische Krankheit. Diesen nahm ein alter Säufer zu sich, und stellte ihn durch Branntwein in kurzer Zeit so vollkommen her, dass Alle, die das schwache Kind vorher gekannt, und ihm alle Hoffnung zur Genesung abgesprochen hatten, darüber sich verwunderten. Nur hat sich der Knabe dabei an das Branntweintrinken gewöhnt, und trinkt jetzt, wo er 6 Jahre alt ist, täglich ein Spitzglas voll. Er befindet sich indess sehr wohl dabei, und ist eines der lebhaftesten und naivsten Kinder, die ich je gesehen habe.“ ***)

72. Die gute Wirkung des in Paris als Hausmittel allgemein gegen Rhachitis und Scrofeln gebrauchten sogenannten *Elixir antiscrophuleux de Peyrilhe* scheint vorzüglich von Branntwein abzuhängen; denn die Tinctur besteht nur aus anderthalb Drachmen Pottasche und 1 Drachme Enzianwurzel auf 30 Unzen Weinbranntwein, wovon man des Tages 3 Theelöffel voll nehmen lässt.

73. Auch den Leberthran hat man in der Rhachitis von ausgezeichnetem Nutzen gefunden. Kinder, die durchaus nicht

*) F. Jahn, Klinik der chronischen Krankheiten. 2. Bd. 1817.

**) „Vinum omnes, quotquot novi infantes amant; naturae igitur convenientem esse potum existimo: concedo idcirco pueris vinum, sed parca dosi.“ P. Camper Diss. Vol. I. p. 48.

***) J. J. Rambach, Versuch einer physisch - mediz. Beschreibung von Hamburg. Seite 152.

zum Gehen gebracht werden konnten, wurden nach einem Gebrauch desselben von 3 bis 4 Wochen so gestärkt, dass sie kaum mehr zu erkennen waren, und bald auf die Füße kamen.*)

74. In Italien wird der eingedickte Saft aus grünen jungen Weinranken (*Extr. pampinorum Vitis viniferae*) auch als Hausmittel in der Rhachitis und Coxalgie benützt. P. Frank und Rust sahen gute Wirkung davon.

75. Bäder von abgekochtem Heusaamen werden in Wien oft rhachitischen Kindern verordnet.

76. Anfangende Verkrümmungen des Rückgrates, des Thorax, der Schultern, denen besonders junge, schwächliche und rhachitische Mädchen unterworfen sind, werden oft schon dadurch beseitigt, dass man ein gut anschliessendes Corset, mit einer dichten Reihe Fischbeinstäben, beständig tragen, und im Schlafen eine völlig horizontale Lage auf einer Pferdehaar - Matraze, beobachten lässt. Spirituöse Einreibungen, z. B. von Weinbranntwein, das Schwingen der Halter mit mässigen Gewichten, und das Tanzenlernen, unterstützen die Kur.

Schlusswort.

Die Wahrheit lässt sich nicht oft genug sagen, um endlich Eingang zu finden, und ein Gemeingut aller praktischen Aerzte zu werden. Denn leben für Andere, nicht für sich, das ist das Leben des ärztlichen Berufs.

Berndt.

*) Dr. Osberg haus in Rust's Magazin. Bd. 20. 1825. S. 562.



I n h a l t.

	Seite
Krankenexamen bei Kindern, vom k. k. Rathe und Professor Dr. Ig. Rudolph Bischoff	1
Uiber das Benehmen des Kinderarztes, vom Geheimrathe Dr. Fenner von Fenneberg	11
Allgemeine Betrachtungen über die Natur und Behandlung der Kinderkrankheiten, von Dr. J. L. Formey	25
Uiber das Geschrei der Neugeborenen, in physiologischer und semiotischer Beziehung, von C. Billard	43
Ein Beitrag zur Kenntniss des Wiener Kinderkrankeninsti- tuts des Dr. Gölis, und des therapeutischen Verfahrens in den am häufigsten dort vorkommenden Kinderkrank- heiten, vom Kreisphysikus Dr. Th. M. Brosius zu Steinfurt	64
Einfache, nicht pharmaceutische Heilmittel gegen die Krank- heiten der Kinder, von Dr. Joh. Fried. Osiander . . .	115



Mezler von Andelberg, Franz Joseph

Sammlung auserlesener Abhandlungen über Kinderkrankheiten aus den besten
medizinisch-chirurgischen Zeitschriften und andern Werken der neuern Zeit
zusammengestellt

Bd.: 1

Prag 1833

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1271
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107223-1